

Das Martyrium der Deutschen in Oberschlesien.

Gewaltakte und Greuelthaten der Polen
während des 3. Aufstandes in Oberschlesien
im Mai und Juni 1921.



Das Martyrium der Deutschen in Oberschlesien.

Gewaltakte und Greuelthaten der Polen
während des 3. Aufstandes in Oberschlesien
im Mai und Juni 1921.





Bereits zu wiederholten Malen ist in deutschen Noten und Denkschriften auf die von den Polen im Abstimmungsgebiet Oberschlesien verübten Greuelthaten hingewiesen und eine Fülle von Material zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht worden.

Die von den polnischen Insurgenten während des Aufstandes in Oberschlesien im Mai und Juni d. J. an der deutschgesinnten Bevölkerung verübten Gewaltakte sind so zahlreich und zeugen von so beispielloser Rohheit, daß sie der gesamten Kulturwelt zur Beurteilung zugänglich gemacht werden müssen.

Nachstehend ist eine kleine Anzahl nachgeprüften Materials zusammengestellt, das geeignet ist, ein Bild von der jedem menschlichen Empfinden hohnsprechenden Bestialität der polnischen Insurgenten und den namenlosen Leiden der dem Schutze der Alliierten Mächte anvertrauten Bevölkerung des obereschlesischen Abstimmungsgebietes zu geben.

Die Namen der aussagenden Personen sind fortgelassen, um diese nicht der Rache der Polen auszusetzen. Die Originale der Protokolle befinden sich in Händen der Deutschen Regierung.

1. The first part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $f(x)$ defined by the equation

$$f(x) = \int_0^x f(t) dt + \int_0^x g(t) dt + \int_0^x h(t) dt + \int_0^x k(t) dt + \int_0^x l(t) dt + \int_0^x m(t) dt + \int_0^x n(t) dt + \int_0^x o(t) dt + \int_0^x p(t) dt + \int_0^x q(t) dt + \int_0^x r(t) dt + \int_0^x s(t) dt + \int_0^x t(t) dt + \int_0^x u(t) dt + \int_0^x v(t) dt + \int_0^x w(t) dt + \int_0^x x(t) dt + \int_0^x y(t) dt + \int_0^x z(t) dt + \int_0^x \dots$$

where $f(x)$ is a function of x and $g(x), h(x), k(x), l(x), m(x), n(x), o(x), p(x), q(x), r(x), s(x), t(x), u(x), v(x), w(x), x(x), y(x), z(x), \dots$ are functions of x .

2. The second part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $f(x)$ defined by the equation

$$f(x) = \int_0^x f(t) dt + \int_0^x g(t) dt + \int_0^x h(t) dt + \int_0^x k(t) dt + \int_0^x l(t) dt + \int_0^x m(t) dt + \int_0^x n(t) dt + \int_0^x o(t) dt + \int_0^x p(t) dt + \int_0^x q(t) dt + \int_0^x r(t) dt + \int_0^x s(t) dt + \int_0^x t(t) dt + \int_0^x u(t) dt + \int_0^x v(t) dt + \int_0^x w(t) dt + \int_0^x x(t) dt + \int_0^x y(t) dt + \int_0^x z(t) dt + \int_0^x \dots$$

where $f(x)$ is a function of x and $g(x), h(x), k(x), l(x), m(x), n(x), o(x), p(x), q(x), r(x), s(x), t(x), u(x), v(x), w(x), x(x), y(x), z(x), \dots$ are functions of x .

3. The third part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $f(x)$ defined by the equation

$$f(x) = \int_0^x f(t) dt + \int_0^x g(t) dt + \int_0^x h(t) dt + \int_0^x k(t) dt + \int_0^x l(t) dt + \int_0^x m(t) dt + \int_0^x n(t) dt + \int_0^x o(t) dt + \int_0^x p(t) dt + \int_0^x q(t) dt + \int_0^x r(t) dt + \int_0^x s(t) dt + \int_0^x t(t) dt + \int_0^x u(t) dt + \int_0^x v(t) dt + \int_0^x w(t) dt + \int_0^x x(t) dt + \int_0^x y(t) dt + \int_0^x z(t) dt + \int_0^x \dots$$

where $f(x)$ is a function of x and $g(x), h(x), k(x), l(x), m(x), n(x), o(x), p(x), q(x), r(x), s(x), t(x), u(x), v(x), w(x), x(x), y(x), z(x), \dots$ are functions of x .

Rager Ramsdorf, den 17. Juni 1921.

Es erscheint der Kaufmann Karl S. aus Budzisz, Kreis Ratibor, und erklärt:

Ich wurde am 10. Mai von einheimischen Insurgenten verhaftet, aber erst am 7. Juni abtransportiert, zunächst nach Lubom. Dort mußte ich Schanzarbeiten mit 25 Leidensgenossen verrichten, in dem Feuer des Kampfes zwischen Insurgenten und Deutschen. In Plesz mußte ich den polnischen Adler küssen und rufen: »Es lebe Polen!« In Ratiborhammer wurde ich von 3 Leuten mit Ochsenziemern etwa 1 Stunde lang geschlagen, nämlich von Walter Wiegnsko, Karl Opolski und Johann Schwacha aus Ratiborhammer unter Führung des Tomieny. Mein Rücken wurde ganz schwarz, und ich war 2 Wochen krank.

Am 12. Mai zwangen mich 3 Insurgenten, ihnen 2000 Mark zu geben unter der Drohung, mich zu erschießen. Sie hielten den Revolver vor.

v. g. u.

gez. Karl S.

geschlossen

gez. Dr. Christian, Landgerichtsrat.

Ratibor, den 16. Juni 1921.

Es erscheint der Lokomotivführeramwärter Johann K. aus Reusa und erklärt:

Ich wurde etwa am 12. Mai, den Tag kann ich nicht mehr genau angeben, aus der Wohnung herausgeholt und nach Wellendorf transportiert. Dort wurde mir gesagt, ich sei Stoßtruppführer der Heimattreuen und müßte als solcher wissen, wo Waffen und Munition im Dorfe verteilt seien. Da ich nicht in der Lage war, diese Angaben zu machen, weil mir selbst darüber nichts bekannt war und ist, wurde ich von den umstehenden Leuten mit Stöcken, Gummiknütteln und Schlagringen gehauen, bis ich vom Stuhle fiel. Als ich schon am Erdboden lag, bekam ich noch eine Anzahl Gewehrstöße und Fußtritte. Mein Rücken war von den Stock- und Gummiknüttelschlägen völlig schwarz geschlagen. Dann wurde ich wieder entlassen.

Ich bin bereit, die Angaben zu bekräftigen.

v. g. u.

gez. K., Johann.

Weiter wird vernommen der Eisenbahnschlosser Mag L. aus Kensa und erklärt:

Auch ich wurde am selben Tage aus meiner Wohnung geholt und nach Wellendorf gebracht. Dort wurde mir erklärt, ich sei Stoßtruppführer. Die umstehenden Leute bearbeiteten mich daraufhin ohne auch irgend nur einen Einwand oder eine Erklärung von meiner Seite abzuwarten, mit Stöcken, Gummiknüppeln und Schlagringen, bis ich auf dem Erdboden liegen blieb. Wiederholt wurde ich auch mit dem Schlagring ins Gesicht geschlagen, so daß ich stark blutete. Auf Vorschlag des Franz Kaspr aus Schichowitz sollten mir die Augen ausgestochen werden; man nahm dann aber davon Abstand. Ich wurde 2 Tage in Wellendorf festgehalten und dann entlassen.

Ich bin bereit, meine Angaben zu bekräftigen.

v. g. u.
gez. Mag L.
geschlossen
gez. W.

Ratibor, den 14. Juni 1921.

Unvorgeladen erscheint hier der Vorsitzende der Ortsgruppe heimattreuer Oberschlesier, Valentin Z. aus Pogrzebin, und erklärt folgendes:

Der am 3. Mai ausgebrochene polnische Aufstand dehnte sich auch auf Pogrzebin aus. Ich wurde mit 4 Heimattreuen, und zwar:

Josef St., Franz R., Josef Z. und Paul R., nach Kornowag gebracht. Dortselbst wurden wir von dem Kommandanten Schenk verhört und dem Häusler Hallatsch aus Pogrzebin übergeben, der uns wieder nach Hause führte. Nach 4 Tagen wurden St. sowohl als auch ich wieder verhaftet und nach Lubom gebracht. Hier wurde zunächst St. von einer Horde von etwa 30 Mann, unter denen sich Schimikel und Pippka aus Lubom befanden, auf bestialische Weise mit Kolben, Ochsenziemern, Gummiknüppeln und Stöcken mißhandelt, bis er ohnmächtig zusammenbrach. Er wurde wieder aufgerichtet und erneut geschlagen. Während dieser Mißhandlung des St. mußte ich vor dem in der Schule angebrachten Kreuz schwören, daß ich von diesem Vorfall den Deutschen nichts erzählen werde, sonst hätte jeder Pole das Recht, mich zu erschießen. Ich erhielt mehrere Ohrfeigen, bis sich der Pittlik aus Kornowag und der Ortskommandant Segeth aus Lubom ins Mittel legten. St. mußte in Lubom bleiben, während ich wieder nach Pogrzebin zurückgehen durfte. In der Woche wurden 2 mal Hausdurchsuchungen in meiner Wohnung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch meine Sonntagschuhe gestohlen. Hierbei äußerte

meine Frau, es ist traurig, daß bei einer Hausdurchsuchung noch Sachen gestohlen werden, darauf wurde sie von dem Gendarmeriewachtmeister Nowak mit 100 M. Geldstrafe bestraft. Verschiedene Polen machten fortwährend die Ausrufung »Schießt die verfluchten deutschen Lumpen tot.« Ich möchte am Schlusse noch erwähnen, daß ein polnischer Leutnant aus Krakau bei der Parole den polnischen Insurgenten mitteilte, sie mögen die Waffen verstecken, sonst werden sie ihnen abgenommen. Beim ersten Schuß sollten sie jedoch wieder die Waffen ergreifen und am Plage erscheinen. Innerhalb 3 Wochen, sobald die 18 Monate der Besetzung durch die J. R. vorüber sind, ständen sie wieder an derselben Stelle, um die Korsanty-Linie zu erhalten.

v. g. u.
gez. Valentin J.
g. w. o.
(Unterschrift.)

Ratibor, den 14. Juni 1921.

Unvorgelesen erscheint hier der Eisenbahnschlosser Paul S. aus Hohenbirken und gibt folgendes zu Protokoll:

Am 18. Mai d. J. erschienen polnische Insurgenten in meiner Wohnung und forderten mich auf, nach dem polnischen Büro, welches im »Gasthaus zur Aussicht« untergebracht war, zu kommen. Da ich schon vorher wußte, was dieselben dort mit mir beabsichtigten, weigerte ich mich, ins Büro hereinzutreten. Ich wurde jedoch mit Gewalt hereingezogen. Als ich das Lokal betrat, wurde ich von einem polnischen Insurgenten und Upobeamten nach meiner Gesinnung gefragt. Ich sagte, meine Muttersprache war von Geburt aus polnisch, jedoch habe ich in der Schule deutsche Kultur genossen. Kaum hatte ich dieses ausgesprochen, so rief der Insurgent: »Nimmt ihn.« Ich wurde über den Bürotisch gelegt und von mehreren Insurgenten mit Stecken und Gummiknüppeln bearbeitet. Während der Mißhandlung wurden draußen polnische Lieder gesungen, um ein Schreien nicht zu hören. Nach der Mißhandlung wurde ich gefragt, ob ich heimatreu wäre, ich antwortete: »Was ich bin, das bleibe ich.« Auf diese Aussage hin wurde ich zum zweitenmal über den Tisch gelegt und geschlagen, so daß ich ohnmächtig zusammenbrach. Kaum erwachte ich aus der Ohnmacht, so wurde ich mit Stiefeln gestoßen, geohrfeigt und mit Stöcken auf den Rücken geschlagen. Dann wurde ich aufgefordert zu schwören, daß ich nie mehr auf Polen schimpfen werde, und sollte dreimal »Hoch lebe Polen!« ausrufen, was ich jedoch nicht tat. Daraufhin wurde ich wieder geohrfeigt. Da trat ein Insurgent herein und rief: »Haut ihn nicht mehr ins Gesicht, denn er ist vor kur-

jem am Halse operiert worden. Wie ich aus dem Potal heraustram, weiß ich nicht. Meine Frau, Mutter und auch die Kinder folgten mir bis in den Flur des Potal. Als meine Frau das Potal mit betreten wollte, wurde sie (die 3 Wochen vor der Entbindung stand) von der Treppe heruntergeworfen. Meine Frau und meine Mutter schleppten mich nach Hause. Untenwegs wurde ich von einem polnischen Insurgenten noch mit Kolbenschlägen bedroht. Zu Hause angelangt, wurde ich ins Bett gelegt. Nach 2 Tagen erschienen wiederum die Insurgenten in meiner Wohnung und forderten mich auf, ihnen zu folgen. Nach meiner Aussage, daß ich unfähig wäre, mitzugehen, wurde ich von 2 Insurgenten untersucht. Hierbei erfahen sie selbst, daß ich nicht transportfähig war und ließen mich trotz der Widerrede von einigen Insurgenten zurück. Ich wurde wiederum gefragt, was ich gewählt hätte; um den Mißhandlungen zu entgehen, antwortete ich: „polnisch“. Darauf wurde ich wieder geschlagen, bis ich antwortete, daß ich deutsch gewählt hätte. Bei dieser Gelegenheit ließ auch einer der Insurgenten meine Sonntagsschuhe verschwinden.

Von den Polen wurden ungefähr 15 deutschgesinnte Einwohner nach Alt-Verun verschleppt, wo sie furchtbar von den Polen zu leiden haben.

Meine diesbezüglichen Angaben kann auch der Werkbelfer Karl W. bezeugen, der dasselbe miterlebt hat.

v. g. u.

Paul E.,

2. Vorsitzender des Verbandes heimattreuer Oberschlesier.

Carl W.

g. w. v.

gez. (Unterschrift.)

Katibor, den 14. Juni 1921.

Unvorgelesen erscheint hier der Arbeiter Johann E. aus Raschütz und gibt folgendes zu Protokoll:

Am Abend des 2. Mai d. J. begab ich mich nach meinem Heimatsort Raschütz, um meine Sachen zu holen. Als ich aber nach Raschütz kam, bezichtigte mich der als polnischer Führer bekannte Josef Badura und der August Orziszek anderen Polen gegenüber meiner heimattreuen Gesinnung. Darauf wurde ich von Rybniker Polen gefaßt und gewaltsam nach Reusa geführt. Dort brachte man mich in das Gasthaus von Mohuy, woselbst ich nach allem möglichen gefragt wurde. Da ich nichts angeben wollte, legte man mich über zwei nebeneinandergestellte Stühle und bearbeitete mich in unmenslicher Weise mit 25 Schlägen, ausgeführt mit Gummiknüppeln

Apo-Unternachtmeister Girus aus Oppeln, 20 Jahre alt, von den Polen verstümmelt,
nach der Überführung nach Oppeln.



**Polizeiobewachtmeister Gukaneck
aus Hindenburg.**



Kanibor, den 16. Juni 1921.

Es erscheint der herzogliche Jäger W. aus Kenta und erklärt:

Am 29. Mrz d. J., nachts um 11 Uhr, erschien vor meiner Wohnung eine verheiratete Bande und forderte mit großem Lärm und Kolbenstößen Einlass in das Haus. Die Bande schlug sowohl auf mich wie auf meine durch den Lärm wach gewordenen Kinder im Alter von 15, 19 und 21 Jahren mit den Gewehrkolben ein. Aus dem Lärm heraus hörte ich schließlich, daß die Bande auf der Suche nach einem mit Munition geladenen Faß war, von dem ich wissen sollte, wo es vergraben war, da der Aufbewahrungsort in meiner Jägerkammer liegen sollte. Obwohl ich den Leuten beteuerte, daß ich von einem solchen Munitionsfasse nichts wüßte, nahmen mich die Leute nach Wellendorf mit. Dort wurde ich von einigen anderen Leuten sich nehmen an, daß es sich um den Patronenfaß handelte, nochmals nach dem Faße gefragt. Als ich wiederum angab, darüber nichts zu wissen, wurde ich auf Befehl des Führers von mehreren Leuten ergriffen, auf zwei Stühle geworfen und am Kopf, an den Armen und an den Beinen festgehalten, zwei andere Leute schlugen minutenlang auf mich ein. Dann wurde ich für 10 Minuten wieder in Ruhe gelassen, der Führer sagte mir dabei, daß ich diese Zeit als Überlegungszeit zur Versöhnung hatte, ob ich die verlangten Angaben nun machen wolle, und daß ich im Nichtfalle erneut geprügelt wurde. Nach Ablauf der 10 Minuten fragte mich der Führer, ob ich die Angaben nunmehr machen wolle, als ich wieder entzogen mußte, daß ich von dem Verbleib des Fasses nichts wüßte, wiederholte sich die Prügelstrafe, wie schon vor beschrieben. Nach weiteren 10 Minuten wurde ich nochmals in gleicher Weise gehauen. Da ich infolge der Schmerzen nicht mehr gehen konnte, wurde ich dann auf einen Wagen gestellt und mit Verwahrung nach meinem Jägerhaus zurückgeführt. Die Missetäter schleppten mich von da aus in den anschließenden Wald, verbanden mir die Augen und schossen mit dem Browning an meinem Kopf vorbei. Dann befahlen sie mir, eine Stunde an demselben Ort stehenzubleiben, sie wollten in dieser Zeit eine Durchsuchung in meinem Haus vornehmen. Das taten sie aber in Wirklichkeit nicht, sie kamen vielmehr nur bis an das Haus und ließen den dort wartenden Kindern: »Euer Vater ist schon erledigt.« Darauf stiegen sie wieder auf den Wagen und fuhren wieder ab. Auf das Geschrei der Kinder hin kam ich auf das Haus wieder zu, nachdem vorher die Bande um die Augen abgeworfen war.

Ich bin 52 Jahre alt, die Mißhandlung war derart, daß ich nicht sitzen und nicht liegen konnte.

Am folgenden Tage, um etwa 12 Uhr, wurde ich wieder von 4 Leuten geißelt und nach dem Gutshof Itawenna geschleppt. In Itawenna erhielt ich von einem gewissen Nakura und Nabis eine Anzahl Kolbenstöße. Dann wurde ich wieder nach Hause geschickt.

Infolge der Mißhandlung höre ich auf dem rechten Ohr nichts, da auch der Kopf geschlagen wurde, ferner kann ich den linken Arm nur schwer heben. Außerdem sind innere Organe nach Aussage des Arztes Dr. Bartisch, den ich bald zugezogen habe, beschädigt.

Ich bin bereit, meine Angaben zu bekräftigen.

v. g. u.

gez. W., Viktor
herzogl. Rörster

Ratibor, den 17. Juni 1921.

Es erscheint der herzogliche Förster W. aus Mensa und trägt vor:

Meiner ärztlichen Aussage über die erlittenen Mißhandlungen habe ich noch folgendes nachzutragen.

Am Montag, den 13. Juni d. J. gegen 4 Uhr nachm., erschienen in meiner Wohnung 2 Polen mit Gewehren und erklärten mich und meine Familie für verhaftet. Wir hatten mit ihnen sogleich nach der polnischen Kommandantur Mensa zu kommen. Der Kommandant hielt mir vor, ich hätte beim Versicherungsgenossen Paul Ptol aus Mensa erzählt, ich sei am 12. Juni d. J. in Mensa durch die Polen so schwer mißhandelt worden, daß ich an diesem Tage sterbenskrank darnieder gelegen hätte. Ich mußte ihnen darauf erwidern, daß ich am 12. Juni d. J. und in Mensa tatsächlich nicht mißhandelt worden bin, daß Ptol aber wohl die mir in Birklichken vor 14 Tagen in Wellendorf widergesetzten Mißhandlungen gemeint haben wird. Der Kommandant antwortete: »Nein, nein, daß soll diesen Sonntag (also am 12. 6.) passiert sein.« Der Kommandant nahm dann ein in polnischer Schrift niedergeschriebenes Protokoll auf, das er mir dahin verdolmetschte, daß mir am 12. Juni d. J. in Mensa eine Mißhandlung nicht widerfahren sei. Er befahl mir dann, dieses Protokoll zu unterschreiben. Mit diesem Protokoll schickte der Kommandant einen Jägerunterfeldwebel und mich auf einer Kolemietze nach Rybnik, wo mich der Soldat zum italienischen Kreisfourenleurer brachte, dem er das Protokoll vorlegte. Der Italiener nahm von dem Schriftfaher Kenntnis und entließ mich abends.

Ich nehme an, daß der Kommandant in Mensa bei Aufnahme des polnischen Protokolls von den in Wellendorf mir zuteil gewordenen Mißhandlungen nichts erwähnt hat und daß er allgemein darüber gesagt hat, ich sei überhaupt nicht mißhandelt worden, um die Wellendorfer Vorgänge zu verwickeln. Da ich die polnische Schriftsprache nicht verstehe, war ich selbst nicht in der Lage, die Richtigkeit der mir verdolmetschten Lage nachzuprüfen. Das Protokoll ist beim Kreisfourenleurer in Rybnik geblieben.

Meine Kammerherren wurden durch den polnischen Kommandanten in Kassa nur mündlich verhört und nach meiner Abbeforderung nach Nybmit wieder nach Hause geschickt.

Ich bin bereit meine Aussagen zu breiden

v. g u
 gen. B., Viktor,
 herzoglicher Jäger

Statiber, den 17. Mai 1921

Als eingeladen erscheint der Kriegsangehörige Hebert 29 aus Schwaffach, Kreis Korbach, 32 Jahre alt, aus Erfurt

Ich konnte mir aus dem so hohen Marstandes wegen Überhalla durch mehrere Jägeranten aus meiner Heimat nach Korbach und kam am 14. Mai 1921 von Korbach mit einem Aufbruch nach Korbach. In Korbach wurde der Jäger von dem Jägerhof von Jägeranten aus Korbach und die Jägeranten durchsucht. Dabei wurde mir von einem Jäger 2. Klasse 1. Klasse meine Auszeichnung & K 11 und Verwandtschaftsbescheinigung sowie ein Korbach. Außerdem wurde mir aus meinem Korbach von den Jägeranten 120 Mark Silbergeld entwendet. In der Nacht des 17. Mai wurde ich von dem Führer der Jägeranten, einem früheren Korbach, Statiber, als Korbach erkannt. Ich sagte ihm das ich Korbach war und nur die Korbach Frauen und Kinder in Korbach nehme und ne begleite. Trotzdem gab er mir ohne weiteres mit der Hand eine Korbach und Korbach mich in die Korbach, wobei er sagte: „Korbach des Korbach“ ergriffen mich mehrere Jägeranten und führten mich nach einem Korbach, wo ich eingesperrt wurde. In dieser Zelle verbrachte ich etwa eine halbe Stunde, während deren ich von mehreren Jägeranten in rohester Weise mißhandelt wurde. Ich wurde von ihnen mit den Händen in den Korbach gesteckt, so das ich große Schmerzen hatte. Dann wurde mir mein Korbach aus der Korbach herausgezogen, und dann wurde an diesem Korbach herumgezerrt, so das ich etwa drei Tage mit Blut an Korbach. Als ich aus dieser Zelle herausgeführt wurde, um zu Korbach vor Korbach zu werden, untersuchte mich der Korbach drei Korbach nochmals am Korbach. Dabei fand er in meinen Korbach noch 150 Mark, die er an sich nahm und zu sich Korbach. Während des folgenden Wartens fand ich Korbach, zu Korbach.

Die oben geschilderte Mißhandlung hat mir eine schwere Schädigung meiner Gesundheit eingetragen

Zeugen, die meine Angaben bestätigen, sind Franz G aus Parajskowitz, zur Zeit hier Knabenschule, Zwangsrathe, untergebracht und ein gewisser 16-jähriger B. aus Martinschacht bei Rohmitz

v. g. n.

gez. B

geschlossen

gez. G

Bericht

Gnadenfeld, den 19 Mai 1921.

Am Sonntag, den 9 Mai 1921, erzählte mir der Gastwirt J. aus Alt-Cosel, daß er seine en hatte wie polnische Aufständische einen verwundeten Branten der Polizei Obersch efrens, welcher in die Hände der Aufständischen fiel, durch 5 Kolbenschläge auf den Kopf derartig verletzten, daß er wie tot liegen blieb. Nachher wurde er ob er bereits tot war, war nicht festzustellen obwohl es den Anschein hatte, nach Birawa gebracht. Diese Aussagen will Gastwirt J. bezeugen.

gez. S., Wachtmeister

Richtigkeit der Abschrift bescheinigt.

gez. J., Oblt. und Fdt.-Führer,

8. Hundertschaft

Januschkowitz, den 16. Juni 1921

Unvorgelesen erscheint Herr Franz E. vor hier und erklärt, zur Wahrheit ermahnt, folgendes:

Am 9 Mai wurde ich auf dem Heimwege von meiner Arbeitsstelle von 2 bewaffneten Polen angehalten und nach Waffen untersucht. Da ich von dem Stationsvorstand Kaudz in einen deutschen Ausweis hatte, wurde ich als deutscher Spion betrachtet und von den Polen nach dem Oderdamm in der Nähe von Bierichkau, Peichau, geführt. Dort warf man mich auf die Erde, während der eine mit dem Fuß auf mich trat, nahm der andere eine Spiralfeder in Art eines Fotschlägers und schlug unter Flüchen und Drohungen auf mich ein. Da ich ihnen sagte, ich hätte Frau und Kinder zu Haus, so gaben sie mir den Befehl, mich bei der polnischen Wache im Dorfe zu melden. Dort wurde ich unter Androhung des Erschießens gezwungen, am Dorfsausgang Posten zu stehen. Da ich mich weigerte, nach der Ober zu schicken, so wurde ein Pole mit mitgeschickt.

Unterzeichnet gez. Franz E.

Die Echtheit der Unterschrift bestätigt

gez. H., Gemeindevorsteher.

Januschkowitz, den 17. Juni 1921.
Kreis Hofel O. S.

Es erscheint der Eisenbahner Paul G. von hier und erklärt, zur Wahrheit ermahnt, folgendes:

Ich Unterzeichneter bin als Maschinenpuger in der Betriebswerkstatt Roslawitz bis zum 13. Mai latia gewesen. Wegen Mangel an Lebensmitteln und frischer Wäsche bin ich gezwungen gewesen, nach Hause zurückzufahren. Teils per Bahn, teils zu Fuß, mit polnischen und französischen Ausweilen versehen, kehrte ich am 14. Mai nach Januschkowitz zurück, das von polnischen Truppen besetzt war. Nach einer halben Stunde, wo ich zu Hause eintraf, kam der Jakob Marklowitz aus Januschkowitz mit 4 polnischen Soldaten in meine Wohnung und wies auf mich hin, daß ich ein deutscher Stokrappler sei, und schlug mich mit einem Eisenzimmer unzählige Male auf den Kopf und Körper, bis das Blut spritzte, und verlangte Waffen von mir. Da ich keine besaß, schlug er wieder auf mich ein. Indessen standen die 4 Mann mit entladener Gewehr und erklärten mir, daß ich erschossen werde, wenn ich keine Waffen herausgebe. Nachdem ich aber keine Waffen herausgeben konnte, da ich keine besaß, wurde ich zur Wache gebracht. Unterwegs wurde ich von Jakob Marklowitz abermals blutig geschlagen, bis ich bewußtlos zusammenbrach. Nachdem ich wieder zur Besinnung kam, wurde ich weiter zur Wache gebracht, da begehrte mich der Wilhelm Marklowitz, welcher mich mit dem Gewehrselben bearbeitete und mich mit Austritten traktierte. Indessen verlangte ich zur Nachsicht, da beschuldigte mich W. Marklowitz, daß ich vergangenen Sonntag mit dem Lehrer G. ein Maschinen-gewehr nach der Schule Januschkowitz getragen habe. Da ich aber am fraglichen Sonntag in Roslawitz im Dienst war, erklärte ich diese Anschuldigung als unwahr, worauf ich abermals mit dem Eisenzimmer geschlagen wurde, bis ich ganz blau und schwarz war und das Blut aus allen Poren spritzte. Dann wurde ich im Kofal bewacht. Nachdem sich der Kommandant Wilhelm Patary aus Januschkowitz in Roslawitz telephonisch erkundigte, ob ich wirklich an dem betreffenden Sonntag in Roslawitz war und dieses bejaht wurde, bin ich freigelassen worden, und ich sollte mich 4 mal am Tage beim Kommandanten melden. Da ich aber ganz blutig zerkratzt war, konnte ich mich 3 Tage nicht aus dem Bette rühren und dachte, meine letzte Stunde sei gekommen. Wahrlich dieser Zeit bin ich auf Antrag des Kommandanten von dem Wachthabenden Adolf Weisnaga aus Haidoma mehrere Male am Tage revidiert worden, ob ich noch da bin. 3 Tage nachher wurde ich aus dem Bette gerückt, nach Waffen revidiert und wieder auf die Wache gebracht. Nachdem sich die Wachmannschaften überzeugt hatten, daß ich von den Weibern Marklowitz ganz blau und schwarz geschlagen worden war, wurde ich aufgefordert, mich zu entleeren,

um festzustellen, ob ich tatsächlich die nötige Tracht Prügel bekommen hätte. Da aber mein Körper ganz blau und blutunterlaufen war, wurde ich entlassen und gezwungen, Posten zu stehen.

Vorstehendes unterschreibe ich an Eides Statt und bin jederzeit bereit, alles zu beschwören.

gez. Paul G

Die eigenhändige Unterschrift beglaubigt

gez. H., Gemeindevorsteher.

Eufowig, den 11. Juni 1921

Grobou, Josef, aus Rattowitz, Mostfestr 7, geboren 5 März 1905 zu Schoppin bei Rattowitz, ist als Spion in Cosel verhaftet worden und wird vorgeführt

Am 18 Mai wurde ich von den Insurgenten für die polnische Armee angeworben. Ich wurde nach der Gegend bei Rybnik gebracht, wo ich als Patronenträger verwendet wurde. Ungefähr am 21 Mai kam ich nach Randzryn. Bei den Kämpfen um Randzryn wurden etwa 280 Mann des deutschen Selbstschutzes gefangenengenommen. Der größte Teil der Gefangenen wurde von Insurgenten totgeschlagen; auch Franzosen haben sich hierbei beteiligt. Viele der Gefangenen sind buchstäblich verhungert. Auch habe ich gesehen, wie die überlebenden Gefangenen 3mal täglich mit Gummiknüppeln geschlagen wurden, ungefähr jedesmal 15 Schläge. Mehrere der Schwerdewundeten, die ebenso geschlagen wurden, sind hierbei gestorben. 4 Sanitäter, die 2 Tote aus der Stellung den deutschen Einlen entgegentrugen, wurden von den Polen über den Haufen geschossen. Bei den Verhandlungen hat sich ein Sakeroffizier aus Kongreßpolen besonders hervorgetan.

Als ich mit einem Brief, welcher Bitten der Insurgenten um Unterstützung (besonders Munition) enthält, nach Cosel geschickt worden war und bei der dortigen Flüchtlingsfürsorge Aufnahme gefunden hatte, bin ich nach etwa 14 Tagen von einem Kriminalbeamten verhaftet worden.

Bei der Überbrückensprengung wurden mehrere Apo-Beamte gefangen, einer davon wurde in einen Keller gesperrt, während die anderen verschleppt wurden. Mir wurde von anderen Polen erzählt, daß der in den Keller gesperrte Apo-Beamte zu Tode gemartert wurde, indem ihm die Zunge und Finger abgeschnitten und die Augen ausgestochen wurden. Verwundete wurden erschossen.

Ich selbst habe gesehen, wie eine schwangere Frau von 2 Insurgenten vergewaltigt wurde, an deren Folgen die Frau verstarb. Die 17-jährige Tochter mußte sich mir persönlich hergeben. Auch habe ich gesehen, wie fliehende Frauen und Mädchen in den Wald getrieben wurden, wo sie, wie mir nachher erzählt wurde, von den Polen vergewaltigt wurden.

v. g. u.
gez. Josef Grodon,
Aufgenommen
gez. G.
Abrechnungsführer

Vager Samodorf, den 17. Juni 1921

Der Postausgeher Boleslaus B. aus Kandrjin erklärt:

Ich habe selbst gesehen, daß ein Sanitätsmann vom Sebstschuk, der aus der Gegend von Oppeln stammte und der in die Hände der Insurgenten gefallen war, als er gesagt hatte, er sei Sanitärer, etwa 20 Schritt von mir weg gefahrt, an einen Baum gestellt und von zwei Insurgenten erschossen wurde, nachdem er zuvor mit einem Kolben geschlagen worden war. Auf den am Boden liegenden haben sie getreten und über ihn uriniert.

v. g. u.
gez. Boleslaus B.
geschlossen
gez. Dr. Christian, Landgerichtsrat

Breslau, den 12. Mai 1921

Es erscheint der Unterwachtmeister Georg S. der 8. Hundertschaft (Cosel) und erklärt:

Am Bahnhof Kandrjin sah ich, wie drei deutsche Verwundete von den Polen mit dem Kolben erschlagen wurden.

Ich erkläre hiermit, daß ich jederzeit bereit bin, meine Aussage mit meinem Eide zu bekräftigen.

v. g. u.
gez. Georg S.
geschlossen
(Unterschrift)

Cosel, den 12. Juni 1921

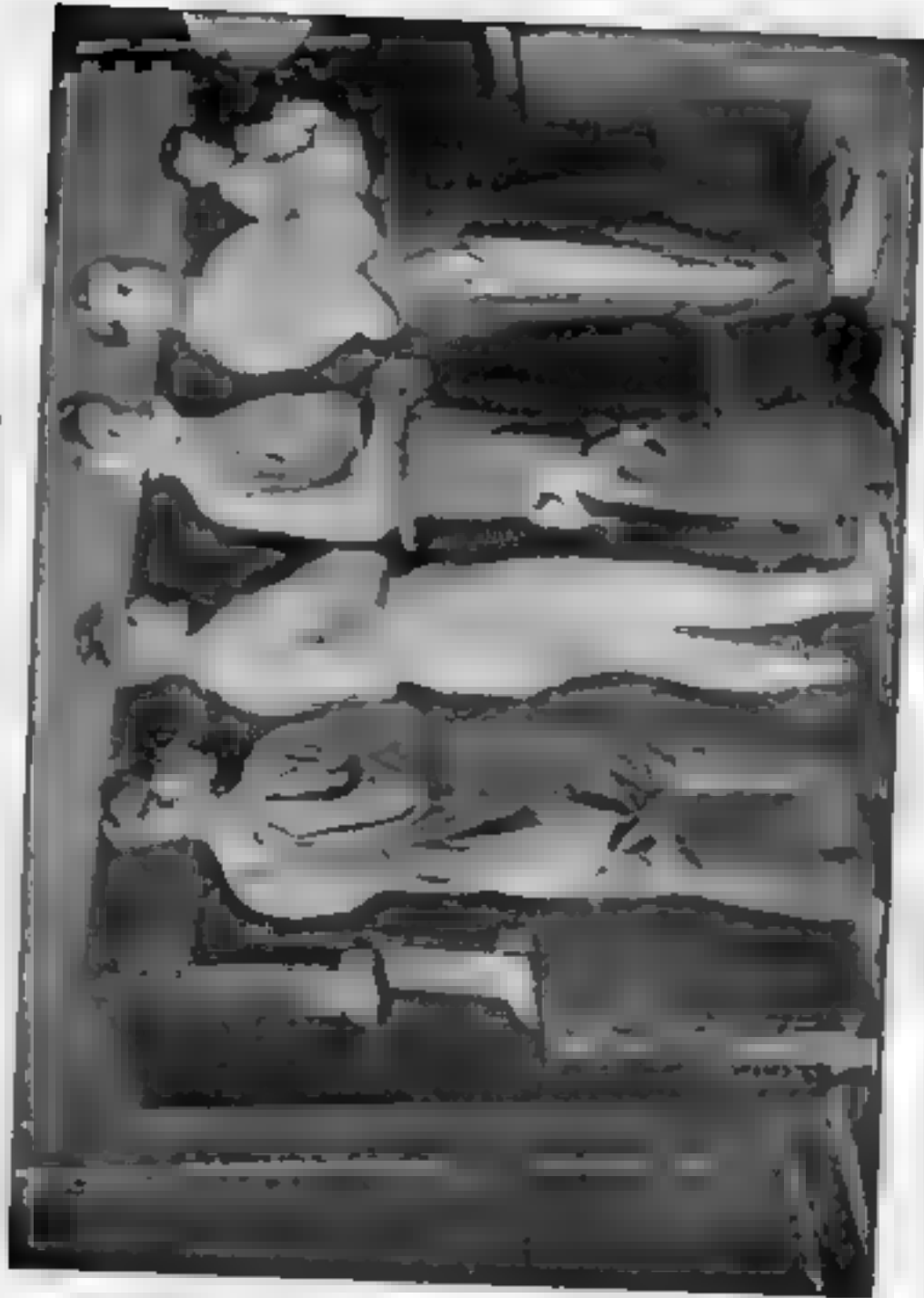
Aussage des Gemeindevoten K. aus Klobniz.

Ich flüchtete als einer der ersten aus Klobniz, kehrte aber zu meinem Anglied am 14. Mai wieder zurück. Am 16. Mai wurde mir bekanntgemacht,

Die Geiße des Apo-Unternachtmeisters Barofch aus Oppeln,
vom Rücken aus aufgenommen, um die furchtbaren Schädelverletzungen zu zeigen.



Deutsche Flüchtlinge aus Hindenburg sofort nach Eintreffen
im Krankenhaus in Gleiwitz.



daß sich alle Männer der Klobnig um 1/2 10 Uhr vormittags zum Ausheben von Schuppenarbeiten zu melden haben. Auch ich wurde bei der Einberufung dazu befohlen. Nach einer halbtägigen Arbeitzeit wurde ich verhaftet. Durch Aufsprache des Gemeindevorstandes Klobnig aus Klobnig wurde unsere Freiheftung als Gefangene nach Zwangszug verhindert.

Daraufhin riefen uns der polnische Stellmacher Wundschul und sagte, daß er dies auf seine Verantwortung tue. Am 1. Juni mittags wurde ich durch einen Wundschul in die Schule mitgenommen in die Wohnung des Hefers Klobnig gebracht. Von dort aus wurde ich zusammen mit Herrn J. in das Gemeindevorstandeshaus gebracht, wo ich uns bei Herrn Klobnig vernahm. Ich wurde befragt, daß ich am 6. Mai der polnischen Banden mit Gewehr in der Schule entlassen sei. Der Wundschul wurde auf Grund einer von den Gemeindevorständen besetzten Schule vorgetragen. Als ich auf Befragen drei mitbrachte, die ich mitbringen zu sein, wurde ich in das Neben unter gebracht und dort unter Vorhalten von Revolvern furchterlich geschlagen. Ich wurde auf das dort befindliche Bett geschleudert und mit Döfenspiemern so heftig bearbeitet, bis ich eingestanden hatte, daß ich am 6. Mai dabei gewesen war, ich verlor unter den Schlägen die Besinnung. Als ich wieder zur Besinnung kam, wurde ich in den Stall des Hefers Klobnig gesperrt. Nach einer halben Stunde wurde ich durch einen etwa 16 Jahre alten Jungen herausgeholt und erneut in das Büro verschleppt. Dort wurde ich durch Aufsprache des alten Wundschul von dem Kommandanten Polzsch entlassen mit der Bestimmung, mich alle zwei Stunden auf der Kommandantur zu melden. Als ich mich dann am Freitag vor der Befreiung von Klobnig wieder melden sollte, waren der Ortsvorsteher Wundschul und der erste Kriminalist anwesend. Der Kriminalist entschuldigte sich wegen der Wundschul und sagte, der Kommandant hatte ihn dafür zur Rechenschaft gezogen, ich sollte aber dafür, daß ich nun freibin etwas zum Besten geben. Das tat ich aber nicht, da ich keine Mittel zur Verfügung hatte. Ich wurde dann nochmals auf die Kommandantur gebracht und sollte wegen eines Streits mit dem Besenbinder Klobnig bestraft werden. Da ich kein Geld hatte, mußte ich mich anziehen, wurde aber von Schlägen nur dadurch verschont, daß ich von der letzten Mißhandlung noch so geschlagen war.

gez. Karl K.

Die Unterschrift des Karl K. von hier bescheinigt

Klobnig, den 15. Juni 1921.

Der Gemeindevorstand.

(Stempel)

gez. K.

Venartowiz, den 18. Juni 1921.

Mitgliedern des Ausschusses Franz V., 67 Jahre alt, der während der polnischen Besetzung in Venartowiz blieb.

Am 9. Mai d. J. wurde Venartowiz von den Polen genommen. Die Polenzenen hielten sich im Dorfe jedoch wenig auf, sondern zogen ihren Vorwärtz auf Mandryn weiter fort. Die Ordnung im Dorfe selbst wurde durch einige polnische mit Einwohnern aufrechterhalten. Leider fanden sich unter diesen Polakern Elemente, die die Namen der deutsch gesinnten Bevölkerung den Insurgenten besonders empfohlen haben. So kam es, daß am 20. Mai d. J. eine Horde von Insurgenten bei mir erschien. Wahrscheinlich war diese Horde aus Neudorf herübergekommen. Meiner Ansicht nach waren dies Leute die nur mich ganz besonders aufmerksam gemacht wurden. Gegen 1 Uhr nachts drangen die Banditen in meine Wohnung ein und veranlaßten mich zu stehen. Ich ahnte nicht, um was es sich handelt, und zog mich an um den Leuten entgegenzutreten. Kaum betrat ich den Fluß wurde ich von 4 Mann mit Schammetknuppeln und eisernen Prügeln bedrängt. Ob sie jeden Stand wurde ich von den Leuten so lange mißhandelt, bis ich beinahe alles zusammenbrach. Mein ganzer Körper war mit Blut unterlaufen, und fast keine Stelle blieb von den Schlägen verschont. Meine Frau, die sich selbstvermündlich meiner annahm, wurde ebenfalls mit Schammetknuppeln traktiert und aus der Wohnung gewiesen. Vor die Thüre meiner Wohnung verließ, kann ich nicht sagen, bis ich bis dahin besinnungslos war. Am selben Tage wurde ich ins Krankenhaus nach Mandryn gebracht, wo ich 7 Tage verbrachte. Was die Banditen mit dieser Tat bezwecken wollten, kann ich nicht sagen, jedoch meine ich an, daß diese nur auf diese Weise eine politische Stimmung beibringen wollten. Ich bleibe noch wie vor ein Deutscher und wünsche nur, daß ich recht bald in unsere alten Verhältnisse komme und den polnischen Banditen für die brutale Sanktionsweise eine Rührung verabschieden könnte.

gez. Franz V.

Die Richtigkeit der Unterfertigung bescheinigt

Der Gemeindevorstand

gez. G.

Venkau, den 17. Juni 1921

Um 3 Uhr morgens am 28. Mai d. J. wurde an die Tür geklopft und gerufen »Aufmachen« in deutscher Sprache. Als ich aufmachte, blieben die Männer im Fluß stehen. Ich fragte nach ihrem Begehrt, da sagten sie »Zieh Polen daheim? Wir sind Deutsche und haben das Dorf eingenommen.« Als ich verwundert darüber war sagten sie, es sei wahr. Nun waren die selben in polnischer Uniform. Ich sagte »Ihr seid doch Polen!« Darauf

antworteten dieselben: »Wir haben Polzmannform angesetzt, damit wir die
beiden Schwärme besser herausjagen können. Dann gingen sie fort. Doch
kaum waren 10 Minuten vergangen, kehrten sie wieder zurück und trugen
meine Tochter, wie sie gekümt ist. Diese sprach, im vollen Glauben Deutsche
vor sich zu haben: »Nun kehrst du. Hierauf zogen dieselben die Seiten-
gewehre heraus und schlugen auf meine Tochter ein, ebenso mit
dem Gewehrkolben, so das dieselbe bewusstlos liegen blieb. Dann
gingen sie fort.

v. g. u.

gez. Adolfine W.

geschlossen

Gemeindevorsteher A.

Die Richtigkeit der Niederschrift bescheinigt

Venkau, den 17. Juni 1921.

Gemeindevorsteher

gez. A.

(Stempel

der Gemeinde Venkau)

Es erscheint Herr Franz W. in Venkau und sagt aus:

Am 28. Mai d. J. nach Mitternacht kam ein Mann in mein Wohnort und
forderte Einlass (deutsch). Ich stand am Fenster und ging dann die Tür auf-
machen.

Der Mann fragte mich in deutscher Sprache, wie ich gewohnt habe. Zwei
Mann hielten um Hofe Wache. Ich antwortete: »deutsch. Hierauf zog er
seinen Degen und hielt mir über den Kopf, wobei er schimpfte: »Vor
verfluchtes deutsche Base!«. Von den Schlägen fiel ich zu Boden, worauf
er dann noch mehr mit dem Degen auf mich einschlug, wo er hin-
traf. Ich war vollständig bewusstlos und blieb bewusstlos am Boden liegen.
Hierauf ging er fort und sagte, sein Volk hat Dich ver-
hauen, Du verfluchtes Hase! (polnisch). Der Schläger bekam ich ungefähr
10 Hiebe. Mein Körper war vollständig blau.

v. g. u.

gez. Franz W.

Die Richtigkeit der Niederschrift bescheinigt

Venkau, den 17. Juni 1921.

Gemeindevorsteher

gez. A.

(Stempel

der Gemeinde Venkau)

Vibischau, den 20. Juni 1921.

Am 6. Juni 3 gegen Abend erschienen in meiner Gasse vierzig eine Horde von ungefähr 50 bis 100 Mann und richtete sich von Obernachten ein. Die Horde nahm, was vorhanden war, bis alle ihre unternachten Linge besoffen waren. Schon in einer Nacht war mein Besondere von Getraide eudacht. Außerdem wurden mir Kleider meines Mannes und ein Geldbetrag von 9500.00 gestohlen. Nächsten Tag verschickte die Horde bis Dornier und stahl mir zwei, Schreiner, darunter eine tragende Frau. Am 12. Juni 3 Tage 12 vor erich in gegen Mitternacht eine Horde von ungefähr 50 Mann. Unter Schreien und Drohungen zwangen sie meinen Mann sich anzufleiden und nahmen ihn mit verholter Waffe auf die Straße mit. Ich selbst ward ebenfalls gezwungen mich anzufleiden und einigen dieser Banditen in die Kuche zu setzen. Hier mußte ich mich auf den Boden niederlegen und wurde von 2 Mann mit Schimmlenvereln mit Schindeln darauf saßen und die. „Wo er hat du alte Perena Dornier von hier die Schmittsche Wohnung“. Kein Mann wurde auf der Straße ebenfalls zum Einleiten gezwungen und mit Knuppeln traktiert. „Wo er“ wurde er mit Knuppeln zum schnellen Aufstehen gezwungen. Am 3. Juni 3 erschien gegen eine Horde von 50 Mann in meinem Hause und forderte die Herausgabe eines Maschinengewehres und von Munition. Ich erklärte dem Mannschaften, daß bei uns nichts an Waffen vorhanden sei. Unter unpausen Schreien und Wutausbrüchen forderten sie immer wieder die Herausgabe von Waffen. Andernfalls sollte ich und mein Mann ein Verbrechen haben, an welchem ich erschlagen und bestraft werden sollte. Zwar schrien die Banditen alle Mann schreien sowie Schrei und Schreie. Dabei fanden sie in der Schreie einige Patronen, die ein hiesiger Gewehrer dort versteckt hatte. Die Absicht, welche diese mit der Aufbewahrung der Patronen in meiner Schreie hatte, kann ich mir nicht erklären. Nach Hause ich bis dahin nicht, daß dort Patronen aufbewahrt waren. Man glaubte die Horde den Beweis dafür zu haben, daß auch dergleichen Waffen vorhanden waren. Wutschreiend wurde mein Mann aus der Wohnung geschleppt und in einem Schuppen von der Horde in schrecklichster Weise mit Knuppeln mißhandelt. Alles, was mir an ihm heransteckte, brante auf den auf der Erde sich Wiegenden ein. Ich konnte mir das Jammern meines Mannes nicht mehr anhehren und floh zu meinem Nachbarn. Endlich sagte einer dieser Banditen: „Man hat er genug“, aber auch da hörte die schreckliche Mißhandlung nicht auf, bis sich alle dieser Horde an dem armen Mann Spiel ergoß hatten. Hierauf wurde mein Mann aufgerichtet, mit einer Kette gefesselt und mußte einige Zeit unter den schrecklichsten Schmerzen stehenbleiben. Nach einiger Zeit wurde er endlich freimacht

und konnte in sein Zimmer zurückkehren, wo er sich sofort vor Schmerz und Schwäche ins Bett legen mußte, welches er 8 Tage lang nicht verlassen konnte. Als ich das Jammern meines Mannes nicht mehr hörte, kehrte ich in mein Haus zurück. In der Annahme, daß wir endlich Ruhe haben, legte ich mich und auch meine Kinder ins Bett. Es dauerte jedoch nur eine kurze Zeit, und wieder erschien eine Horde in unserm Haus, von denen einer das Schlafzimmer betrat mit den Worten: »Ist Dietrichs schlaf noch in Person?« Dann wurden ich und meine Kinder aufgefordert, uns anzukleiden. Nach einer Zeit wurden wir wieder gezwungen, uns auszulegen und uns ins Bett zu legen. Nach kurzer Zeit wiederum erschien eine Bande und zwang uns aus den Betten. Nun verlangte auch diese Bande die Herausgabe von Waffen. Da ich dieser Forderung selbstverständlich nicht nachkommen konnte, wurde ich über einen Stuhl geleitet und von zweien dieser bestialischen Menschen mit Gummiknütteln mißhandelt. Jetzt vollzogene das Schrecklichste, was einer Mutter geschehen kann. Ich vermag nicht, diese Schandtath wiederzugeben und überlasse dies meiner unglücklichen Tochter selbst.

arg. Josefa R.

Die Richtigkeit der Unterschrift bescheinigt

Kirawa, den 20. Juni 1921.

Der Gemeindevorstand

(Unterschrift)

(Zugel)

Ziel Helene R., Tochter des Manawirama R. von Wer, ist arg

Nach einer schrecklich durchlebten Zeit unter der polnischen Herrschaft wurden meine Eltern und Geschwister in der Nacht vom 3. zum 4. Juni durch eine polnische Horde heimgesucht. Mein Vater, 19 von der Wunde schwer verletzt, zu Bett, meine Mutter wurde von der Horde in tückischer Weise mißhandelt, immer unter dem Vorwand, daß um diese Waffen wären, die herausgegeben werden mußten. Ich selbst sowie meine ältere Schwester wurden gezwungen, nach der uns geborenden Sprache zu gehen und nach den Waffen zu suchen. Jedes Streichen war zwecklos, da wir mit Gummiknütteln derart geschlagen wurden, daß ich mich endlich vor Schmerz fügen mußte. So folgte mir auch meine Schwester, nur mich nicht allein gehen zu lassen. Von 5 dieser Insurgenten wurden wir hinausgeführt. In der Nähe der Zigelei wurde meine Schwester von vier Mann zurückgehalten, und ich wurde von einem dieser Betrücker gezwungen weiterzugeben. Als

ich außer Sorge zu meiner Schwester war, mußte ich sterben. Der Mann legte mir die Mündung seines Gewehres an die Brust und sagte mir, daß er sich nun erlösen werde. Dann zwang er mich durch Schlägen mit einem Gummihammer zum Hinlegen. Der Hunger und Schmerz mußte ich es aushalten. Jedes Wehren war zwecklos, und ich wurde von diesem wahnsinnigen Verbrecher vergewaltigt. Nach dieser Zeit kehrte ich zu meiner Schwester, die immer noch von den 4 Banditen umschlossen wurde, und nach weiteren dauernden Verastungen wurden wir wieder in unsere Wohnungen gerufen. Aber auch im Schlafsaal, in dem auch unsere Eltern untergebracht waren, wurde ich und meine Schwester in unverschämter Weise belästigt. Erst bei Anbruch des Tages verließ diese Horde unsere Wohnung.

gez. Helene R.

Die Richtigkeit der Unterschrift bescheinigt

Wien, den 20. Juni 1921

Der Gemeindevorsteher

(Unterschrift)

Zugabe:

Göf, den 9. Juni 1921.

Es erscheint Frau Sch. als Bevorgesetzter und sagt aus:

Am Freitag nachmittags am Tage vor dem Abzug der Polen, wurden auch bei meinem Hause zwei Gefangene und ein Heimmattreter aus Mordung handrechtlich erschossen. Die Polen vergruben die Leichen im Kartoffelfeld, mein Mann sah sie später beerden. Wer die Leute waren, weiß ich nicht. Als ein tschechischer Arzt vorbeikam, stellte er fest, daß der eine Deutsche nicht erschossen, sondern erschlagen war. Auch erzählte mir ein polnischer Offizier, sie hätten in Mordung zwei deutsche Mädchen abgefangen, die den polnischen Stellungsplan auf dem Feld aufgetragen bei sich trugen. Eine von diesen ist erschossen worden, die andere haben die Polen mitgenommen.

gez. Sch.

Die eigenhändige Unterschrift der Frau Sch. wird hierdurch bescheinigt

Wien, den 15. Juni 1921.

gez. R., Schöffe.

(Stempel)

Klobnitz, den 14 Juni 1921.

Eidesstattlich erkläre ich:

Mein Bruder wurde am 25 Mai d. J. auf der Straße abgefaßt und in dem Gefängnis der Polen, in der Schule eingesperrt. Er wurde beschuldigt, gegen die Polen geschossen zu haben. Dies ist jedoch reiner Schwundel, was die hiesigen Einwohner alle bezeugen können. Nachsten Tag wurde er nach Slawengitz abtransportiert und zum Tode durch Erschießen verurteilt, obwohl Beweise für seine Schuld nicht erbracht waren. Abends 9 Uhr des 26. Mai d. J. wurde er von 3 Nationalpolen nach dem Rehpark in Sauerwitz abgeführt, ihm dort Schuhe, Hose und Jacke ausgezogen, blau und grün geschlagen, Ohren abgehauen und mit dem Feldspaten der halbe Kopf abgehakt. Nachher wurde er von den Mördern oberflächlich eingescharrt. Ich selbst habe ihn ausgegraben, erkannt und nach Klobnitz gebracht und hier begraben.

gez. Johann E., Maschinenschlosser.

Die eigenhändige Unterschrift des Johann E. bescheinigt

Klobnitz, den 15 Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher

gez. R.

(Stempel.)

Es erscheint der Maurer und Hausbesitzer Peter P. aus Klobnitz und sagt aus:

Mein Sohn, welcher am 22 Mai aus Maschowa kam, wurde gegen 10 Uhr abends aus meiner Wohnung geholt und verhaftet. Am 26. Mai wurde er nach dem Ort Slawengitz gebracht und zum Tode durch Erschießen verurteilt. Er wurde nach dem Rehpark gebracht und vor seinem Urteil nochmal gefragt: „Bist Du Deutscher oder willst Du zu Polen?“. Als die Polen die Antwort bekamen: „Ich bin und bleibe deutsch“, wurden ihm von drei Nationalpolen Schuhe, Hose und Jacke ausgezogen, er blau und grün geschlagen, die Ohren abgehauen und mit einem Feldspaten der halbe Kopf abgehakt. Nachher wurde er von dem Mörder oberflächlich eingescharrt. Ich selbst habe ihn ausgegraben, erkannt und nach Klobnitz gebracht und hier begraben.

Klobnitz, den 15. Juni 1921.

gez. Peter P., Maurer und Hausbesitzer

Die eigenhändige Unterschrift des Peter P. bescheinigt

Klobnitz, den 15. Juni 1921.

Der Gemeindevorstand

gez. R.

(Stempel.)

(Zwehe Bittanlage)

Verhandelt Slawengut, den 7. Juni 1921

Der unterzeichnete Amtsvorsteher wurde heute nachmittag gegen 7 Uhr durch die Distrikommandantur aufgefordert, 4 geborene Leichen, welche bei dem Insurgenteneinfall in dem kassischen Nebpark in der Nähe von drei kleinen Z. verbrannt bei den Denkmälern verscharrt worden sind zu besichtigen. Die 4 menschlichen Leichen waren bereits durch ein Kommando des deutschen Zeltwaches auf den hiesigen Friedhof geschafft. Nach Aussage des Herrn Dr. H. durften die Leichen 2 bis 3 Wochen verscharrt gewesen sein. Der Tod ist herbeigeführt worden durch Zertrennung der Schadeldecken. Das Gehirn war bei einer Leiche am Tage nach der Ermordung, wie der anwesende Zeuge Viktor J. von hier angibt, an der Mordstelle gefunden worden. Auch bei den anderen Leichen war die Zertrennung der Schadeldecke derart, daß das Gehirn ebenfalls fehlte.

Zeuge Viktor J. von hier erklärte zur Sache folgendes:

Einer von den 4 Leichen war der Eisenbahner Kasper G. aus Wodog, ein anderer der Eisenbahner D. aus Wodog. Beide waren etwa im Alter von 21 bis 30 Jahren und ledig. Ich wurde mit den Leichen dadurch bekannt, daß ich von dem Distrikommando der polnischen Insurgenten angewiesen wurde, die Gefangenen zu überwachen und zwar wurden sie mir am 26. Mai d. J. abends gegen 6 Uhr, als ich vor dem kassischen Schloss bei dem 1. polnischen Divisionsstab, dessen Kommandant Kachowski hieß, Posten stand, übergeben.

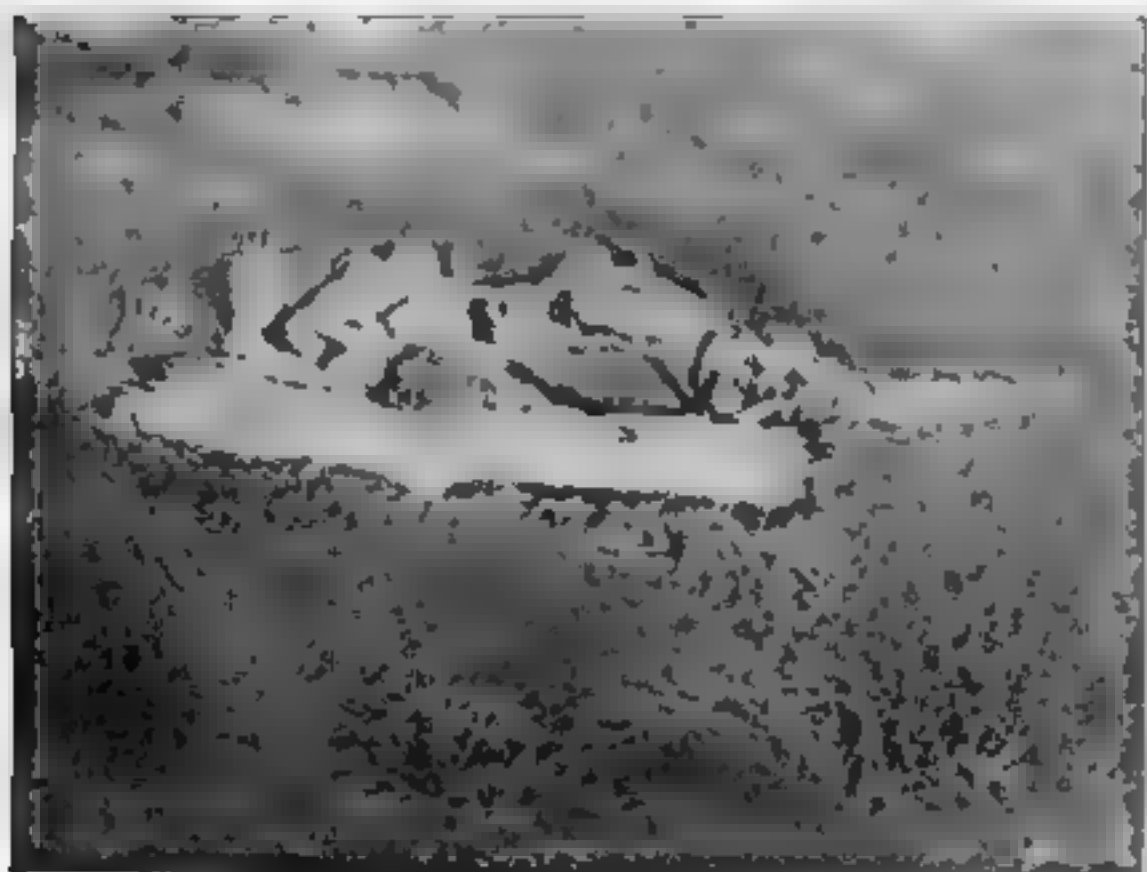
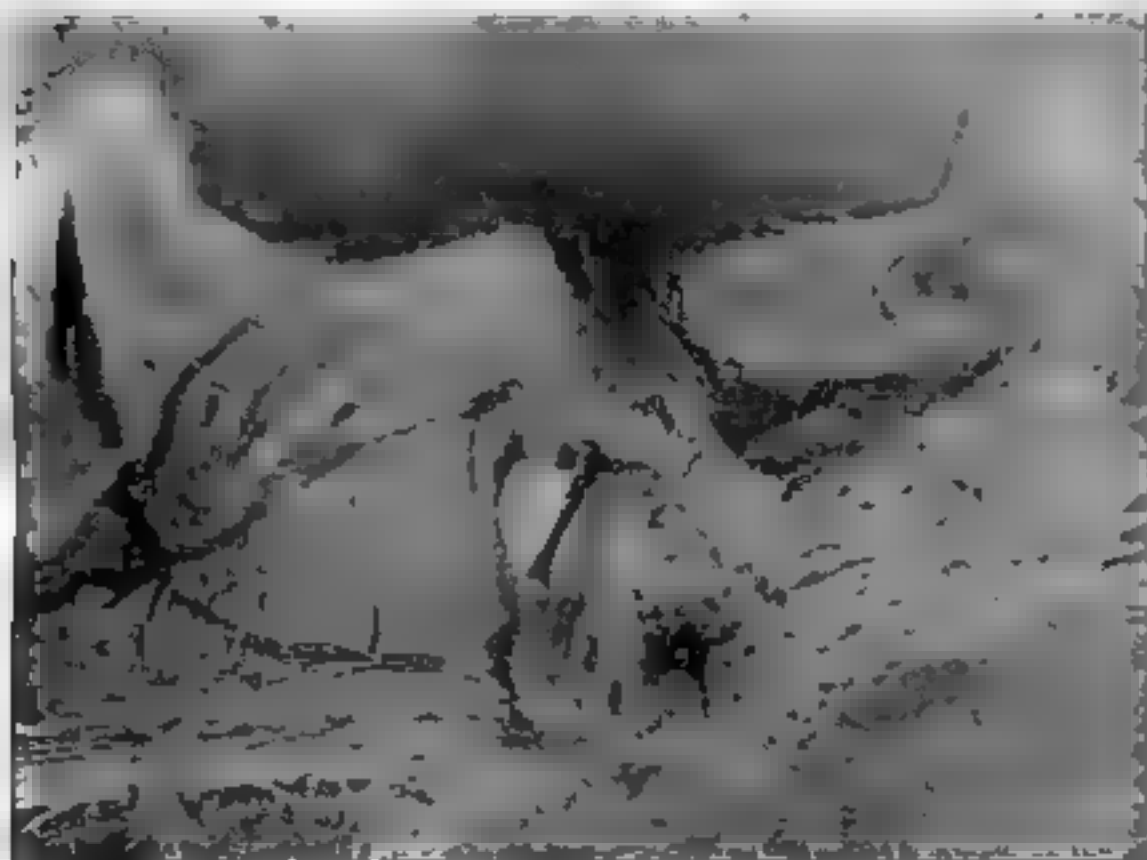
Nach der Verurteilung der beiden Gefangenen sagte der Kommandant an die Verurteilten und die Posten, daß die Deutschen in Olschowa 21 Polen schwer misshandeln, und daß die beiden nun erschossen werden müssen. Nach der Verurteilung hat der G. den Kommandant um sein Leben, worauf derselbe ihm erwiderte, daß er 3 Kugeln bekommen werde. Daraufhin wurden beide, D. und G., von drei polnischen Mannsöldaten (zwei davon mit Gewehren bewaffnet), gegen 8 Uhr abends abgeführt und abtransportiert. Da ich ahnte, daß dieselben nur hier im Park ermordet werden, suchte ich in Gemeinschaft des Postens V. den hiesigen Nebpark nach der Mordstelle ab, und wie fanden dieselbe auch südöstlich des Denkmals. Auf der Mordstelle fanden wir, wie bereits erwähnt, einen zwei Faust großen Gehirnkloß und einen Verbleiben.

G. sagte mir persönlich, daß er von seiner Arbeit stelle in Olschowa abholt wurde und sich irgendeiner Z. nicht bewußt war. V. sagte, er wurde 3 Tage vorher gefangen genommen und täglich durch Schläge mit Gummi knuppeln schwer misshandelt.

Über die anderen beiden Leichen wird der Zeuge Thomas Sch. Auskunft geben.

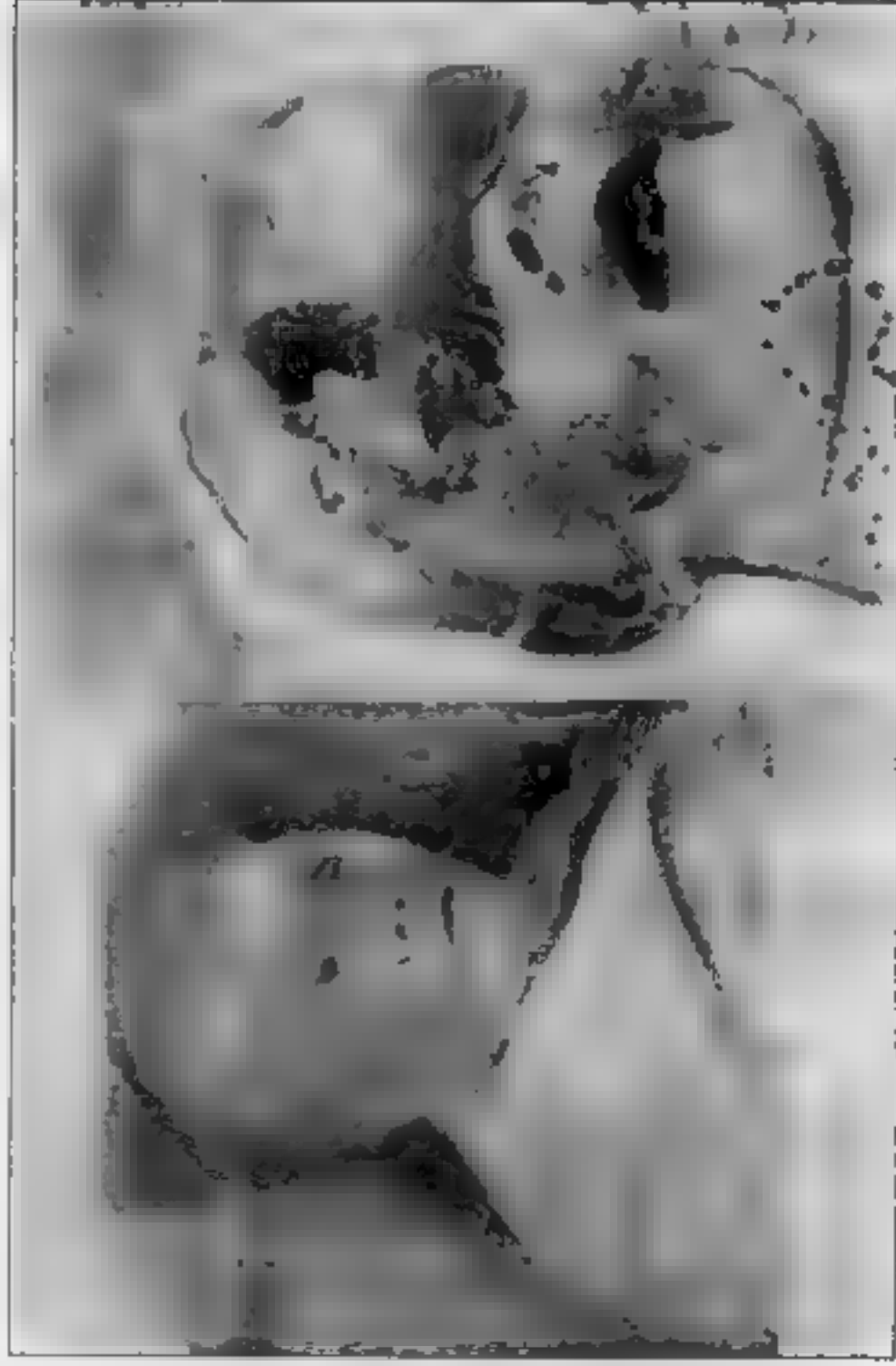
v. a. u.
gez. Viktor J.

Vier ausgegrabene verstümmelte Leichen deutscher Eisenbahner aus
Nesselwitz und Kłodz im Park des Schlosses Glatz



Der Angehörige des deutschen Seibschußes Friedrich Hoffmann wurde am 31. Mai bei Kolono durch Oberschenkelchuß leicht verwundet und abends in untenstehendem

Zustand als Leiche in das Lazarett eingeliefert



Der Verhandlung wohnten die nachbezeichneten Herren als Zeugen bei
 gez. K., Ratl.-Arzt, Bataillon Gogolin, geb. Krappitz
 gez. St., Verpflegungsobwarter im Bataillon Gogolin
 (nur den Ortskomm.), gez. Em. J. gez. K., Gheftredakteur,
 Oppeln, gez. W. v. d. Vol., gez. Hans K.

geschlossen

Der Amtsvorsteher

gez. P.

Weiterverhandelt 2. November, den 8. Juni 1921.

Der Herr, erscheint der Kohnangestellte Thomas Sch. von hier und erklärt auf Verhalt und Befragen folgendes:

Über die Identität der am gestrigen Tage im hiesigen hiesigen Hebrant ausgegrabenen vier Leichen vermag ich aus eigener Wissenschaft nichts Näheres zu bekunden. Die Ermordeten sind nicht von mir, sondern von Viktor J., einem gewissen P. (Vorname ist mir nicht bekannt) und Emanuel K. von hier bewacht worden. Der Letzgenannte erzählte mir am 26. Mai d. J., daß er in der vergangenen Nacht zwei Gefangene bewacht habe, die nach Mitternacht von zwei Marineluten weggeholt worden sind.

An der jetzt abgetrauten Holzwand unweit des Parkhauses stand am obigenannten Tage ein Svaten, der mit Blut befudelt war. K. sagte zu mir, daß mit diesem Svaten wohl die beiden Gefangenen umgebracht worden sind.

Somit kann ich zur Sache nichts bekunden.

v. g. "

gez. Thomas Sch.

Weiter erscheint der Eisenbahner Paul W. von hier, 21 Jahre alt, welcher auf Verhalt und Befragen erklärt:

Am 26. Mai d. J. wurde ich vom Kommando der Aufständigen zur Bewachung von Gefangenen im hiesigen Schloß beordert. Außer mir waren an der Überwachung beteiligt:

1) Viktor J., 2) ein gewisser P. (Sohn der Hauslerfrau K. von hier), 3) Max O.

Anwesend waren drei männliche Zivilgefangene mit Namen P., E. und Sch. Die beiden ersteren stammten aus Klobitz, letzterer aus Cosel Oderhagen. P. und E. erzählten uns, daß sie beschuldigt werden, am Kampfe gegen die Aufständigen beteiligt gewesen zu sein. Eine alte Frau aus Klobitz soll eine diesbezügliche Verdächtigung ausgesprochen haben.

V und E bekehrten nachkundig zu sein. Sie hatten mich, nach Eintritt myriader Zeiten ihre Angehörigen zu benachrichtigen, falls sie mit dem Leben nicht davonkommen sollten. Es war mir zugewiesen. Eine Ohrmuschel war durchgeschlagen, am Kopf und Gesicht waren blaue Ader sichtbar. Der Gefangene konnte sich auch nur mit vieler Mühe bewegen. Gegen 2¹/₂ Uhr abends wurden V und E von 3 Marineleuten abgeholt und in den Alten Park gefahrt. Am andern Morgen suchte ich mit J den Alten Park ab. Umweit der Heimgartener fanden wir eine frisch ausgegrabene Stelle, wo jedenfalls die Leichen der beiden Gefangenen vercharrt waren. Umweit davon lag offen ein klumpen Gefirnmaße und viel Blut. Nach gewissen Schabandchen und zwei nochgeschürzten lagen daneben. Die beiden Kiemen nahm ich an mich. Sie befanden sich noch in meiner Verwahrung.

Der Blutmaße nach zu urtheilen, müssen an derselben Stelle noch andere Leiche umgebracht worden sein. Es müssen auch an zwei verschiedenen Stellen Leichen vercharrt gewesen sein. Bei der germaen Ausgrabung der Leichen war ich nicht zugegen.

v. g. u

gez. Paul S

Der Eneubahner Emanuel M von hier 31 Jahre alt, sagt aus:

In der Nacht vom 24 zum 25 Mai d. J. stand ich von dem hiesigen Schuß Wache. Gegen 10¹/₂ Uhr nachts wurde ich von einem Herrn des volubenen Divisionsstabes ins Schloß gerufen, um zwei Gefangene zu bewachen. Ich sollte recht gut aufpassen. Es hieß, daß die Gefangenen gegen Morgen nach Weichowitz weitertransportiert werden würden.

In meiner Nähe blieben dauernd Leute des Divisionsstabes, weshalb ich mich mit den Gefangenen nicht viel unterhalten konnte. Ich erfuhr vor, daß einer von ihnen aus Krappitz und der andere aus Rischewitz Kreis Cosel war. Beide konnten etwa 25 Jahre alt gewesen sein. Einer trug einen karierten, der zweite einen Anzug von grauem Mohrtstoff. Gegen 12 Uhr nachts fanden sich im Schloß 3 Mariasoldaten ein, von denen die beiden Gefangenen in Begleitung von 2 Angehörigen des Divisionsstabes fortgeführt wurden. Die Marineleute trugen Gewehre und ich erkundigte mich, ob die Gefangenen etwa erschossen werden sollten. Dagegen dies verneint wurde, muß es doch geschehen sein, da etwa 15 Minuten später im alten Park 2 Schüsse fielen. Etwas später kamen die Marineleute mit die beiden Herren von der Division ins Schloß ohne die Gefangenen zurück. Als ich am Morgen nach Ablösung von der Wache heimkehrte beistatigte mir der 14-jährige S von hier,

der an der jetzt zerstörten Parkhausbrücke Wache stand, daß in der Nacht zwei Leute erschossen wurden. An derselben Brücke stand auch ein Spaten, der mit Blut befudelt war. In Gegenwart des Thomas Sch sprach ich die Vermutung aus, daß der Spaten wohl beim Umbringen der beiden Gefangenen benutzt worden ist.

Als gestern die Leichen ausgegraben wurden erkannte ich an der Kleidung die beiden von mir in jener Nacht bewachten Gefangenen wieder.

v. g. n

gez. Emanuel H

geschlossen

Der Untervorsteher

gez. P

Nachtrag

Die vier Leichen wurden in einem gemeinschaftlichen Grabe uneingesätzt auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt.

Der Untervorsteher

gez. P

Kreuzburg, den 27. Juni 1921.

Der am 25. Juni d. J. bei Zembowitz eingebrachte polnische Überläufer Ernst Wicherz aus Neugrabow sagt aus:

Am 7. Juni d. J. wurde eine 7 Mann starke deutsche Patrouille bei Klein Stammich gefangen genommen, von denen 5 Mann totgeschlagen wurden. Von den Toten, die ich selbst gesehen habe, waren 2 Leute die Köpfe mit Kolben eingeschlagen, den anderen die Arme und Beine gebrochen. Dem einen gefangenen Täter wurden 800 M abgenommen, die angeblich von den polnischen Dingen in Klein Stammich vertrieben worden. Der letzte Gefangene wurde derartig mit Kolben misgeschlagen, daß er auf dem Abtransport kaum noch gehen konnte.

Ich versichere an Eides Statt die Richtigkeit der von mir gemachten Angaben.

v. g. n

gez. Ernst Wicherz

g. w. o.

gez. J. Sch.

Ausbildungstheoretik W., geb. 15 April 1817 zu Andowa wohnhaft,
gibt an

In Andowa wurde Katharina S. und kleine K. von Josef
Jaschullik in ganz gemeiner Weise mit Geweissolden grün und blau
geschlagen, so daß sie sich nicht erheben konnten

Ich bin bereit vorstehendes zu bezeugen

v. g. u.

gez. Theophil W.

Gnadenfeld, den 20. Mai 1921.

geschlossen

gez. W.

Koltsch, den 17. Juni 1921.

Hervorgerufen erscheint die Hauserstochter Marie St. von hier und erklärt
folgendes

Während der vierwöchentlichen Fesetung unseres Dorfes durch die
polnischen Insurgenten wurde ich mit meinen drei Schwestern von einem
bei uns eingekerkerten Polen auf die schrecklichste Weise wiederholt be-
lastigt. Am schlimmsten trieb es der Unhold in der Nacht vom Freitag-
morgens zum Dienstag. Gegen 2 Uhr nachts erschien er in unserer Stube.
Meine Schwester öffnete die Tür und wies ihm in einer Stube auf der anderen
Seite des Hauses eine Schlafstätte an. Diese Gelegenheit benutzte er um sich
in widerlicher Ausdrucksweise in unserer Schlafzimmern zu drängen.
Auf Bitten unsererseits verließ er unser Zimmer nicht. Da meine 17-jäh-
rige Schwester und ich ihn in etwa zwerihandigen Kampfe vom
Bette halten konnten, richtete dieser mörderische Wahnwitz seine Augen
auf unsere jüngste 12-jährige Schwester. Meine Schwester mußte,
um seinen andauernden Nachstellungen zu entgehen, sich mehrere Stunden im
Schweisschweiß verstreuen. Meine jüngste Schwester ist während eines un-
beachteten Augenblicks von diesem bestialischen Unhold in verbrecherischer Weise
vergewaltigt worden. Die erheblichen Verletzungen, die sie dabei er-
litten hat, machen noch auf unsere Zeit eine ärztliche Behandlung
nöthig. Auch sonst wurden wir nach gegen unserer deutschen Gefährdung von
diesem Banditen auf die gemeinste Weise beschimpft und bedroht.

v. g. u.

gez. Marie St.

geschlossen

K., Protokollführer.

Vorstehende Angaben und Unterschrift beglaubigt

Koltsch, den 17. Juni 1921.

Der Gemeindevorstand

J. R.: gez. J.

(Stempel.)

Verhandelt Rokitsch, den 18. Juni 1921

Es erscheint eine Aufforderung der Arbeiter Ignaz B. von hier und es folgendes zu Protokoll

Während der Belagerung unseres Dorfes durch die polnischen Insurgenten wurde ich von diesen ohne Grund in entsetzlicher Weise mißhandelt. Am 8. Mai erschienen in meiner Wohnung in den Vormittagsstunden 2 polnische Apotheke Beamte, holten mich heraus und führten mich durchs Dorf bis an das nördliche Ende. Dort wurde vom polnischen Kommandanten von mir ein schweres Maschinengewehr verlangt, da ich aber keines hatte und keines abliefern konnte, gab der Kommandant den Befehl, mich auf das schärfste zu verurteilen. Von da wurde ich alsdann von mehreren Banditen unter unzähligen schweren Schüssen mit Schlingenschnur und Kolbenstößen durchs Dorf wieder zurück bis Kischowa gejagt, von diesem Dorf wieder zurück bis zum Kommandanten. Dieser fragte mich, ob ich Pole oder Deutscher sein will. Ich antwortete ihm: »Ich fürchte nichts, ich bleibe heimatstreu.« Darauf ging eine noch gräßlichere Mißhandlung los. Ich wurde zwischen wutschäumenden Banditen Speichruten laufen, sodann wieder zurück zum Kommandanten, und wurde dann zu meiner Frau entlassen. Die bei der Züchtigung erlittenen Verletzungen waren derart schwer, daß ich in unsäglichen Schmerzen über 8 Tage nicht aus dem Bett heraus konnte. In den letzten Tagen wurde ich wiederholt zum Postendienst aufgerufen. Da dies aber bei meinem Zustand nicht möglich war, mußte ich auf der Straße Postierschmiede werden. Die Banditen, die mich traktiert haben waren nicht Menschen, sondern wilde Bestien.

v. g. u.

arz. B., Ignaz

geschlossen

R., Protokollführer.

Vorsteher der Angaben und Unterschrift bescheinigt

Rokitsch, den 18. Juni 1921

Der Gemeindevorstand

J. R.

arz. J.

(Ziehe Skizzenlage hinter Seite 82.)

Malapane, den 20. Juni 1921.

Vernichtung der aus polnischer Gefangenenschaft entwichenen Zweitstagesangehörigen H. und v. Be.

1. Aussage des H. von der 1. Komp. 1. Bataillon, Abwehr 1. Liniens

Am 9. Juni d. J. früh wurde ich zur Patrouille kommandiert. Ich hatte den Befehl, 1 bis 2 km vor der Feldwache im Walde aufzustellen und mich in sein Geschütz einzulassen. Als ich etwa 1.500 m von meiner Feldwache entfernt war, sah ich 60 bis 70 Panduren, die sofort das Feuer auf uns eröffneten. Ich gab den Befehl, wiederaufzurücken. Wir hielten uns etwa eine halbe Stunde. Da kam der Freiwillige Et und rief: „Ich bin verwundet.“ Rechts von mir lag der Freiwillige Et mit einem Schuss durch den Oberarm durchgehend bis zur Lunge. Der Freiwillige v. Be. rückte zu mir heran und bekam dabei einen Schuss durch den Oberarmel. Da sah ich, wie ein Pandur sich meinem Kameraden v. Be. näherte und ihn mit dem Kolben obnumachtig schlug. Wie ich sah, das alles vergebens war und keine Hilfe kam, sammelte ich samt der Gewehre, außer Et's, und schlug sie entgegen. Jetzt wurde ich gefangen genommen und mißhandelt, so daß ich obnumachtig zur polnischen Feldwache geschleppt werden mußte. Bevor ich gefangen genommen wurde, hatte ich mich in einem Gebüsch versteckt und sah von dort wie meine Kameraden, die verwundet waren, in der gewöhnlichen Weise von den Polen mißhandelt wurden. Freiwilliger v. Be., der nur einen Oberarmelsschuss hatte, wurde mit dem Gewehrkolben heftig auf den Kopf geschlagen, daß ihm die rechte Schädelhälfte eingeschlagen war. Dann trat ein Pole noch mehrere Male mit seinem Stiefelabsatz in die Wunde. Ebenso wurde auch Et behandelt, der nur verwundet war. Trotzdem Et mit erhobenen Händen um Hilfe bat, wurde er mit der Pistole niedergeschossen. Et rief noch: „H. helfen Sie mir.“ Und dadurch wurde ich gefangen genommen, als ich aufstehend, ihn zu helfen.

Als ich zur polnischen Feldwache bei Kl. Stanisch gebracht wurde, wurden mir sämtliche Sachen ausgezogen und ich wurde nackt mit meinem Kameraden v. Be. durch Kl. Stanisch geführt. Unterhalb von Kl. Stanisch wurden wir an Händen und Füßen mit Stricken gebunden. Ich wurde an den Händen an einen Baum festgebunden und mit den Füßen an eine Stange, so daß ich etwa 1 m über dem Erdboden mit dem Gesicht zur Erde schwebte. Von hinten wurde ich durch einen Kastenriegel festgezogen. v. Be. wurde durch den polnischen Komp. Führer gezwungen, mich mit seiner Reitwertsche zu schlagen. v. Be. mußte mir 60 Hiebe, die er laut zählen mußte, auf den Körper schlagen. Als ich trotzdem meine Aussage ver-

weigerte, wurden mit mir eine Schnur die Fäden abgebunden und auf jede Frage, die mir der Kommandoantworter stellte, wurde davon geantwortet. Dies dauerte etwa eine Viertelstunde, bis ich vor Scherzen unterlag. Ich wurde nieder hochgerichtet und sollte mit v. We nach Borsowasla geführt werden. Der Antworter sprach v. We, und ich verstand nur die Worte: „In die Wohnung.“ Ich sagte: „Ihr könnt mich ruhig hier erstickern, ich bin noch eine Augenzeit.“ „Ob Sie das wert sind als Deutschen ist die Frage.“ Ich wurde dann unter Kolbenstößen mit v. We nach Borsowasla geführt. Kurz vor Borsowasla bekamen wir einen Hof und eine Gasse in den Dörfern. In Borsowasla wurden wir wieder verhaftet und haben die Nacht über in einem Keller. Einen hatten wir lieber mit bekommen. Am nächsten Morgen wurden wir nach Zwettz transportiert mit der Bahn. Unterwegs auf das schreckliche von der Leinwand geschlagen und misshandelt.

In Zwettz wurden wir vor den Disziplinartag geführt und verurteilt. Ich sagte mir meinen Namen und verweigerte sonst jede Aussage.

Ich wurde mit dem Stummhalsband verurteilt. Man wurde dann in Zwettz in einen Keller gesperrt und haben nur von einem deutschsprachigen Oberleutnant kalten Wasser bekommen. Von dort aus wurden wir mit der Bahn nach Schöpping transportiert. Dort wurden wir von den polnischen Verdächtigen beschimpft und mit Kohlenstücken beworfen. Sie nannten uns Verräter, Sturmpolizei usw. Wir wurden in einer Schule untergebracht, in einem Raum von 34 qm mit 80 Heimattreuen, die hundert verurteilt waren. Man bekam dort Essen, das sehr schlecht und ungenießbar war. 2 Tage darauf wurden v. We und ich in einem Gefängnis geführt, das aus 4 Mann bestand. Ich wurde auf das Schwerste bestraft und zum Tode verurteilt. Kurz v. We wurde ein Urteil gemacht nicht gefällt. Am selben Tage wurden wir nach Neudorf gebracht zur Vorbereitung des Urteils. Dort wurde ich allein in einem Gefängnis in einem Stacheldrahtkäfig eingesperrt. Der Käfig war etwa 2 m lang, 1,50 m breit und etwa 1,40 m hoch. Dort wurde ich 16 Stunden festgehalten und von einem Posten bewacht. v. We durfte sich im Lager frei bewegen. Er kam öfter zu meinem Stütze, und wir besprachen, wie wir am besten herauskommen könnten. Ich besprach mit 20 M. von einem Inspektor und kaufte mir eine polnische Wunde, die ich zum Beweis hier vorlege. Ich hatte die Absicht gehabt, den Posten zu verurteilen, das Gewehr zu bekommen und meinen Kameraden aus Gefängnis durch Überreden zu führen. Ich erfuhr durch einen Internierten, daß genau Morgen um 1,3 Uhr ein Transport von Heimattreuen nach Deutschland abgehen sollte. Ich teilte dies meinem Kameraden mit, besprach mit dem den ich genannten Posten, den wahrscheinlich zu zeigen war, meine Pläne und gab ihm 15 M. Nichts um 1,2 Uhr ließ ich mich zum Abstreiten führen und traf, wie verordnet, v. We. Wir kletterten über den Zaun und gingen dorthin,

wo der Zug stand, kurz vor Melsowig. Wir versteckten uns in Geratelatten eines D Zuges und kamen gegen 1 Uhr mit dem Zug zwischen Schöckau und Schöndorf an. Dort wurden die Hemdmattressen ausgetauscht, und wir machten uns unter sie. Wir wurden dann dem roten Kreuz übergeben und nach Oppeln gebracht, wo wir von der belgischen Regierung im Deutschen Haus aufgenommen wurden. Dann kamen wir nach Malapane ins Lazarett

gez. A. G.

2. Aussage des Freiwilligen v. De.

Ich habe zu den Aussagen meines Patrouillenführers A. nichts mehr hinzuzufügen und bezeuge, daß seine Aussagen wahrheitsgemäß sind. Ich möchte nur noch auf die Zustände in Dworeg hinweisen. In den Ställen auf verfaultem Stroh sah ich ein 13-jähriges Mädchen, eine Frau von etwa 30 bis 40 Jahren und einen 9-jährigen Knaben liegen. Sie waren total blau geschlagen. Die Wunde sind nicht versorgt worden und wissen auch nicht, weshalb sie verhaftet sind. In einer anderen Zelle lagen etwa 20 bis 30 Hemdmattressen, darunter einer aus Mannheim

gez. Robert v. De

Aufgenommen Malapane, den 20 Juni 1921

gez. D

(Siehe Bildanlage)

D. H. Hüttendorf, den 10. Juni 1921

Beobachtung über die am 9 Juni d. J. bei Melsowig erfallenen Verwundungen der 3. Kompanie

Der Freiwillige St

Rechter Oberarm Oberhalb des rechten Ellbogens befindet sich ein Einschuß von etwa Pflaumengröße. Die Einschußöffnung befindet sich an der Innenseite des rechten Oberarms die vollständig aufgetrennt ist. Zwei Darrfinger oberhalb des Ellbogens ist der Oberarmknochen gebrochen

Linker Oberarm Im oberen Drittel des linken Oberarms Einschußöffnung sichtbar. Das Geschöß durchschlug den Oberarm, ohne den Knochen zu verletzen. Dasselbe setzte dann eine Einschußöffnung an der linken Brustseite dicht unter der Achselhöhle. Das Geschöß steckt im Oberkörper.

Kopf Über dem rechten Schläfenbein befindet sich eine etwa 8 cm lange klaffende Wunde. Über dem rechten Stirnbein, das eingedrückt ist, sieht man deutlich die Umrisse eines Gewehrkolbens, an beiden Nasenlöchern verkrastetes Blut, während der Mund blutfrei ist

Von den Polen verführte Deutsche (Stech, von rechts, Skriba), die von dem englischen Kapitän Riddle (links) und dem italienischen Leutnant De Marino bei Malapane gefunden wurden



Der Freiwillige o. Br.

Rechter und linker Oberschenkel Sandstreif oberhalb des rechten und linken Einschnürring Einschnürring in der Mitte der Innenseite des rechten Oberschenkels. Gewisse Ichtra auf der korrespondierenden Seite des linken Oberschenkels etc. Nachschneidung hier nicht nachweisbar

Kopf Durch ein Messer das aus großer Nähe (etwa 1 m) abgeschossen wurde, wurde die ganze rechte Stirnseite mit samt dem Auge nach dem Einschnürring gedrückt. Das Messer steckte an der Innenseite des linken Unterbauches ab und war die rechte Unterbauchhälfte voll. Nur kleine Gehirnreste sind noch im Innern des Schädels zu finden. Nach Aussage der Kadaverbewacher auch die Verletzung der Oberschenkel der Kopferkennung voraus. Dies wird durch den Befund an der Wunde bestätigt, da die Kopferkennung, welche den Tod herbeiführte aus der näheren Nähe gesetzt wurde. Die Verwundung der Oberschenkel

Der Freiwillige El.

Br. ist hinten in der Mitte des rechten Schulterblattes Einschnitt, Einschnürring in Höhe der 2. Rippe lateral.

Kopf Das gesamte Schädeldach ist eingedringt. Es steht vom Kopfe aus nach der Stirn. El. ist offensichtlich nach vorn gefallen infolge des Aufschlages und hat von hinten den tödlichen Schlag erhalten. Da das Schädeldach zertrümmert ist

act. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Der arzt. Streichung, den 22. Juni 1921

Es ist der Schwärzer vater Johann P. aus Wilschne und abt folgendes zu Protokoll

Am 11. Juni d. J. wurde ich von polnischen Banditen aus meiner Wohnung geholt und verhaftet. Ich wurde auf einen Wagen geladen und nach Guttentag transportiert. Hier wurde ich sehr misshandelt. Als ich von dem Wagen ging, kamen 3 Mann auf mich zu, welche mich mit Gummifnappeln und Gewehrkolben derartig bearbeiteten, daß ich betäubungslos liegen blieb. Ich war fortwährend bedroht und jeden Augenblick kamen die Banditen in die Nähe, welche mich sehr misshandelten. Man schlug mit Gummifnappeln und Stöcken auf mich ein, so daß mein ganzer Körper mit Wunden bedeckt war. Von Guttentag wurde ich dann nach Guttentag gebracht und auf dem Wege nach dort und auch dortselbst wieder heftig geschlagen. In einem Keller ruhte ich bei 3 Tage ohne

Essen kampieren. Hier brachte man das Gerücht auf, ich hätte eine deutsche Kompanie geführt und ihnen die Stellung der Polen verraten. Als ich bestritt, daß es nicht wahr sei, wurde ich erneut mit Gummiknüppeln geschlagen.

Von Dabowkau aus wurde ich nach Zworog transportiert. Dort lag ich in einem Steter, wo nicht einmal etwas Stroh war, auf der harten Erde. Dort während wurde ich bedroht, als Polenverräter erschossen zu werden. Ich war so erschlagen, daß ich weder liegen noch sitzen konnte. Zu essen bekam ich die ersten 3 Tage nichts, dann gabs nur trocknen Brot, welches meistens ver-schimmelt war.

v. g. u.

gez. Johann P

geschlossen

gez. G

Kreuzburg, den 18. Juni 1921

Frau Anna R. aus Zembowitz und deren Schwester sagen aus

Während der Befragung wurde eines Tages ein verwundeter Oberleutnant in Zembowitz eingeliefert. Er hatte mehrere Verwundungen am Arm, wurde auf einer Handkarre hergebracht, ohne verbunden zu sein. Walzaj, Verwalter aus Zembowitz, schlug mit dem Stod auf ihn ein. Ein ganzer Haufe umgab ihn, stieß und schlug ihn in das Gesicht und gegen die Brust. Der Verwundete wurde auf das Auto bei Stademacher gebracht. Nach mehr als einer Stunde wurde er wieder auf einen Wagen geworfen und fortgeschafft. Ein anderes Mal wurde ein junger Deutscher von einer Patrouille eingebracht, der drinnen mit dem No. 60 geschlagen und gestossen wurde. Von 1,30 bis 2 Uhr nachmittags wurde er auf dem Auto gehalten. Man konnte ständig seinen Schreien gehorchen. Was aus dem Gefangenen geworden ist, kann ich nicht sagen. Von einem Polen, den ich fragte, wurde mir gesagt: -Was weiß ich, der hat genug-. Ein anderer Pole sagte: -Ich bin jetzt der 12. und werde ihm noch den Rest geben-.

v. g. u.

gez. Anna R.

geschlossen

gez. v. u. , 92

Katapané, den 13. Juni 1921

Freiwillig erscheint der Herrmacher Paul Z aus Kolonowola und gibt folgendes an:

Beim dritten Male als ich verhaftet wurde, nahmen sie auch meinen Bruder Theodor mit. Versetzt wurde gegen 12 Uhr nachts aus dem Arrest geholt und in einen Stall geschleppt. Dort musste er sich auf einen Stuhl setzen und wurde von 12 Banditen mit der Reitpeitsche und Gummischnur 1½ Stunde so misshandelt, daß selbst einer der Polen dann schon Einhalt gebot.

v. g. u.
gez. Z., Paul
geschlossen
gez. G.

Verdunp, Juni 1921.

Es erscheint der Postsekretär Sch aus Keschung und erklärt:

Am Sonnabend, den 7. Mai, abends 8½ Uhr, wurde die hiesige Stadt von bewaffneten Polen besetzt.

Unter starkem Schreien drangen 3 Polen durch die größtenteils verfallenen Häuser in das Postamt ein, nachdem sie vorher gegen die Schaltereingangstür eine Handgranate geworfen hatten. Auf Verlangen der Insurgenten schloß ich mein Arbeitspult auf und ließ es nach Waffen untersuchen. Als wir zum Spunde der Munitionskiste kamen, dessen Vorhänge ich mit einem von meinen Spundschloßsteinen öffnete, verlangte einer der stark angetrunkenen Polen die Öffnung des Wertgeschloßes. Ich schloß das Wertgeschloß auf, nahm Postkarten, Marken und dann ein Zählrett heraus, auf welchem Geld lag. In demselben Augenblick erhielt ich von hinten einen starken Schlag ins Gesicht, wie mir weiter gesagt wurde mit einem Handgranatenstück. Ich brach zusammen, wurde jedoch von dem einen Polen wieder hochgerissen und erhielt einen heftigen Schlag mit dem eisernen Schaft eines Provokationsgabels gegen die linke Schläfe. Dann strömte mir warmes Blut aus dem Munde. Der Pole riss mich wieder hoch und verfeuerte mich nochmals mit dem Provokationsgabel einen starken Schlag gegen die linke Schläfe. Ich stürzte nun stark blutend auf den Fußboden und wurde von mächtigen Händen auf meine Füße gehoben und auf meine Hände und meine Beine. Von da trugen mich dann Leute vom roten Kreuz zum Arzt, da ich immer noch aus dem Bewußtsein kam und dies eine grobste Verletzung vermuten ließ. Ich lag dann mehrere Tage krank zu Bett. Auch die Schaffner Sch. G., K. und B. sind von den Polen mehr oder weniger verletzt worden.

v. g. u.
gez. Sch., Postsekretär
geschlossen:
gez. W.

Krappitz, den 29. Mai 1921

Zwei Autopsien am 21. Mai 1921 wurden im Stallwerk Saccan die Leichen von zwei einige Tage vorher erfolgten deutschen Selbstmordopfern vorgenommen. Die Leichen waren die Augen ausgestochen. Über die Tatsache der Verblutung wurde folgendes Protokoll aufgenommen:

Protokoll

Wir bestätigen das von uns durch Harnischkeit abgefragt haben, daß den drei deutschen Toten die Augen ausgestochen waren.

Stallwerk Saccan, den 21. Mai 1921

arz. Dr. F. arz. Sch. arz. W. arz. Paul V. arz. Theodor E. arz. Franz E. arz. Heinrich G. arz. Paul M. arz. Josef E. 1. K. Helm H. arz. W. S. arz. L. arz. H.

Neerabogau, den 4. Juli 1921

Es erhebt sich, der hiesige Leutnant der Art. 2, Befehlshaber einer deutschen Selbstmordtruppe und gibt folgende in Protokoll:

Ich überreichte einen Entwurf, der, bestehend aus einem gebrochenen Stahlstift und starker Sandsteinplatte, in welchen eine 20 cm lange starke stählerne Spiralfeder eingelassen ist. Am Ende der Drahtstange befindet sich eine kleine Leinwand mit einem Notzeichen. Dieser besteht aus einem 3 bis 5 cm langen zylindrischen Maßstab, der mit fünf in der Mitte, je 15 cm langen Spikes versehen ist.

Bei Eröffnung des Anhangs am 20. oder 21. Mai 1921, Sonntag oder Montag, kam ich den Truppen nicht mehr, sondern wurde ich in der bei vorstehenden Kampfsituation einer Zeit der Abfertigung. Dort machten eine Anzahl Gefangene. Einige gefangene polnische Insurgenten und ich den Leutnant ab. Ich fragte ihn, wie er in den Krieg seiner Waffe gekommen sei und wozu diese Waffe diene. Er sagte mir, daß die Totschützen an gewisse Gruppen der Kommande seines Trupps verteilt worden seien, und daß man den Leuten assistieren sollte, die verwundet und gefangene Deutsche totzuschlagen. Es sei Befehl gekommen, keine Gefangene zu machen. Die Polen konnten Gefangene nicht machen, weil sie sich keine mehr zu fressen hätten, sie hätten keine Zeit, auch noch die deutschen Schweine zu füttern. Da die Polier der Weizen hatten sie nicht genügend Lebensmittel und Arzneimittel.

Der gefangene Name hieß Franz Kreyer, und stand aus dem Bereich Krappitz. Ich weiß nicht, ob er mit seinem richtigen Namen angegeben hat, er hatte keinen Namen bei sich. Was aus ihm geworden ist und wo er sich jetzt befindet, kann ich nicht angeben.

Ich weiß, daß noch viele solcher Leichentücher anderer Gefangenen angenommen und in verlassenen polnischen Stellungen gefunden worden sind.

Ich bin jederzeit bereit, diese Aussage, die ich nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe, eidlich zu bekräftigen.

Ferner erscheint der Freiwillige Max St., Anführer einer oberösterreichischen Freiwilligenabteilung und erklärt, nachdem ihm der von dem Zeugen T. überreichte Leichentücher vorgezeigt worden ist:

Ich weiß, daß solche Waffen mehrfach bei polnischen Gefangenen und Verwundeten gefunden worden sind. Ich selbst habe vor etwa 14 Tagen zwischen Jaraidkowitz und Kestisch nordwärts Gofel beim Vorangehen mit meinem Truppenteile in einem kurz vorbei von den polnischen Aufständischen verlassenen Graben eine gleiche Waffe gefunden. Auch ich bin bereit, diese Aussage eidlich zu bekräftigen.

v. a. u.

gez. Max St. gez. Artz T.

geschlossen

Unterschrift

Vericht des Regierungsrats W.

über das Verhalten der Aufständischen in Or Szcza und Stabendorf

Dobreu, den 16. Juni 1921.

Die folgende Darstellung enthält nur die durch Vernehmung von Augenzeugen unzweifelhaft erzielten Tatsachen. Die Zeugen sind benannt in wichtigen Fällen die aufgenommenen, unterschriebenen Verhandlungen betrachtet. Damit entfallen alle Übertreibungen bloßer Gerüchte. Andererseits ist aber die Darstellung noch nicht vollständig, da junge Zeugen, besonders jene, welche auf das schwerste mißhandelte Lehrer gesucht und nicht zu erreichen waren, und da auch die vernommenen Zeugen zum Teil mit der vollen Wahrheit aus Angst vor der Rache etwa zurückhaltender Polen zurückhalten scheinen. Der Oberinspektor St., der in vielfacher Weise durch Kolbenstöße und Tritte mißhandelt und dann nach Rauche verchlöpft war, erklärte ausdrücklich, er sei mit dem Tode bedroht, wenn er von seinen dortigen Erlebnissen etwas erzähle. Man ahnt aber, welcher Art diese Erlebnisse waren, wenn der 47 Jahre alte Mann, der trotz seiner sonstigen Kündigkeit noch jetzt, nach Wochen, sich nur mit Klutenguma bewegt und bei seiner Vernehmung nur mit Mühe die Fassung bewahren konnte, mit zitternder Stimme erklärt: »Ich habe ja nicht geglaubt, daß es solche Bestien überhaupt gibt!«

Es ist Muthaße über das Verhalten der Kommandanten in Zumbendorf nach dem Schaffner E. bemerkt, ebenso die Schilderung der Verhärtnisse des E. und W., von denen die letzte um so tristaler ist, als W. an beiden Äußen völlig verkrüppelt, schon durch seinen kleinen Nabel Wundt erregt. Die Verkrüppelten sind auch dadurch bemerkenswerth, daß sie sich in Hagen wagt und auf Hagen eines „Kommandanten“ absparten.

Außerdem sind nach dieser eigenen Muthaße muthaße worden.

1 Der Wessersohn Johann F., 20 Jahre alt in Zumbendorf, durch Kanischlaue ins Hagen und Kolbenstöße am 7. Mai.

2 Sein Vater, der bereits 38 Jahre alte August F., am 11. Mai durch Schläge über Schultern und Kreuz von in seine Wohnung eingedrungenen Insurgenten mit einem kleinen Kinderschiff. Verwundet wurde er durch das Tageslicht treten seiner Ärmel, die ebenso wie die Zähne seine Muthaße bestärkten. Nach am 15. Juni, also nach 4 Wochen, hat sich eine blutige Verkrüppelung auf dem mageren Rücken des Wessers feststellen können. Anlaß war, daß er sich gewagt hatte, ein gem. Kommandant die ihn zum Muthaße aufgefördert hatten, zu folgen.

3 Der 73 Jahre alte Steinwegner bei Josef V. in Zumbendorf, der der deutschen Sprache nicht mächtig, durch Vermittlung seiner Schwägerin Tochter, Frau August V., geb. F., vernommen wurde, die überdies zum Muthaße bestärkt.

Der alte Mann wurde von ankommenden Banditen im Jahr seines zwanzigsten mit Kolbenstößen gegen Schultern und Hüfte bestraft. Da er in ankommendem Hagen sich um Leben und Tod bekümmerte, bekümmerte die Kommandanten von ihm ab. Bei der folgenden Muthaße fanden sie jedoch 3 Patronen, die er früher im Hause wohnender Muthaße zurückgelassen hatte. Darauf stand ein Hagen, um den Vertrieb des nachherigen Revolvers zu erfahren, dem Wessers die 3 Patronen eingegeben wurden, die Muthaße der rechten Hand an. Mithaße hat über der Handfläche und riefte dann die Hand mit anderer Gewalt in seiner eigenen zusammen, so daß der Wessers in Muthaße den Schmerzen lauterlich schrie. Da er jedoch wohl, mußte er sich von dem Revolver nichts wagen, ließen sie von ihm ab.

Diesen Vorfall sah auch der Steinwegner Josef W. in Zumbendorf, der starren konnte, der zur Zeit nicht anwesend war und daher nicht vernommen werden konnte.

4 Die 56-jährige Kaufmannswitwe Anna W. in Zumbendorf, die mit Kolbenstößen als „opfermuthaße“ zu einem Verhör geschickt wurde, weil ihre Tochter nach Dyrku zu gehen versucht hatte. Die sichlich schwer leidende alte Frau brach wegen der Muthaße, bei ihrer Vernehmung bewußtlos zusammen. Sie wurde in einem Wagen nach Hause geschickt und dann von den Hagen nicht weiter belästigt.

Ihr Hagen war jedoch wie die meisten anderen Hagen, insbesondere der mit besonderer Muthaße verkrüppelten Juden, vollständig ausgeplündert,

und zwar ohne Verzinsung oder Zinsen. Ein von einem Juragenten ausgestellter Schein wurde von dem Kommandanten lachend zurückgewiesen, da er eine sonstige Aufschrift trug. Ebenso wurde geplündert die Bude des Kaufmanns Hermann W. in Stubendorf, der seinen Schaden auf 8000 Mk. beziffert, und des Kaufmanns E. in der Stein, der außerdem zur Herausgabe seiner Vorräthe und des Inhalts seines Geldschranks und seiner Kassenliste gezwungen wurde, wobei die Juragenten ihn mit »verfluchten Juden« beschimpften, die alle heuchelisch waren.

Die Vernichtung des Schlosses in Stubendorf und der Maltwerke in der Stein sind bekannt.

gez. W., Regierungsrat

Koienberg, den 18. Juni 1921

Herr Stadthornet L. an die Hortschule Wroclaw ab folgendes zu Protokoll

Am 9. Mai d. J. wurde ich zusammen mit acht Gefährten aus Koienberg nach Pawonkan gebracht und von dort am nächsten Tage nach Gzyskochau verschleppt. In Pawonkan wurde der Oberförster W. und sein Hilfsförster sofort entkleidet und geschlagen. Am folgenden Tage, als wir weiter nach vornüber werden wollten wurde Herr W. wiederum geschlagen, doch blieb das Blut aus der Wunde fließt, die letzten eigenen Sachen wurden von dem Verbleibe gelassen und ihm dafür schwammige, zerlumpte Hosen angedrückt. Nur das Hemd hatte ihm die Bande gelassen. In Gzyskochau waren wir etwa 10 Deutsche. Über Gzyskochau nach Gnaszdow. Unterm Wege in Walde zwischen Koienberg und Gzyskochau hielt der polnische Gendarm plötzlich an. Er war angeblich ein Breslauer und sprach fließend deutsch. Und sagte folgendes: »Meine Herren, Euer Schicksal liegt in meiner Hand. Wenn Ihr jetzt alles tut, was ich Euch befehle, sollt Ihr es gut haben, sonst werdet Ihr an die Wand gestellt. Ich war der erste, welcher nunmehr von diesem Menschen ausgeplündert wurde, er nahm mir Mantel, Rock, Uhr und Kette, Brieftasche mit 600 Mk. Inhalt, Wechselguthaben, Portemonnaie und sämtliche Papiere. In derselben Weise wurden dann die übrigen Gefährten mit Ausnahme des p. W., der nichts mehr hatte. Abgeräumt sämtlichen Sachen und Wertgegenstände und bares Geld 16000 Mk. bar, 3 goldene Uhren, 3 goldene Ketten im Werte von 21000 Mk. 6 silberne Uhren mit Ketten und mehrere Ringe. Der ruht. Gzyskochau bis Gnaszdow. Wir wurden ausgeladen und exzerziert, es wurden etwa 20 Verschleppte, darunter auch der Oberförster und der Hilfsförster einzeln in eine Stube geführt, übergezogen und erhielten mit Gummistockeln jeder bis zu 75 (funfundfiebenzig) Schläge über das Gesicht. Wiederum aufs Auto geladen, um nach Gzyskochau,

wo wir nachmittags gegen 6 Uhr ankamen. Vier Einzelknechtskammern, wiederum Drängel der einzelnen Verpflegten und Einzelpersonen in ein kleines Zimmer, in welchem bereits so viel Leute standen, daß die Hingekommenen nur noch dazu gedrängt werden konnten. So standen die Unglücklichen bis zum nächsten Morgen 11 Uhr. Hierauf führt per Bahn bis Sosnowice, wo wir im ehemaligen Gefangenenlager interniert wurden. Während dieser ganzen Zeit gab es weder zu essen noch zu trinken.

In Sosnowice in der Baracke standen 60 bis 70 Deutsche mit dem Gesicht gegen die Wand, die Hände hoch, in der Kettebeuge. Polnische Wächter gingen an diesen Deutschen entlang und schlugen wahrlos mit Gurmikhaweln auf sie ein. Ein Deutscher fiel hierbei nach hinten ohnmächtig um. Ihm wurde ein kalter Eiskessel über den Kopf geworfen und ein 9 Meter Wasser darüber geschüttet. Dieses Schlagen habe ich etwa 2 Stunden lang beobachtet. Sobald der Ohnmächtige wieder zu sich gekommen war, wurde er wieder gegen die Wand gestellt und weiter verprügelt. Wir wurden später nachmittags gegen 4 Uhr in Sosnowice von regulären polnischen Militär übernommen und über die Grenze nach Schopponitz gebracht. Hier im Schulhause mußten die Deutschen knien, die Hände hinter den Kopf legen, und es wurde weiter geprügelt. Die Unglücklichen mußten auf den Knien stehen machen, wurden wiederum geprügelt. Hierzu kamen polnische Offiziere mit ihren Damen. Diese hatten photographische Apparate und machten von diesem sie scheinbar sehr beunruhigendem Schauspiel Aufnahmen.

Von Schopponitz Verpflegung gab es für die Verpflegten nicht. Ausgesaugt nach Vorken, immer Hände hinter den Kopf. In Vorken lagen wir etwa 80 bis 100 Deutsche in einem kleinen Vorflächenszimmer. Streich war nur so viel, daß man eine Handvoll unter den Kopf legen konnte. Verpflegung. Wasser und Brot. Lagern wir hier etwa 8 Tage. Geprügelt wurde hier nicht. Von Vorken per Bahn nach Neu Verum Kreis Fleß. Hier Verpflegung auf die neuen Lager. Entlassen wurde ich am 16 Juni durch das Heiser Kreuz.

Ich habe mehrere Verpflegte aus den Lagern Zworog Radporkau Paronkau usw. gesehen, sie waren so zerfressen, daß der ganze Körper eine blutunterlaufene Masse war. Einer der am meisten Ausgepeinigten ist wohl der Oberinspektor Dr. aus Alt Kosenberg.

b. g. u.
gef. Karl D.

g. w. o.
gef. Dr. A.

Von den Polen mißhandelte deutsche Frauen
und Männer:
Frau Nierbisch aus Gleiwitz.



Geschändete Leiche des Mitglieds des deutschen Selbstschutzes Kriebel.



Ambridge, Inc. v. Commissioner Dec. 24 Jan. 1921

Es wurde der Künstler Johann J. in Weizenberg am 25. April 1801 geboren und in Weizenberg bei den Eltern wohnhaft, ledig und unbeschäftigt.

Get Eadie

Von Auerbachs Bräute zu den nach Kosenberg am 7. Mai d. J. geführten und hielt auch bis Mittwoch, den 11. daselbst auf. Wurde, als ich auf der Straße aus von Auerbach unter Aufsichtern erkannt und von denselben verhaftet darauf begannen die Verhandlungen von Seiten der Jurisagenten mit Beweismitteln, Mammillknuppeln, Steden und wurde ich außer dem durch Auerbach in alle Körpertheile dermaßen beschädigt, daß ich Blut im Munde hatte und der Kopf sowie alle anderen betroffenen Theile sich anschwellen. Einige Stellen waren offene Wunden. Hieran wurde ich ins Hotel „Rosa von Preussen“ geführt, wo die Verhandlungen fortgesetzt wurden. Ich wurde mich bücken und bei Schlägen traten mich wahllos am ganzen Körper. Darauf führte man mich ins Hotel „Voit“, und nahm mir alles ab, zuerst Wertachen wie Uhr, Papiere, Kette und 2 Geldbeutel mit 100 Mark. Im Habubelsotel wurde ich vernommen, wo Waffen versteckt sind, was ich mit 5 Minuten Bedenkzeit. Ich machte aber keine Aussagen, worauf ich nochmals mißhandelt wurde. Auf dem Weg, wobei ich abtransportiert werden war, mußte ich noch lebende Kerkanten, doch lebende Thiere und wieder mit Teufelsblut. Am nächsten Tage ging es nach Dörfchenau, und im Dorfmann wurden uns die Kleider ohne Ausnahme abgenommen und die von den Polen ausgewechselten Kleider ausgearbeitet. In Zworow waren wir 3 Wochen und mußten nach gewachtem Verbot beweisen lassen und Munition verladen und Gewehre. Nachdem wurde Viehl verladen, welches angeblich aus Polen sein sollte, die Laste aber waren mit „Jana und Remana“ aus Kosenberg bezeichnet. Nach diesen Arbeiten kamen wir nach Zchorung. Auf dem Livestock wollte uns ein Bewachungsmann erscheinen. Nach dem kurzen Aufenthalt in Zchorung von einem halben Tage kamen wir nach Neu-Berlin, Dominikus Hühnerweg, wo diejenigen, die ihre Sachen, die sie noch besitzen und besser waren als die polnischen nicht herangegeben wollten mißhandelt wurden. Zu bemerken wäre noch, daß in Zworow 10 Mann ausgerüstet wurden vom Führer Wielinski zum Erschießen für einen erschossenen Polen. Ansaufahrt wurde der Befehl nicht.

10. 4. 19

gez. B. Johann

geschlossen

Major of, Criminal Machine Gun

Köfenberg D.-S., den 10. Juni 1921.

Herr Major Sebastian S. aus Sternau 8 schreibt folgendes an:

Am 12. Juni vormittags wurde ich durch 3 polnische Arbeiter in Sternau aus meiner Wirtschaft zur hiesigen Schule geholt, mußte dort bis 3 Uhr nachmittags sitzend warten, bis mehrere Trüfche zusammen waren und dann per Auto nach Buntow gefahren. Dort standen wir im stromenden Regen wieder eine Stunde, bis noch 1 Trüfche dazu gestellt waren, und dann wurden wir mit dem Auto nach Köfenberg gebracht. Unterwegs mußte einer nach dem anderen 9 Trüfche niederstrecken vor den Prozessanten und wurden jeder mit der Hand und Gummiknütteln zertrümpelt, dabei mußten wir polnische Viecher singen. Wer das nicht konnte, wurde demnächst erschossen. In Köfenberg kamen wir in ein Zimmer des Post-, Hotel und mußten dort in kleinen Zimmern schlafen. Hier fand sich zu uns noch Peter T. aus Schenwald, Wilmmer 3 D. R. aus Dalsdorf mit seinem Vertrauensmann. Tagtäglich kamen gegen abends angebliche Kommandanten, auch Arbeiter, teils wussten und schlugen uns wie ein Stück Vieh. Als wir 16 befragten waren, wurden wir am Freitag wieder per Auto nach Dabrowka gebracht, wo wir 1. Juni nachts ankamen.

In Dabrowka wurden wir von einer etwa 11 Mann zu Fuß (Militanten und Arbeiter) empfangen mit rücksichtsloser Verdrümpfung, unter schweren Schlägen ins Gesicht und Bedrohungen. Wir wurden von der Wand geholt, darauf das Kommando, die Insurgenten sollten uns niederstrecken. Bis zum Maximalraum gegen 1 Uhr mußten wir so dastehen. Darauf wurden wir unserer Kleider und Hosen bis an die Handia beraubt. Da es sich während der letzten 2 Tage gar nicht anwies, wurden wir ins Gefängnis und per Auto kamen wir in Buntow an. Dort hatten wir die schrecklichsten Qualen auszustehen und wünschten uns alle den Tod. Wir mußten 6 Stunden lang im Freien stehen. Insurgenten und viel polnische Soldaten gingen unsere Arbeit langsam beschimpften und schlugen uns und sprachen uns ins Gesicht.

v. g. u.
act. Johann S.
geschloffen
act. (Unterschrift)

Zambowitz, den 11. Juni 1921.

Act. Jolene S. vom Domum Zambowitz sagt an:

Während der Dabrowka Herrschaft war ich im Domum. Ich wurde von den Insurgenten beschimpft und bedroht.

Ich sah, wie zwei deutsche Verwundete von Amanenhof herber auf einer Kutsche gebracht wurden. Die Insurgenten grugten daneber, schimpften und schlugen auf die Gefangenen ein, teilten Ohrfeigen aus und triegen sie. Später wurde ein verwundeter Deutscher eingebracht, der im Getreide gefangen genommen war. Er wurde mit dem Gewehrkolben auf den Rücken geschlagen. Was später aus den Gefangenen wurde, kann ich nicht sagen.

Verstorbene Nazagen kann ich unter Eid wiederholen

v. g. u.

gez. Helene K.

Für richtige Abschrift

gez. B.

Kadun, den 14 Juni 1921

Hr. Gertrud B., Zitate Mädchen aus Zembowicz, sagt aus

Eines Tages wurden zwei deutsche Gefangene eingebracht die ich nicht gesehen habe. Ich hörte aber, wie ein polnischer Soldat zum anderen sagte: »Hier sind zwei deutsche Verwundete. Kommt wir gehen hin. Ich beiste sie an und treibe ihnen Salz in die Wunden.« Darauf gingen sie zum Dominikaner, wo die Gefangenen liegen sollten.

Verstorbene Nazagen kann ich unter Eid wiederholen

v. g. u.

gez. Gertrud B.

Für die Richtigkeit der Abschrift

gez. B.

Verhandelt Rosenberg, den 10 Juni 1921

Herr Kommandant B. von Rosenberg sagt zu Protokoll

Ich habe gesehen, wie der Kommunist K. aus Zedlitz aus dem Wald im Schulhof Rosenberg und dann in dem Schulzimmer von den Polen mit Gummiknüppeln und Reit- bzw. Hundesperrichen in sichtbarer Weise über den ganzen Körper geschlagen wurde. In der Schule mußte er den Kopf ausziehen und wurde weiter geschlagen. Aber die Verwundungen kann ich weiter nichts berichten, da ich nicht an vom Fenster entfernen mußte. Heute erzählten mir, daß der Vater des Betreffenden sowie sein Sohn nachher ins Gasthaus gebracht wurden, wo sie weiter geschlagen und dann im offenen Wagen weitergeschafft wurden.

v. g. u.

gez. B.

geschlossen

gez. B.

Verbandelt Rosenberg, den 9 Juni 1921

Herr Johann W., wohnhaft in Rosenberg am jüdischen Kirchhof, sagt folgendes aus.

Samstag den 22 d. Mts., haben mich mehrere Insurgenten überfallen in meiner Wohnung, sie haben mich und meinen Schwager gemurrt und wollten uns erschießen. Auf das Bitten meiner Frau ließen sie davon ab. Sie haben mir dabei verschiedene Sachen weggenommen.

Ein deutscher Offizier, anscheinend ein Hauptmann in re. d. d. a. u. e. Uniform, sehr groß, schauk, glatt rasiert, mit etwa 3 Schritt vom Kirchhof entfernt einen Bauchschuß erhalten. Als dieser am Wasser war haben die polnischen Insurgenten ihn mit Fußtritten und Kolben schlägen totgeschlagen. Darauf haben sie ihm Schnurföndel, Kamassen, Uhr, Papiere und Geld abgenommen. Die Leiche haben sie liegen lassen und nach 3 Tagen beerdigt.

Ein anderer lag verwundet im Roggenfelde und war am fern leben. Die polnischen Insurgenten schlugen ihn mit Kolben nieder und gaben aus seinem eigenen Karabiner einen Schuß auf ihn ab. Auch diese Leiche haben sie gefleddert.

In der Schlacht habe ich noch 2 andere Leichen, die aus Groß-Wartenberg und Orlau stammen sollten, gesehen. Diese waren auch völlig ausgerollt. Sie hatten Kopfschüsse mit sehr großem Einschuß.

Die Insurgenten waren fast durchweg 18- bis 20-jährige Kerle, ausgesprochene Verbrechertypen.

v. g. u.

gez. Johann W.

geschlossen

gez. S.

Verbandelt Rosenberg, den 9 Juni 1921

Herr Lehrer Sch. aus Koweschau gibt folgendes zu Protokoll

Ich habe gesehen, wie der junge S., Sohn des Schmiedemeisters von hier, von 3 Mann über den Ring und durch die Straßen Rosenbergs zu Buchta Franz geführt worden ist. S. mußte mit erhobenen Händen dauernd rufen: „Hoch lebe Polen, hoch lebe Korsant“. Er wurde stets mit Kolbenstößen vorwärts getrieben, sein Gesicht war blutunterlaufen, er blutete stark aus der Nase. Bei Buchta soll er dann in den Schwemestall eingeführt worden sein.

Der Maschinenführer der W hat wie folgendes erzählt

Der Sachse habe ich von 3 Polen, von denen 2 Deutsche, einer aus der hiesigen Umgebung waren, gehört wie sie sich brusteten, heute am 22 einen deutschen Wundtunn oder Oberrentant in die Lungen bekommen zu haben. - Er lebt jetzt natürlich nicht mehr. Der eine machte mit den Händen vor wie er ihm das Gesicht ver-
wundet hatte mit den Fingern die Mundwinkel aufgerissen und die Augen ausgetrieben. Ihr, Wina und Geld und 540 M hatten sie ihm abgenommen.

Ich habe die 3 Wana selbst gesehen. 2 waren in Kalkform mit Spornen der 3 in weissen Sportwand mit Spornen, alle waren er-
krankten Altschen gästen über noch aus der Solentische heraus. Aufmerksam war ihr Ober Ober rentant W aus Paulsdorf.

v. g. u.
gez. Sch, Lehrer
geschlossen
gez. Unterschrift

Rosenberg, den 9. Juni 1921.

Der Kommandeur Adolf St. als Vorgesetzter gibt folgendes zu Protokoll
Ich habe am 1. d. M. die Verichte des am 22. Mai d. J. von Polen
den D. Z. unter Verwendung der Oberleutnants W, Z. von des Unterleutnants W,
Ober Paulsdorf D. Z. angetragen. Die polnischen Truppen in Rosen-
berg haben am 1. d. M. als Wana mit mir folgendes erzählt.

Die Verichte hat vom 2. M. d. J. in 7. In 1. in einem Notrufde gelegen.
Es eine Stunde vor meiner Ankunft wurde der Verichman oberflächlich mit
erdt bepflanzt. Die Verichman der Karte wurde anfangs wegen des Ver-
weilens eines verweilert, später aber zerschlagen. Der Verichman wie es
folgende Verlegungen auf

Verwundung durch Wundtunnenschlag der Verwundete hat sich
in 1. d. M. von Anzeigen noch eine weitere Strecke weitergeschleppt.
Die Verichman wie es ein großes Loch in der Schadeldecke auf das rechte
Vor war abgetrennt. Das linke Ohr war einerschlagen.

v. g. u.
gez. Adolf St.
geschlossen
gez. Dr. B.

Rosenberg, den 9. Juni 1921

Herr Dr. Z aus Landsberg O.-S. erhält folgendes: Mein San.-Bejr W versuchte in dem Gefechte von Rosenberg am 22 Mai 1921, einen schwer verwundeten Hauptmann J zu bergen. Der Hauptmann hatte einen Halschuß, der Sanitäter verband ihn und trug ihn auf dem Rücken nach rückwärts. Hierbei wurde er von den nachdrängenden Polen überrascht, welche sofort fragten, ob der Verwundete ein Offizier sei. Der Sanitäter bestritt es, doch überzeugte sich ein Pole aus dem Inhalt der Priestsacke des Verwundeten, daß es ein Hauptmann sei. Trotz Bitten des Verwundeten und des Sanitäters, sie zu schonen, warfen sie den Offizier auf die Erde und schlugen mit Gewehrkolben ihm den Schädel ein, nachdem sie den Körper mit aller Gewalt gegen den Erdboden gestoßen hatten. Der Sanitäter wurde ebenfalls mit Kolben gegen Kopf und Beine geschlagen, als er auf der Erde lag, trampelten die Polen auf seinem Körper herum, so daß er bewusstungslos liegenblieb. W wurde gefangen genommen und ist später geflüchtet.

v. g. u.
 arz. Dr. S,
 prakt. Arzt, Batis.-Arzt
 n. w. o.
 arz. Dr. K

Kreuzburg, den 9. Juni 1921

Es erschienen Frau Bürgermeister K, Frau Apotheker K, Frau Kaufmann K, Frau Mendant B, Frau Seminarlehrer M, sämtlich aus Rosenberg und erklärten folgendes:

Am 9 Mai d. J. sind Herr Apotheker K, Kaufmann K, Postsekretär Paul B, Seminarlehrer M, Advokat D, Kaufmann Hugo M und Postsekretär V aus Rosenberg von den Polen festgenommen und verhaftet worden, und zwar geschah dieses, wie die Polen angaben, auf eine angebliche Festsetzung von Polen in Kreuzburg. Die Geenen kamen zunächst nach Pawlowsk, von dort nach Schoepnitz. Bis zu diesem Augenblick konnte noch festgestellt werden, daß die Behandlung von Seiten der Polen halbwegs erträglich war. Dies änderte sich aber mit dem Moment, wo sie von Schoepnitz nach Koverzewitz und Neu-Bernau transportiert wurden. Hier sollen sie nach Aussage von aradgesehrten Inter-
 nierten furchtbar mißhandelt worden sein, z. B. täglich 25 Schläge.

Nun ist dabei zu berücksichtigen, daß die betreffenden Herren durchwegs schon im vorgerückten Alter seien und dazu noch kränklich sind. Herr Seminarlehrer M ist lungenkrank. Herr Apotheker K und Postsekretär V sind magenkrank. Herr Kaufmann K hat doppelseitigen Bruch und ist hochgradig herzkrank. Herr Postsekretär V ist lungenkrank.

Am den 1. Juni herum erfuhren wir, daß Herr J. Herr M. und Herr N. in ein sogenanntes Verbrechertager abgeführt worden seien.

Wir möchten noch bemerken, daß die Gefeln bei der Ankunft im Lager vollständig ausgeraubt wurden: man sich sogar nicht leisten, ihnen die Trauringe vor den Fingern abzugeben. An Stelle ihrer eignen Sachen wurden ihnen nur Lumpen zur Bekleidung ausgegeben, in denen sie jetzt schon über vier Wochen im trostlosen Zustande herumgehen müssen. Wenn sie vom Ungeheuer beunruhigt werden, sollen sie in Neu-Vran in die Verchele getrieben werden. Ihre Nahrung besteht lediglich in trockenem Brod und Wasser. Aber selbst diese elende Kost ist völlig unzureichend, denn von Tag erhalten si Mann ein Bäderbrod.

v. g. u

gez. S. K. gez. Frau Elisabeth J. gez. Frau Klara B.
gez. Frau Maria K. gez. Frau Helene M.

g. v. v.

Unterschrift

Die Melnerr des Pörry-Hotels, Abraham Mann K. aus Rosenberg, gibt folgendes zu Protokoll:

Eines Tages beim Betreten des Internirungsamters sah ich, wie ein Gefangener von mehreren Welen kniend mit gefalteten Händen gebädyselt wurde. Ich ersattete sofort dem Adputanten Wodlonka, Gutsbenger in der Stadt von Randeberg, über die Vorgänge Bericht und bat ihn, die Leute zu befragen. Er ging auch hinan. Bei meiner weiteren Anwesenheit im Internirungsamter merkte ich edoch daß die Gefangenen noch mehr mißhandelt worden waren. Ich sah Blutspuren und einen Mann mit blutendem Gesicht und Mund. Eines andern Tages brachten 3 Mann einen andern Gefangenen unter furchtbaren Schlägen herauf. Er mußte immer wiederholen: Es lebt Ketteritz, die heilige russische Erde u. a. m. Er stand mit hochgehobenen Händen im Saale und die Welen schlugen auf ihn ein. Nach etwa einer halben Stunde wurde der Mann abgeführt und wurde gegen Abend ganz zer schlagen wieder hergebracht.

v. g. u

gez. Mann K.

Rosenberg den 8. Juni 1921

geschlossen

gez. P.

Es erhebt der Zerkowitzer Mann aus Weidenberg und gibt an
Trostekell

Beim ersten Besuche der Deutschen so ich im Gefängnis rechts vom jüdischen
Anwalt ein Deutscher mit einem Handschuh liegen, er hat die Nacht
hier lebend im Gefängnis und wurde am nächsten Morgen von einer polnischen
Patrouille so durch sein Zimmer auf ihn aufmerksam wurde der
Arzt. Der Mann der Patrouille Herr Zerkowitzer von der 2. Kompanie (Batt
Lubomirski) von der Verurteilung zunächst die Zerkowitzer aus was nach ihm d.
und von der übrigen Kerkowitzer abhingen. Mit Verlangen des Verwundeten
nach Wasser hat die Patrouille dem Verwundeten mit einem dem
Kerkowitzer benannt und so dann totgeschlagen. Diesen Bericht habe ich
von mehreren Zeugen welche sich in meinem Gefängnis über die Angelegenheit
hatten

D. A. U.

arg. Karl K.

Weidenberg, den 8. Juni 1921

geschlossen

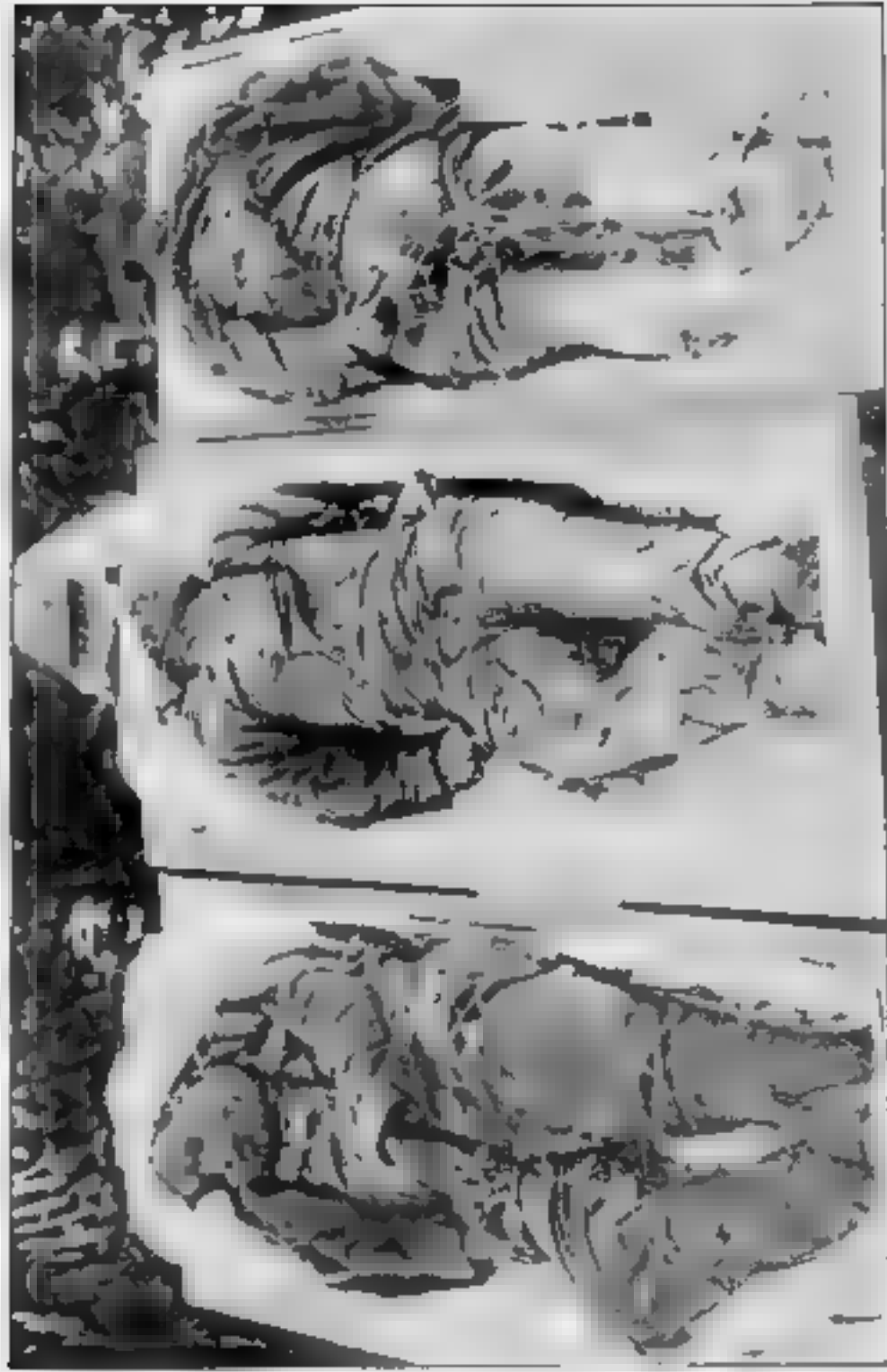
arg. K.

Pansdorf, den 17. Juni 1921

Der Hauptkommandant Herr von Pansdorf hat folgende Aussage
Stellung, gibt folgendes an.

Ich bin im Waldwerk 1. Zerkowitzer der Oberverwalter beauftragt
Am 21. Mai d. J. wurde ich frühmorgens von etwa 10 Mann aufgegriffen
und abgeführt. Man brachte mich in das Gefängnis. Nach einer Stunde
wurde ich aus der Zelle herausgeführt, wobei mir verweigert wurde, ich hätte
am 2. Mai beim polnischen Umgang ein in Polen ein Auge aufgeschossen.
Ein Mann hat mich nicht statgefunden und hatte ich mit keinem Namen
mehr zu tun gehabt. Nachdem ich die mit mir für die Zelle bestimmte
Zelle wurde mir von den Warden ein Gewehr vor die Brust
gehalten und wurde von hinten so lange mit Gummiknüppeln und
Eckelbeinern geschlagen, bis ich bewusstlos zusammenbrach.
Nach einiger Zeit kam ich in der Zelle wieder zum Bewusstsein. Nach etwa
1 Stunde wurde ich nochmals verprügelt und wurde mir zur Brust gebracht,
ich hatte eine polnischsprachige Frau die Brust abzuzeichnen. Dieses tat
ich jedoch in Übereinstimmung mit den Anweisungen eines mit bekannten polnischen
Angeklagten bin ich vor weiteren Mißhandlungen geschützt worden. Durch die
Zurücknahme des betreffenden Zeugen wurde ich nach am selben Tage nach
Lwow gebracht und dort mit etwa 12 Mann in einen alten Keller des
alten Schlosses gesteckt. Von dem dortigen Kommandanten wurden mir Ged.

Verstümmelte Ephebeante, aufgefunden bei Malapane



Gleischer Niedziella aus Ellguth-Fabrze.



und Uhr abgenommen. Im Wald besaß ich etwa 150 Mark. Diese Sachen habe ich nicht mehr wiederbekommen. In Zworoda mußte ich Geschäfte, welche mit der Bahn aus Polen kamen, verladen. Es waren zwei russische, ein Kruppsches und ein amerikanisches Geschütz. Die Bedienungsmannschaften waren aus Polen in polnischen Uniformen. Nach 14 Tagen wurden wir zu 18 Mann mit Kasakto nach Schoppung und darauf ins Internierungslager nach Ken-Vern geschickt. Auf dem Wege wurden wir in Artyedrichswille bei Radzionkau noch einmal sämtlich verprügelt. Die Begleitmannschaften gingen in eine Spritzenwirtschaft, währenddessen schickten sie uns andere Insurgenten mit einem Führer in Arvoniform auf das Auto, die uns mit den Stielen ins Gesicht und in den Rücken stießen. Ich war etwa 14 Tage auf dem linken Auge blind, so stark war es mit Blut unterlaufen. Am 16. Juni wurde ich als Austauschgefangener nach Karlsdorf transportiert.

v. g. u.

gez. Heinrich K

a. w. o.

gez. K, Kriminal-Wachtmeister

Oppeln, den 26. Juni 1921.

Nach Aussagen der aus polnischer Gefangenschaft ausgetauschten Apobeamten war in Radzionkau eine Marterhöhle für die deutschen Gefangenen. Von den 60 dort gefangenen Apobeamten wurde jeder einzeln mit Gummiknuppe und Keilpeitsche geschlagen. Ganz besonders schlimm erging es dem Wachtmeister S, 2 Hundertschaft Gleiwitz, Wachtmeister K Kommando Mikutischau, Wachtmeister S, 7 Hundertschaft Kattowitz, Wachtmeister St. und Er.

Diesen Beamten wurden täglich mehrere hundert Schläge verabfolgt, daß sie am Gesicht und Rücken ganz blau waren. S wurde von der Stube in den Keller geschickt und immer wieder geschlagen. Im Pissoir mußte er sich in die Kanne, bedeckt mit Hemd und Unterhose, legen. Tag und Nacht kamen mit kurzen Zeitabständen immer neue Trupps von Insurgenten und diese schlugen auf die wehrlosen Gefangenen von neuem ein. Einer dieser Insurgenten, in Halberstadt, ich, na so lange mit einem Gummiknüttel, bis er selbst vor Ermüdung ohnmächtig wurde. Wachtmeister S hat, erschossen zu werden, um den Schlägen zu entgehen.

Außer den Apobeamten wurde ein Herdgebirge aus Groß Stein ebenfalls so schwer mißhandelt. Er konnte weder sitzen noch liegen. Ihm wurde zur Faust gelehrt, daß er zwei polnischen Pfarrern die Augen ausgetrocknet haben soll. Diese Qualen dauerten 3 Tage.

Der Unterwachmeister H. aus Königsbütte sagt aus, daß er mit noch mehreren Beamten von Königsbütte b. s. Raklo den ganzen Weg »Auf und Ablegen« machen mußte. Die Insurgenten folgten ihnen mit Gewehren im Aufschlag. In Raklo mußten sie »Es lebe Polen« rufen. Aus den Häusern stürzten sich Zivilisten auf die Gefangenen und schlugen sie mit Faustlatten. Die Begleiter munterten die Zivilbevölkerung dazu auf. In Mendeß erhielt der Oberwachmeister K. von der 4. Hundertschaft Tarnowicz mit dem Kolben einen Schlag auf das Rückgrat, daß der Kolben abbrach. K. stürzte und konnte nicht weiter gehen. Er wurde ins Lazarett geschafft und verstarb am nächsten Tage. Sein Rückgrat war gebrochen.

An den Verhandlungen in Radzionkau haben sich besonders hervorgetan der Kommandant Robert Schmann aus Radzionkau, sein Helfer Josef Kallus aus Radzionkau, die polnischen Kpobeamten Stefan aus Schiersterwitz bei Oberglogau, Gwosdz aus Königsbütte, 6. Hundertschaft, Kirschesla, Muschatsch, 7. Hundertschaft Dsch.

Täglich kamen in Radzionkau an der Wartenbohle berittene Franzosen vorüber, riefen »Vive« und zeigten, daß ihnen die Kehle durchgeschnitten werden soll.

In Bles sah der Unterwachmeister E. vom Kommando Gottschalkowicz, daß am 3. Juni, 3 Uhr morgens, an der Kaserne drei schwere Maschinengewehre mit Insurgentenbedienung postiert waren. Neben ihnen stand ein französischer Oberleutnant in Uniform.

Die angeführten Beamten geben an, ihre Aussagen jederzeit zu bekräftigen.

gez. W

Älftlingslager Landsdorf, den 24. Juni 1921

Es erscheint der Falschjäger Friedrich B., 23. Februar 1899 in Schönniche, Kreis Gr. Wartenberg, geboren, in Ruten Kreis Gr. Strichas wohnhaft, ledig, unbetrakt, und erklärt zur Wahrheit ermahnt folgendes:

Zur Sache

Ich wurde am 12. Mai d. J. in meinem Heimatort Ruten von den Polen festgenommen und nach Tworog transportiert. Am 17. Mai wurde ich nach Radzionkau gebracht und dort interniert. Am 17. Mai früh wurde ich wegen angeblichen deutschen Waffen- und Munitionsversteckens einem Verhör unterzogen und dabei mit Gummiknüppeln fürchterlich geschlagen und mit vorgehaltenen Pistolen mit dem Erschießen bedroht. In der Nacht vom 17. zum 19. Mai d. J. wurde ich beschuldigt, einem Priester die Augen auszuquetschen zu haben und deshalb schwer mit Gummiknüppeln, Gewehrkolben, Koppelschnallen bis zur Verwundungsstärke geschlagen.

Als ich wieder zur Besinnung kam (ich wurde mit Salzwasser wieder zur Besinnung zurückgerufen), wurde ich von neuem geschlagen. Man wollte mich aus dem Wege schaffen und deshalb eines Priestermerdes beschuldigen. In Radzionkau wurde ich sämtlicher Sachen beraubt. Von Radzionkau kam ich nach Porow und später nach Neu Perun.

v. g. u.

gez. Friedrich B.

geschlossen

Majortzyl, Kriminalwachmeister.

Anschließend erscheint der Zimmermann Anton B., am 1. März 1896 im Bezirk Kreis Lubischin geboren, dortselbst bei den Eltern wohnhaft, ledig, unbestraft, und erklärt:

z. E.

Ich bestätige auch im allgemeinen den Aussagen des Friedrich B. an mit dem Zusatz, daß ich in Radzionkau von den Polen neben den Schlägen noch von einem in den Rücken gebissen wurde, daß mir das Blut aus der Bißwunde durch die Kleider hindurchdrang.

v. g. u.

gez. Anton B.

geschlossen

gez. Majortzyl, Kriminalwachmeister

Verhandelt Flüchtlingslager Vansdorf, den 24. Juni 1921.

- I. Es erscheint der Schlosser Theodor B., geb. 15. Oktober 1900 in Stieboldorf, Kreis Neustadt, in Stieboldorf, bei den Eltern wohnhaft, ledig, unbestraft,
- II. der Arbeiter Richard Sch., geb. 9. März 1901 in Schulenburg, bei den Eltern wohnhaft, ledig, unbestraft und erklären, zur Wahrheit ermahnt, folgendes.

Wir wollten zu den Feiern der Feiertage von unserer Arbeitsstätte nach Hause gehen und wurden an der Kampflinie von polnischen Insurgenten verhaftet und durch verschiedene Ortschafte nach Radzionkau gebracht. Wir wurden dort in einem Räume eingesperrt. In der Nacht vom 17. zum 18. Mai d. J. wurden wir vollständig ausgezogen unserer Geldmittel, Uhren, Ringe und wertiger Wertgegenstände ganzlich beraubt, dann wurden wir halbnacht in ein anderes Zimmer geführt und dort einem Verhör unterzogen, darauf legte man uns der Reihe nach auf einen Tisch und schlug auf uns, von 4 bis 5 Mann, mit Gummiknüppeln, Holzknüppeln, Korbelschneidern und Gewehrkolben bis zur Bewußtlosigkeit ein.

Wir haben gehört, daß nach uns ein deutscher Mann so furchterlich geschlagen wurde, daß er ganz laut schrie, plötzlich hörte er auf, zu schreien und war tot. Um diesen Mord zu verwickeln, haben die Polen den Erschlagenen mit einem Strick an der Decke aufzuhängen, daß es den Anschein erwecken sollte, als habe er sich selbst erhängt. Wir haben auch gesehen, wie sie den Toten in eine Decke einwickeln und hinausgetragen haben.

Einer der sich umstellenden dieser Polen ist der Wirtschaftsassistent und Apotheke Stefan aus Schweseritz, Kreis Neustadt. Ein zweiter ist der polnische Apotheke Mawal aus Widzantow. Von Widzantow brachte man uns nach dem Voger Rei heran. Dort wurden wir von aktiven polnischen Offizieren und Soldaten aus Kongresspolen überwacht.

v. g. u.

gez. Theodor R., Richard Sch.

geschlossen

Majorezyk, Kriminalwachmeister

Verhandelt Vamsdorf, den 21 Juni 1921

Der Schneider Martin S., wohnhaft in Jurisch-Schmit, Kreis Oels, gibt zu Protokoll folgendes an:

Ich habe bis zum Volsputsch in Friedenshütte gearbeitet und in dem dortigen Schlafhaus gewohnt. Als deutschgehaltener Mann mußte ich in Richtung Wandern stehen, wurde aber am 5 Juni in Slawenitz von Insurgenten gefangen genommen. Ich wurde durch viele Ortschaften geführt, Kest. Loß Groß-Strehlig, Iwowa nach Widzantow. Dort wurden mir meine Kleider ausgezogen und Wertgegenstände abgenommen. Dort lagen wir in einem Schlafhaus etwa 8 Mann in verschiedenen Zimmern etwa 1 Tage. Täglich wurden wir mit Gummiknüppeln geschlagen. Zwei Insurgenten hielten uns über einem Bett, und 1 Insurgenten schlugen uns. In einem angrenzenden Zimmer wurde besonders schwer gehauen. Einen Kameraden von uns haben sie mit Knüppeln totgeschlagen, jedoch weiß ich nicht, welcher es war. Ich habe gesehen, wie die Insurgenten die Decke eines Kollegen Paul G. aus Kreiswitz, Kreis Neustadt, wegnahmen und damit die Leiche des Erschlagenen eingewickelt fort schafften. Von den Insurgenten wurde das Gerücht verbreitet, er hätte sich aufgehängt, was aber nicht zutrifft. Dieses geschah am 19 Mai d. J. gegen 3 Uhr morgens. An diesem Morgen wurden wir mit Kastrates weiter über Vorken nach Neubrunn geschafft.

v. g. u.

gez. Martin S.

geschlossen

Jügel Kriminalwachmeister

Larnowig, den 18. Mai 1921.

Es erscheint der Stadtverordnete Georg P. aus Georgenberg und erklärt an Eides Statt

Als am 1. Mai d. J. die polnischen Vorden von dem Angriff auf die Stadt Larnowig zurückkamen, besaßten und bedrohten sie alle Deutschgesinnten, die ihnen in den Weg kamen. Das Postamt wurde zuerst durch den polnischen Postträger Zp., der vor längerer Zeit wegen Verrentenkonten vom Deutschen Reich verurteilt worden ist, besetzt. Jetzt ist ein Postbote D. der Leiter des Amtes. Eine polnische Frau versteht den Telephondienst natürlich nur im Dienste der Aufständischen. Lehrer D. wurde am 4. Mai auf dem Wege zur Schule niedergeschlagen und mißhandelt. Er suchte mit anderen gefährdeten Leuten nach Lublin. Am selben Tage wurde der deutschgesinnte Paul G. auf der Straße mißhandelt. In ganz roher Weise gingen die Vanden über den deutschen Eisenbahngelassen Roman F. her. Außer den gemeinsten anderen Mißhandlungen erhielt er 18 Kolbenschläge. Die deutschgesinnten Frauen müssen das Nachtlolal und die Straßen sägen. Täglich werden deutschgesinnte Frauen vor das Nachtlolal geschleppt, wo sie niederstuten und „Niech żyje polska“ rufen müssen. Samtliche Rohrtäder wurden den Deutschgesinnten abgehoben oder geraubt. Der Hausler M., ein alter Mann, wurde auf dem Wege zur Kirche niedergeschlagen, ebenso der Putzgehilfe W., beide wurden dann nach Radomkau verschleppt. Am selben Tage wurden die beiden deutschgesinnten Moobramten M. und B. entwaßert und verschleppt. Besonders brutal gehen die polnischen Vanden gegen Deutschgesinnte aus polnisch Sprechenden Samen vor. Dadurch will Kerkow alle polnischen Oberschmer dazu bringen, sich für Polen zu erklären. Das M. ratier des paritätischen Ausschusses R. wurde zur Wache kommandiert und während derselben besonders durch den großpolnischen Vanden Mai aus Kewil aus Meersandorf in der fürchterlichsten Weise mißhandelt und niedergeschlagen. Der deutsche Apotheker S., ein gebürtiger Meersandberger, suchte von seiner Dienststelle, welche von den polnischen Vorden besetzt wurde, zum Later nach Georgenberg. Auch dieser wurde verschleppt. Am 11. Mai wurden die Deutschgesinnten W. und K. von den polnischen Vanden in bestialischer Weise mißhandelt und verschleppt. Am 18. Mai wurde der Bergschürer D. festgenommen und verschleppt. Herr Jan Mat Dr. M. fragt den polnischen Richter Josef Kowal, warum der Pole Bondkowski in Georgenberg die polnischen Vahren büssen lieh, da wir doch in Deutschland sein. Daraufhin wurde Herr M., der 65 Jahre alt ist, eingesperrt. Nur deshalb, weil die Vanden diesen Herrn als Arzt brauchen, haben sie ihn nicht verschleppt. Ich bin Kaufmann in Meersandorf. Die polnischen Vanden haben mir Zigaretten, Zigarren, Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände aus meinem Geschäft gestohlen oder

gegen Sittel mit dem Stempel des Magistrats Georgenberg entnommen. Die vorurtheilichen Banditen sind auch in meine Wohnung eingedrungen, haben verschlossene Behälter erbrochen und revidiert. Sämtliche Angaben können eidlich bekräftigt werden.

gez. Georg B.,
Stadtvorordneter, Georgenberg,
1. St. Tarnowitz, Georgstr. 10

Tarnowitz, den 20. Mai 1921.

Unvorgelesen erscheint der Kaufmann Anton K aus Rudn Diekau und gibt folgendes zu Protokoll:

Bei Ausbruch des Aufstandes mußte ich, als ich von den Polen wegen meiner deutschen Gesinnung am Leben bedroht wurde, nach Tarnowitz flüchten. Meine Frau ließ ich zur Führung des Geschäftes zurück. Am 6. Mai d. J. wollte meine Frau von Tarnowitz Krankenmehl abholen und begab sich zu dem Ortskommandanten Matheus Horzella, um sich einen Ausweis geben zu lassen. Dieser und die Polen Andreas Mathea und Gregor Prylski erklärten ihr, daß es für ihre Familie keinen Ausweis gebe. Meine Frau sagte darauf, daß sie den Kunden sagen werde, sie sollen sich das Mehl bei Horzella und Mathea abholen. Darauf ergriffen die Polen Mathea und Horzella Reitpeitschen und Gummiknüppel und schlugen auf meine Frau ein. Mehrere Polen pflanzten Seitengewehre auf, führten meine Frau durch das ganze Dorf, wobei sie von Mathea und Horzella geschlagen und von Prylski mit dem Gewehrkolben gestoßen wurde. Darauf wurde meine Frau ins Gefängnis gesperrt.

v. g. u
gez. Anton K

Verhandelt Samisdorf, den 24. Juni 1921

Der Arbeiter Kurt G., wohnhaft in Strahhammer, Kreis Pablung, gibt folgendes zu Protokoll:

Am 6. Mai d. J. wurde ich durch 2 polnische Apo-Beamte und durch den polnischen Kommandanten Wiktor Porlorsko (ein schwerer Wilddieb im Ort) aus meiner Wohnung ohne Grund verhaftet und nach Polen gebracht. Zugleich mit mir wurden noch 6 Mann abtransportiert. Zuerst wurden wir nach Smazdow, das erste Dorf hinter der Grenze, gebracht. Bei unserer Ankunft in dem Orte mußten wir zuerst mindestens 5 mal von dem Lastauto herunter und wieder heraufspringen, wobei uns jedesmal der begleitende polnische Apo-

Beamtete mit einem Knüttel bearbeitete. Denselben Tag wurden wir noch zum Verladen von Infanteriemunition und schweren Maschinengewehren sowie Infanteriegewehren Modell 98 verwandt. Diese Waffen und Munition gingen regelmäßig von Gnazdow über die Grenze nach Wolschyn und dann weiter an die Insurgentenfront. Nach der Arbeit wurden wir sofort sanitärer Wert sachen und Gegenstände, die wir besaßen, beraubt. Jeder, der bessere Kleider besaß, wurde bis aufs Hemd ausgezogen und erhielt alle zerrissene Lumpen. Dann begannen weitere Mißhandlungen an uns. An einer Jauche grube mußten wir knien, die Erde küssen und laut dabei rufen: „Hoch lebe Polen“. Wer nicht rufen wollte, dem wurde sofort mit Erschießen gedroht. Bei dem Ausgeben der Sachen wurden wir übers Bett gelegt und auf den nackten Hinterkörper mit einer Meskalenweitsche bearbeitet. Der Kommandant gab den Befehl, wieviel Hiebe jeder erhalten soll. Bei mir zählte ich etwa 40 Hiebe. Darauf wurden wir mit Fußtrittten hinausgestoßen und man warf uns die Lumpen zum Anziehen nach. Nachdem wir uns wieder einigermaßen erholt hatten, mußten wir eine halbe Stunde lang unter Aufsicht eines Insurgenten exerzieren. Zu essen gab es bis dahin noch nichts. Nachdem wir uns vor Mißhandlungen kaum vorwärts bewegen konnten, wurden wir 7 Mann in eine kleine Kammer gesteckt, wo wir ohne Stroh und jegliche Lagerstätte 3 Tage zubringen mußten. In dieser Kammer war nicht einmal eine Diele, sondern nur Sand. Dann ging es mit Lastauto nach Czestochau und weiter mit der Bahn nach Sosnowice. Von dort ins Sammelager Neuberun.

v. g. u.

gez. Kurt G.

geschlossen

gez. Bittel, Kriminalwachmeister

Rattowitz, den 1. Juni 1921

Es erscheint der Holzkaufmann Paul K. aus Rutschau bei Stahlhammer und erklärt folgendes.

Ich bin der Gründer der Ortsgruppe der Heimattreuen in Stahlhammer und wurde deshalb von den Polen planmäßig verfolgt. Am 3. April d. J. hatte ich mit dem Baumeister W. aus Beuthen ein Geschäft abzuwickeln und begab mich mit diesem in das Gasthaus von Kwietschinsky in Jarodzie bei Stahlhammer. Dort traf ich die Polenfahrer Kusla und Golla. Als ich mit dem Baumeister das Lokal betrat, verschwand Golla, und nicht lange darauf sammelten sich am Schenktische mindestens 10 junge Leute an, die dem Sokolverein in Jendrychów angehören. Ich merkte, daß man es auf mich abgesehen hatte und wollte mich ohne Kopfbedeckung durch die Küche ins Freie retten.

Die 10 Mann merkten meine Absicht und hoben mich an den Händen hoch und schlugen mich mit dem Kopf gegen die Erde, so daß ich betäubungslas liegen blieb. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai erschien vor meinem Hause eine Bande von 300 Mann, welche Einbruch brachte. Beim Herannahen der Bande flüchtete ich auf das Dach meines Hauses. Ich hörte, wie die Bande von meiner Frau das Öffnen der Tür forderte, da meine Frau aber dieser Forderung nicht gleich nachkam, schlugen sie sämtliche Fensterscheiben und Lüken nebst Züllungen mit Ästen heraus. Am 3. Mai, morgens 8 Uhr, erschien der Polizeiführer Kulla in Begleitung von 2 polnischen Apo-Beamteten und einem Dolmetschen und forderte mich auf, sofort mitzugeben. Ich fand vor meinem Hause einen Wagen bereitstehen, auf dem sich der Gemeindevorsteher T. aus Stahlhammer, den man gefangenengenommen hatte, befand und wurde ich mit diesem gemeinsam nach Woschnitz transportiert. Nach einem Aufenthalt von 3 Stunden wurden wir auf ein Passauto verladen, auf dem sich bereits Gefangene aus der Gegend von Sawadzki, Zandowicz und Umaggend befanden, Ingenieur P. aus Sawadzki und Gemeindevorsteher S. aus Sawadzki, Walbert G., Leuchtmutter M. aus Zandowicz. Die Fahrt ging jetzt von Woschnitz nach dem Dorfe Umaggend, dem ersten Dorfe hinter der Grenze. Dort hielt das Auto vor dem vierten Hause rechts am Dorfeingange. Wir karrten das Auto zunächst nicht verlassen. Auf Aufforderung eines polnischen Apo-Beamteten, der ebenfalls in Stahlhammer interniert war, mußten wir einzeln in das oben erwähnte Haus getrieben. Ich war der erste, den man hineintrieb. Man nahm mir meinen Oberrock, meine Uhr, die Brieftasche mit 200 #, das Portemonnaie, in dem sich einiges Kleingeld befand und mein Taschentuch ab. Ich habe diese Begehrstände niemals wiederzusehen. Darauf mußte ich mich ausziehen und ich erhielt etwa 35 Schläge mit Gummischnur auf den Rücken und das Gesäß und wurde dann zuletzt mit einem Austritt zur Tür hinausgeschleudert, so daß ich an dem um das Haus laufenden Zaun halb bewußtlos liegen blieb. Da ich mich nicht schnell genug erheben konnte, wurde ich mit roher Gewalt angeworfen, an einem nahe gelegenen Orte mich hinzustellen. Diese Prozedur wurde an sämtlichen 21 sich auf dem Auto befindlichen Gefangenen, vorgenommen. Ganz besonders unter den Wutenden zu leiden hatte der Gemeindevorsteher S. aus Sawadzki, den man blutüberströmt aus der Hofkammer hinauswarf. Nur erst mußten ihn wieder zum Bewußtsein zurückbringen. Nach dieser Prozedur mußten von 21 Mann ansetzen und auf Befehl eines polnischen Verwalters fuhrte uns der polnische Apo-Beamte an eine in der Nähe befindliche Enkarrube, die mit Jauche angefüllt war, und dort mußten wir uns auf Kommando in die Jauche niederlegen. Diese Prozedur mußten wir ungefähr 15 bis 20 mal ausführen. Wer dem Befehl mangelhaft nachkam, dem wurde durch Stöße und Niederstürzen in

Geschändete Geirke des Mitglieds des deutschen Selbstschutzes Schmidt.



Deutsche Flüchtlinge aus Hindenburg
sofort nach Entreffen im Krankenhaus in Gleiwitz.



die Jauche nachgeholt. Hierauf wurden sämtliche 21 Mann wieder in das oben näher bezeichnete Haus zurückgeführt, und dort mußten wir das Lied „Jeszcze Polska nie zginieła“ singen. Wir sollten so laut singen, daß das ganze Dorf erdröhnte, und da die meisten das Lied nicht kannten, hatten diese wiederum schwere Mißhandlungen zu erdulden.

v. g. u.
gez. Paul R

Ramsdorf, den 17. Juni 1921.

Ich heiße Karl P., geb. am 12. Oktober 1899 zu Halle a. S., seit 1905 in Obersiebenbrunn und war in Wilhelmshorst, Str. Pab. aus.

Ich wurde am 6. Mai d. J. in Guttentag gefangengenommen und nach Czestochau gebracht. Bis Herby mußten wir zu Fuß gehen. In Guttentag wurde ich mit blanker Waffe und Kolben bis zur Ohnmacht mißhandelt ebenso meine Mitgefangenen. Jemandem Ausfluß lag dazu nicht vor, denn ich wurde auch nicht als Kämpfer gefangengenommen. In Guttentag habe ich viele Hallersoldaten in voller Uniform gesehen, welche die Stadt furchtbar plünderten. In Czestochau wurden mir alle Wertgegenstände geraubt und gestohlen.

Meine Angaben mache ich an Eides Statt

v. g. u.
gez. Karl P.
geschloffen
gez. I

Reuthen, den 9. Juni 1921.

Es erschienen Herr und Frau W., Reuthen (D.-S.) und sagten aus:

Am Sonnabend, den 4. Juni, 9 Uhr abends, kam unser Sohn Peter H. aus der Stadt nach Hause. Kurz vor dem Hause (nahe der alten Lichtzentrale der Bahn) posteten ihn eine Anzahl polnischer Verbrecher und nahmen ihn in die Zentrale hinein und hielten ihn furchtbar mit Gummiknuppeln (einer Arbeiter Max K. auf Hohenzollernstraße). Peter H. schrie furchtbar, doch hielten die Kerle ihm einen Revolver vor. Dann wurde er hinausgeführt. Die Eltern standen draußen, die Mutter bat mitleidig, ihn freizulassen, auf den Vater wurde geschossen, die Mutter mit Kolben-

wollen ins Haus hineingestochen. Den Eltern wurde zugesichert: „Nicht aus, Fenster zu, sonst wird geschossen. Euer Sohn kommt morgen glücklich zurück oder wir bringen ihn ins Haus.“

Daraufhin wurde er von den Sterben nach Schomberg geschleppt und unterwegs fortwährend geschlagen, man hörte ihn schreien und jammern.

Am anderen Morgen um 1¹/₂ Uhr suchten die Eltern ihn in Schomberg, fanden ihn aber nicht, ebenso nachmittags, weil der polische Kommandant von Schomberg sie hinfeststellte hatte. Der tat so, als ob ihm nichts bekannt wäre. Herr W. suchte im Vereinshaus in Schomberg die (Pulvarer) Kompagnie auf, deren Mannschaften ihn zuerst gefaßt hatten, diese erklärten nichts zu wissen, obgleich die Polen beim Wirtsaufste Turtse ausgesagt hatten, daß sie selbst gesehen hätten, wie die Wirthsbedienten geführt worden sind, einer davon war mit Strohhut (der Sohn des W.). Junge Hauswirth E., Liller, wurde E. und Frau W. führen am Nachmittage des 5. Juni nach Schomberg, um den Vater zu suchen. Während dieser Zeit kam ein Herr von der Schomberg'schen Polizei in die Wohnung des Herrn W. und fragte nach dem Peter R. Dieser Herr sagte, er wäre als Leiche im Reich gefunden und nach der Totenhalle Schomberg gebracht worden. Der Amtsvorsteher hatte sofort durch einen Arzt die Leiche untersuchen und feststellen lassen, daß R. einen Kugenschuß erhalten hatte, schwer durch Hummerknüttel und Kolbenschläge über Rücken und Kopf mißhandelt worden sei. Beide Eltern fuhren mit E. zusammen nach Schomberg und erkannten in der entseßlich zugerichteten Leiche ihren Sohn. Die Augen waren ausgelaufen oder herausgeschlagen. Die Eltern bekamen die Leiche heraus; die Insurgenten wollten die Leiche zuerst nicht herausgeben und schrien: „In den Dünger mit ihm.“ Erst, nachdem Herr W. etwa 100 M. den Reichs geben hatte, gaben sie die Leiche frei.

Mit Peter R. zusammen wurde auch ein zweiter junger Mensch namens L., 19 Jahre alt, in gleicher Weise erschlagen. Er lebte noch bis anderen Tages 5 Uhr und hat in der Sakristei in Schomberg überdacht.

Bei der Wirthshandlung wurde R. beraubt, und zwar wurde ihm abgenommen eine goldene Uhr mit silberner Kette, ein silbernes Zigarettenetui, ein Paar gute Handschuhe, ein guter Strohhut, ein Spazierstock und eine Brieftasche mit etwa 300 M. und sonstige Papiere, ein Oberhemd und Ausrüstung.

v. g. u

gez. W.

Aufgenommen durch

gez. Heinrich R.

Ratibor, den 23. Juni 1921.

Unverurteilt erscheint der Straßenarbeiter Viktor K., geboren am 28. Oktober 1898 in Ruda, Kreis Suidenburg, zuletzt wohnhaft Ruda, Kreis Suidenburg, und gibt folgendes zu Protokoll.

Ich war Mitglied des Verbandes der Heilmattreuen und wurde in Ruda aus diesem Grunde bei Ausbruch der polnischen Revolution verhaftet. Bei meiner Verhaftung wurde ich derartig mit Gummiknüppeln geschlagen, daß ich betäubt zu Boden fiel. Darauf wurde ich in das Knappschützslazarett in Ruda-Innert gebracht, nach einer Stunde aber wieder aus demselben herausgeholt und mittels Wagen nach Schoppin, Kreis Rattow, gebracht. Dasselbst wurden wir von Knechtspolen in Gewand genommen und gleich mit Keibenschlägen mißhandelt. 2 Wochen lang blieb ich in Schoppin, mußte die Sch. en. in welche die Jungeranten unterbracht waren, austreten und andere Arbeiten verrichten. Für Lohn dafür wurde ich täglich mit 5 Sch. en. mit dem selben mißhandelt. In Schoppin war es auch, wo man mir meine Sachen auszug und mir alte Lumpen gab. Die Behandlung der Gefangenen war in Schoppin äußerst roh. Ich selbst habe gesehen, daß ein Mitgefangener (deutscher Apotheke) wegen furchtbarer Mißhandlungen aus dem 3. Stock des Schulgebäudes gesprungen ist und tot am Boden liegen blieb. Auch sah ich, daß ein Schoppiniger Heilmattreuer, Sohn einer Witwe, mit Steinen totgeschlagen wurde. Die Insurgenten belächelten den Schulkindern, uns mit Steinen zu werfen. Von Schoppin brachte man uns nach Zosnowice in Polen und von da wieder zurück nach Lubitz bei Neubarn. In diesem Gefangenenlager mußten wir in einer Scheune wohnen. Die Kost war sehr schlecht, 6 Mann erhielten ein verschimmeltes Brot auf einen Tag und jeder nur eine wässrige Suppe. Davon wurden die meisten, darunter auch ich, krank.

Ich bin bereit, meine hier gemachten Auslagen zu beibringen.

v. g. u.
gez. Viktor K.
g. w. v.
gez. B.

Oppeln, den 25. Juni 1921

Der Unterwachtmeister J., 6. Hundertschaft Nr. 276 gibt an

In Iwowa kamen Gefangene in Autos von Lubitz. Sie wurden befragt, wer aus Guttentag, Kreuzburg und Rosenberg sei. Als sich niemand

meldete, wurde der Unterwachmeister J aus Neutten, in Kruppamühle stationiert, von der Hand herausgeholt und geschlagen. Am nächsten Morgen wurde er nochmals herausgeholt und mit Kolben und Knütteln so lange geschlagen, bis er tot zusammenbrach. Seine Schädeldecke war ein geschlagen, das Gehirn spritzte heraus. Alsdann wurde er weg geschafft und soll in Zworog begraben worden sein.

Zeugen dieses Vorfalles sind Franz D aus Guttentag, Erich Z. aus Kruppamühle und viele andere, die ich dem Namen nach nicht kenne.

v. g. u
gez. Willi F.
geschlossen
gez. M.

Verhandelt Romsdorf, den 24 Juni 1921

Es erscheint der Schlosser Erich Z., am 17 Januar 1894 in Breslau geboren, in Kruppamühle (Kreis Str. Strehlig) wohnhaft, ledig, unbestraft, und erklärt, zur Wahrheit ermahnt, folgendes:

Am 4 Mai d. J. wurde ich mit mehreren Deutschen in Kruppamühle von den Polen bedraugt und mußte fliehen. Ich kam nach Lubau und wurde dort nach der Besetzung durch die Polen von diesen verhaftet und nach Zworog gebracht. Ich wurde in Zworog in einen Keller eingesperrt und mit einem Drahtumwickelten GummiKnüttel geschlagen. Danach erschienen in dem Keller vier Mann mit umgehängten Gasmasken und Pistolen in der Hand und zogen mir und den anderen die Kleider und Stiefel aus und plünderten uns vollständig aus. Von Zworog brachte man uns nach Radzionkau und stellte uns auf dem Markt auf, wir mußten aus Verbestrafen schreien: „Niech żyje Polska“ (Noch lebe Polen!). Hierbei wurden wir von den polnischen Frauen mit Knütteln geschlagen dafür, daß wir nicht laut genug geschrien hatten. Wir wurden dann sortiert; hierbei wurde ein deutscher Apo-Oberwachmeister und ein Lehrer aus Lubeko, ein angeblicher A nach einem besonderen Keller gebracht und dort so fürchterlich zererschlagen, daß der Oberwachmeister keine Nase und Ohren mehr hatte. Die beiden lagen vollständig regungs- und besinnungslos da. Ob die beiden noch lebten oder tot waren, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, doch glaube ich, daß sie bereits tot waren, da ich und die anderen sie nie wieder zu sehen bekamen. Von Radzionkau wurden wir am 12 Mai über die Grenze nach Czestochau transportiert. Dort habe ich gesehen, daß täglich etwa 1000 junge Polen mit Waqoge über die Grenze nach

Oberschlesien hinüberkamen. Außerdem wurden in Gzenstochan Waffen und Munition nach Oberschlesien verladen, wobei ich und die andern mitarbeiten mußten. Von Wozan kam ich weiter nach Schoppau und wurde in der Schule eingesperrt. Wir mußten, sechs Mann, alle drei Tage mit Handschellen, die Hände über dem Kopf gefesselt, die Nächte schlafen. Außerdem wurde ich dort von den polnischen Soldaten derartig geschlagen, daß ich danach vier Wochen im Lazarett gelegen habe. Der polnische Vorkommandant in Schoppau heißt Maczarski aus Warschau.

v. g. u.

gez. Erich S.

geschloffen

gez. Majorczyk,

Arbeitswachenmeister

Ramsdorf, den 24. Juni 1921.

Ich heiße Richard P., geboren 1. Mai 1899 in Pörsch, Kr. Pommern, Beruf Schmied, wohnhaft Pommern.

Ich bin Angehöriger des deutschen Selbstschutzes, geriet am 21. Mai bei Pommern am Annaberg in polnische Gefangenschaft. Ich wurde sofort mit Häken ins Gesicht getreten und mit Kolben geschlagen. Dann wurde mir alles, was ich bei mir hatte, auch die Kleidung, abgenommen, so daß ich barfuß in Unterhosen und Stiefeln ins Dorf zurückgeführt wurde. Hier wurde ich vom polnischen Kommandanten in freundschaftlichem Tone ausverfragt und schließlich plötzlich mit seinem Gummiknüppel und Fußtrittern traktiert. Beim Stabe noch einmal vernommen, wurde ich nach dem Verhör von 6 bis 8 Mann mit Ochsenzungen und Gummiknüppeln auf den nackten Körper derartig geschlagen, daß die Haut aufbrach. Dann wurde ich in einen Gefängnis eingelocht. Kaum waren wir zur Ruhe gekommen, als schon wieder einige Pommern erschienen und uns jämmerlich verdröschten. Das ging nun die ganze Nacht so. In Pommern wiederholte sich die Schlägerei durch polnische Pommern. In Schoppau wurden wir einzeln verhört. Die 17 Stunden, die ich bis zu meinem Verhör warten mußte, wurde ich gezwungen, zu laufen. Da das offenbar nicht genugte, schüttete ein Pommern einen heißen Nagel auf die Erde, auf welche ich nunmehr laufen mußte, in welcher Lage ich eine Stunde zubrachte. Nach dem Verhör wurden die Mißhandlungen fortgesetzt. Mit dem Gesicht nach der Wand stehend, wurden wir von allen Vorübergehenden getreten, mit Säbel-

scheiden geschlagen, gestochen usw. Ein Apo-Wachtmeister legte mir Knebelketten an und schlug mich, trotzdem ich ein vollkommen verbundenes Gesicht hatte, mit einem schweren Schusselband ins Gesicht. In Reibereien emachiefert, gab ich auf, Widerstand zu leisten und blieb daraufhin unbehelligt. Die hier ständig in Tätigkeit befindliche Entleerungskommission konnte bei mir nichts Brauchbares mehr finden, da ich vollkommen zerschmettert war.

v. g. u.

gez. Richard D.

Ich heiße Paul R., geboren am 2. Juli 1903 in Reubus, Kr. Wohlau, von Beruf Arbeiter, wohnhaft Piesnitz.

Ich wurde am demselben Tage wie mein Kamerad D. gefangengenommen und schreibe auch den Misshandlungen desselben voll und ganz zu. Besonderes habe ich nicht hinzufügen.

v. g. u.

gez. Paul R.

geschlossen

gez. Hans.

Oppeln, den 20. Juni 1921.

Der Pandur Eduard Sch. aus Nieder-Lubie, Kreis Gienwitz, erklärt:

Am 1. Mai d. J. wurde ich in Preiskretscham von etwa neun polnischen Jugendlichen auf der Straße verhaftet und in die Gastwirtschaft von Smayne geführt, in dessen Kegelbahn der polnische »Kompagnieführer«, ein mir vom Aussehen bekannter Halbersoldat aus Siemianowitz, dessen Namen ich jedoch nicht kenne, seinen Amtsbraum eingerichtet hatte. Die Polen verlangten von mir, daß ich hinweisen und auch polnisch rufen mußte: »Es lebe Polen!« und daß ich beschwöre, ich sei ein Pole. Da ich darauf nicht antwortete, fielen sie über mich her, schlugen mir mit der Hand ins Gesicht, mit einem Dörsenziemer und einem Gummihäppel über Kopf, Schultern und Rücken und stießen mich mit Gewehrkolben. Als ich nach dreitägiger Haft freigelassen wurde, waren in meinem Gesicht unter den Augen, über der Nase und auf den Wangen noch runde Flecken und Abschürfungen von den Dörsenverletzungen zu sehen und auf dem Kopf Aufschwellungen zu fühlen. Dies können bezeugen:

1. Arbeiter Paul R.,

2. Arbeiter Ernst P.,

3. Arbeiter Heinrich S.,

4. Sattler Johann G., sämtlich in Preiskretscham

Die Holvenstöße waren so fürchterlich, daß ich dachte, mir würden die Knochen zerbrechen. Die erste Nacht konnte ich vor Schmerzen überhaupt nicht schlafen. Noch als ich freigelassen wurde, lahnte ich und war steif.

Ich bin bereit diese Aussagen zu beschwören.

v. g. u.

arz. Eduard Sch

geschlossen

W., Regierungsrat.

Berlin, den 20. Mai 1921

Es erscheint Herr Generaldirektor St. aus Friedenshütte und gibt folgende Erklärung ab:

Bei der Besetzung von Friedenshütte durch Insurgenten haben die Polen deutschgesinnte Leute bestialisch mißhandelt. Die Ingenieure W. und E. sind in der Turnhalle über ein Pferd gelegt und derart mit Schlägen behandelt worden, daß ihnen das Fleisch zum Teil in Fetzen vom Körper hing. W. ist viermal ohnmächtig geworden. Es wurde jedesmal wieder erfrischt und von neuem weiter verprügelt. Nach seiner Angabe soll er mehr als 150 Schläge erlitten haben. Im übrigen haben die Insurgenten die Regel aufgestellt, daß für die Zugehörigkeit zur Reichswehr 25 und für die Teilnahme am Grenzschutz, den der Berg- und Hüttenmännische Verein im Herbst 1918 eingerichtet hatte, 50 Hiebe verteilt werden. Der Zustand von W. ist so, daß er schwerlich mit dem Leben davonkommt. E. eracht es nicht viel besser. Irgendwelche andere Betrauung in polnischer Hinsicht legt bei beiden nicht vor. Beide sind junge Ingenieure, die nur kurze Zeit in Oberschlesien waren.

Ähnlich behandelt wurde der Stadtverordnete Tischlermeister J. Armer ein Arbeiter Sch. und dessen Genossen. Im ganzen sind 17 Personen so übel behandelt worden, denen kein anderer Vorwurf zu machen ist, als daß sie eben Deutsche sind.

Für die Richtigkeit stehen ein

Herr Direktor H. und Betriebsdirektor B. Friedenshütte

v. g. u.

arz. St.

Die nebenstehend abgedruckten polnischen Dokumente bestätigen die Richtigkeit vorstehender Aussagen:

(Übersetzung)

Reutheu B III

Standort, den 11 Mai 1921

An den Führer der IV. Gruppe

in Lipine.

Bericht vom 11. Mai 1921

- I Am 10 d M vorm. wurden zwei Kräfte aus Friedenshütte gebracht die geschlagen wurden, weil sie Feindesstreue sind, und zwar Ingenieur Teps und Winkler, beide aus Friedenshütte. Sie werden hier verbunden, man wartet auf weitere Verfügung seitens des Gruppenkommandos
- II Gestern wurde in Morawetz und Friedenshütte nichts bekannt, das wir auf der ganzen Front gesiegt haben. Als die ersten Schüsse gehört wurden, begab der Bataillonskommandant sich sofort an Ort und Stelle und befehlt, die Schießerei sofort zu unterlassen. Das Volk jedoch und sogar unsere Leute folgten diesem Befehl nicht, sondern schlugen darauf los. Um 12 Uhr fand ein Angriff statt. Es nahmen etwa 8000 bis 1000 Mann teil. In der Kirche wurde sogar ein Gottesdienst abgehalten. Bei dieser Schießerei wurden zwei unserer Leute leicht verletzt
- III Im Bataillon nichts Besonderes.

gez. Fred Wojst,
Kommandant des III. Bataillons.

Kommando der IV. Gruppe

Paula,
Lgb.-Nr. 23 21

Standort, den 11. Mai 1921.

An den Leiter der Gruppe Ost

Gruppe IV gibt umseitig einen Bericht des Bat. III vom 11 Mai 1921 zur Kenntnisnahme weiter

gez. Paul,
Führer der IV. Gruppe.

(Stempel)

Kommando der Gruppe
Paula

Miejsce postoju, dnia 11. maja 1921.

DO D-CA GRUPY IV.

W L I P I N A C H

R A P O R T: z dnia 11./5.21.r.

.....

- I. W dniu 10-dm. o godz. 10 tej do południa przyw eziono dwóch chorych z Frydenshuty. którzy byli ułdci z powodu Helmatetrenerstwa. to jest p f inżynier Tepy i Winkler oboje z Frydenshuty. Owi ludzie oddani esitarjnsaa do opatronku, leżą do usis na dworcu i czeka się na dalsze rozptadzenie z Grupy.
- II. W czoraj w nocaj Koto 10 godz. rosniczo się Chebdziu i Frydenshucie. że mamy zwycientwo na caikiem froncie. Jak były pierwsze rzozały slychad udał się natychmiasowo Komendant baonowy na miejsce ze surowym zakazem od Komp. do Komp. azoby nie byje strzelano. Naród i nawet nasi ludzie nieslychali owego zakazu. bili na wiwat, Koto 12. odbył się pochód do którego Koto 8 do 10000 narodu się zebrało. Nawet nabożenstwo w kościele było odprawiane. Przy tej cał-ki strzelaninie sa dwóch naszych ludzi lako xranioni jak raport cwej Komp. donosi. który przytaczonye Koto 1 i pol rano uciachło wszystko.
- III. Tak w baonie nie nadzwyczajnego

Fred. Wajsz

Komendant baonu III.

Dowództwo 4. Grupy

PAULA

Nr Dz 19/21

M. P., dnia 11. maja 1921 r.

Borel

Raport sytuacyjny!

- 1.) Grupa IV (Paula) liczy 1322 ludzi.
- 2.) Do Grupy IV. (Paula) należy III. baon Byt. liczy 653 ludzi i IV. baon rezerwowy który się składa z Komp. XV. (w Szombierkach 400) Komp. rezerwowa w Orzegowie liczy 150 ludzi i Komp. 19/20 w Czarnemlesie 119 ludzi. Rezerwowy IV. baon liczy 669 ludzi.
- 3.) Sztab Grupy IV. tej (Paula) ma miejsce postoju w Lipinach (w szkoła) Sztab baonu III. ma miejsce postoju w Chebdczu (Szkoła) Sztab baon rezerwowego ma miejsce postoju w Orzegowie (Dom związkowy).
- 4.) Baon III. jak i rezerwa IV. baonu czynią służbę wartowniczą. Ludzie wolni od posterunku i patrolu wczwiczają i to zachodzenie, rozchodzenie w tralierki, kulomiotami i granatmiotacami co dzień 2 godz. przed i 2 godz. popołudniu.
- 5.) Stan fizyczny jak i moralny jest w Grupie IV. dobry.
- 6.) Strat niemał żadnych do nadmienienia.
- 7.) Co do zachowania się nieprzyjaciela także niema nic do nadmienienia.
- 8.) ./..
- 9.) ./..
- 10.) Co do zachowania się ludności naszej można zaznaczyć że jest nadwyszaj dobre.
- 11.) Wczoraj aresztowała Komp. XII. z baonu III. dwóch oficerów z Orzeszu. Powstańcy te już się nie mogli trzymać i poczęto ich bić i tak ich ubili że musiano ich do szpitalu odwieść. Miel oni taki tył trzaskany że aż czarny był. Ten jeden z nich się nazywał Winkler o którym nasze gazety przed parę miesiącami tak długo pisały.
Wczoraj wieczorem rozpoczęła się strzelanina i to z tego powodu że naród się dowiedział o wyniku naszym co do ustalenia granic. Naród był taki ucieszony że nie było jego uspokoić.



Paw.
D-ca Grupy IV tej.

Kommando der IV. Gruppe

Paula
Zg. Nr. 242.

Standort, am 11. Mai 1921

Vaebericht

- 1 Gruppe IV (Paula) rechnet 1322 Mann.
- 2 Zur Gruppe IV (Paula) gehört das III. Deutsche Bataillon (653 Mann) und das IV. Reserve-Bataillon, welches aus der XV. Kompagnie besteht (Schombirski 100). Die Reserve-Kompagnie in Orgeon zählt 150 Mann und die Kompagnie 19/20 in Schwarzwald 119 Mann, das Reserve-Bataillon IV 669 Mann.
- 3 Der Stab der IV. Gruppe (Paula) befindet sich in Epine (Schule). Der Stab des III. Bataillons befindet sich in Morgenroth (Chebbzie) und der Stab des Reserve-Bataillons in Orgeon (Berenshaus).
- 4 Bataillon II sowie das Reserve-Bataillon IV verrichten den Wachtpostendienst. Diejenigen Leute, die keinen Patrouillen- und Wachtpostendienst zu verrichten haben, ruhen, und zwar 2 Stunden vor- und 2 Stunden nachmittags.
- 5 Der physische und der moralische Stand der Gruppe ist gut.
- 6 Verluste nicht vorgekommen.
7. Über den Feind ist nichts zu berichten.
- 8
- 9
- 10 Was das Betragen unserer Bevölkerung betrifft so muß hervorgehoben werden, daß es besonders gut ist.
- 11 Gestern hat die XII. Kompagnie des III. Bataillons zwei Offiziere der Orgeon-Organisation verhaftet. Diese Leute wurden so geschlagen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Einer von ihnen heißt Winkler. Von diesem Mann wurde vor einigen Monaten in unseren Zeitungen viel geschrieben.

Als das Volk von unserem Etagebuch in der Grenzregion erfaßt hatte, hatte man anzufangen zu scheitern. Das Volk war so entfernt, daß es nicht beruhigt werden konnte.

(Stempel)

Kommando der Gruppe
Paula

gez. Paul,
Führer der IV. Gruppe

Gilchthunsgelager Komodori, den 17 Juni 1921

Es erscheint der Lagerverwalter Robert D., 1 September 1889 in Ratibet, der Verbschaw geboren, in Verhörverf wobubart ledig, und erklärt, zur Wahrheit ernähut, folgendes:

Am 1 Pfingstfeiertag, vorm 11,30 Uhr, wurde ich von 3 Insurgenten auf Anordnung des polaischen Kommandanten Pohl in meiner Wohnung mit der Verbschawung, daß ich deutscher Stotruppler sei, festgenommen. Bei meiner ersten Vernehmung durch Pohl schlug er mir zweimal ins Gesicht. In Pilschewitz wurde ich, die Hände an dem Rücken mit Schellen geschlossen, in eine Zelle gesteckt, geschlagen und mit Füßen getreten. Nach 4 Tagen wurde ich nach Schoppung ins Gefangnis gebracht. Auf dem Nababof Schoppung wurden wir von einer etwa 30 Mann starken Horde mit Samurkuppeln, Schrenziemern und Gewehrkolben furchterlich geschlagen, u a wurde der Bireassistent Roman B. aus Kantabutte-Stremianowitz zu Boden geschlagen, so daß er blutüberströmt in Ohnmacht zusammenbrach.

b. g. u.
gez. Robert D.
geschlossen
gez. M.

Sindruburg, den 31 Mai 1921

Unvorgelesen erscheint der Mohrleger Emanuel K. aus Rudabanner und sagt folgendes aus:

Am der Nacht vom 24 zum 25 Mai d. J. gegen 12 Uhr wurde ich mit noch anderen 14 Gefangenen aus der Baracke im Hause Kirchstraße 5 von 3 Franzosen herausgeholt und durch die Friedrichstraße nach dem Schlachthof verschleppt, in der Friedrichstraße wurden wir den Polen übergeben. Wir wurden bei der Ue-gasse von den Polen und Franzosen auf das furchterlichste geschlagen.

Im Schlachthof wurden wir von ungefähr 200 Banditen empfangen und wieder geschlagen, dann wurden wir zur Kronprinzengasse transportiert. Bei der Kronprinzengasse wurden wir unter fortgesetzten Mißhandlungen nach Sosniga abgeführt. Unter rancmähiger Ablosung wurden wir geschlagen. Ich wurde durch Banditen, die mich für einen Beamten der „Arb.“ aus Pilschitz hielten, in Richtung Pilschitz transportiert.

In Pilschitz wurde ich verhört und wieder geschlagen.

b. g. u.
gez. Emanuel K.
geschlossen
gez. T.

Kattowitz, den 11. Juni 1921

Protokoll

Es erscheint die Herrin Anna P. aus Konigsbutte und gibt folgendes an Eides Statt zu Protokoll:

Am 4. Mai 1921 wurde mein Mann Marius um 1,7 Uhr von seiner Arbeitsstätte Bohnschacht der Grann-Kaara-Grube, nach Chorzow verschleppt. Von dort aus sollte er nach Gieladz transportiert werden, wurde aber in der nächsten Nähe vom Richter Michalkowicz ermorde und seiner Papiere und baren Geldes in Höhe von ungefähr 100 # beraubt. Darauf liegte man ihn beim Totengraber als tot aufgefunden ein, der ihn in einer Kammerkammer bis zum 6. Mai aufbewahrte. Am 6. Mai 1921 holte ich meinen Mann selbst von dort ab und lieferie ihn in das Knappschütz, a. a. d. Konigsbutte ein. Als ich mich am 3. Mai d. J. beim polnischen Notarandenuten Waleza in Chorzow über meinen Mann Auskunft erlangen wollte wurde ich von etwa 100 Polizisten umstellt, verhört und mit folgenden Worten angewiesen: »Warum nehmen Sie noch für so einen Verbrecher Partei. Er war nicht mehr wert, als ihn an der Wand zu stellen und ihn niederzuschicken. Wie ich von Beamten der Grann-Kaara-Grube erfahren habe, soll mein Mann verdächtigt worden sein, den Befehl, die polnische Kohle herunterzuholen, gegeben zu haben, was jedoch nicht der Fall war da diesen Befehl der Verurteilte Skara erteilt hat. Die Leiche meines Mannes wurde in unheimlicher Weise verstümmelt. Mein Mann wurde durch drei Schüsse, einen in den Kopf und zwei in je ein Schulterblatt getötet. Die Kriminalpolizei in Konigsbutte leiht Protokollen der Leiche

v. a. n.
gez. Anna P.
gechlossen
gez. (Viz.)

Kambsdorf, den 18. Juni 1921

Zunächst erscheint der Bergarbeiter Adolf S., geboren am 20. August 1899 in Breslau, evangelisch, ledig, wohnhaft in Michalkowicz. Er Kattowitz, von der Grube und gibt folgendes an:

Am 25. Mai d. J. wurde ich auf dem Wege von Michalkowicz nach Kattowitz, trotz polnisches Ausweises in Hohenlohebutte durch polnische Feldgendarmerie verhaftet, wobei mir meine Papiere und mein letztes Geld abgenommen wurde. Auf dem Transport nach Bogatschag wurde ich beschimpft und mißhandelt mit der Behauptung, daß wäre viel zu wenig, denn der deutsche Selbstschuß schenke seinen Gefangenen die Geschlechtsteile ab für

Man wollte mich zwingen Aussagen zu machen und schlug mich mit Meißelspitzen derartig, daß ich schließlich vom Tische fiel. Abends wurde ich dreimal von 4 Mann mit Gewalt aus eiserne Gitter geworfen, so daß ich halb bewußtlos liegen blieb. Von hier aus wurde ich nach Schoppin transportiert. Am 3 Juni wurde ich mit 6 Kameraden nach Biaßow bei Neubrun überführt, wo es nur alle 24 Stunden etwas Suppe gab. Von hieraus erfolgte der Austausch.

v. g. u.
gez. Adolf S.
g. w. o.
gez. Erich S.

Verbandes Versamml., den 24 Juni 1921

Es erscheint der Kammerjäger Ernst Z., am 19 Nov 1889 in Schwietzschowitz, Kreis Beuthen, geboren, in Sündenburg wohnhaft verheiratet, zwei Kinder, unbestraft und erklärt:

Ich wurde in Boqutisch, Kr. Kattowitz, am 7 Juni d. J. von den Polen festgenommen und nach dem Gefängnis Koedyn Schoppin gebracht. Ich habe während meiner Haft gesehen, daß ein gewisser P. aus Janow auch dorthin in einem schrecklichen Zustande eingeliefert wurde. Er war derartig zer schlagen, daß ihm die Arme, die in Ketten saßen, vollständig zerbrochen am Körper herunterbaumelten, das linke Auge war ganz ausgeschlagen. So zer schlagen, wie er gebracht wurde, wurde er gegen die eiserne Zellentür geschleudert, so daß er besinnungslos liegen blieb. Ein weiterer deutscher Gefangener dessen Name ich nicht weiß, wurde ebenfalls halbtot eingeliefert und in seiner Zelle so lange geschlagen, bis er tot war. Ich habe ihn eine halbe Stunde darauf in seinem Bette liegend in der Zelle tot liegen sehen, er wurde am nächsten Tage, wie ich und die anderen Gefangenen gehört haben, in eine Kiste vernagelt und fortgeschafft.

Ein Dorechnorder Sowada aus Stadt Janow, Kr. Kattowitz der von den deutschen Behörden gesucht wird, hat sich meiner Papiere bemächtigt, die mir abgenommen wurden. Sowada war vor dem Ausbruche polnischer Unruhen Beamter und lebt jetzt auf meinem Namen. Er hält sich angeblich in Gering auf. Ich kann zum Schluß ansetzen, daß die Maschinengewehre hauptsächlich durch regimenter polnische Militärkorpsen aus Polen, Kongresspolen und Galizien sind.

v. g. u.
gez. Ernst S.
aufschaffen
gez. Majorezpl., Kriminalwachmeister.

Verhandelt Mattow, den 30 Mai 1921

Es erscheint der Schlosser Kurt S. aus Mattow, 22 Jahre alt, ledig, evangelischer Konfession und gibt folgendes zu Protokoll

Ich wohne als Untermieter bei meinem Schwager, dem Bureauisten Herbert L., und bin als Schlosser auf Aertum beschäftigt

Am vergangenen Freitag gegen 7 Uhr abends kam ein Insurgent auf mich zu und fragte mich nach einer Wergewist. Ich sagte ihm, das ich eine solche nicht habe und zeigte ihm meine Wergewistenskarte. Er ließ diese als Ausweis nicht gelten und nahm mich mit zu seinen Kameraden, einer Patrouille in Stärke von 6 bis 8 Mann, welcher ich unweit des Roggen Grundstückes aufbielt. Dort wurde ich nochmals nach einem Ausweis gefragt und auf meine verneinende Bemerkung bin dem Kommandanten in der Zögeler Straße vorgeführt. Untermwegs begaunten uns Leute mit blauerlicher Wunde. Einer davon schlug mich ohne einen Grund ins Gesicht. Auf der Kommandantur wurde ich meiner Sachen beraubt, dabei fand man ein Abzeichen unter meine Angehörigen zum Verband beurlaubter Oberchleuer. Ich wurde nunmehr verkommen entkleidet und mit einem Knüttel und einem Gummi schlauch schwer mißhandelt. Da ich den Insurgenten ihre Frage nach Zahl und Namen der deutschen Stogtrupps nicht beantworten konnte, drohte man mir mit Erschießen. Keine Erschießung wurde durch das Eingreifen eines alten preussischen Offiziers verhindert, der auserte, daß er mich vorher noch einmal verhören werde. Nach eingehender Vernehmung beordnete der Offizier, das ich nicht erschossen, aber eingesperrt werden solle. Ich wurde nunmehr unter schweren Mißhandlungen in einen Kasten gebracht und dort eingesperrt. Am nächsten Tage gegen 8 Uhr vormittags wurde ich von dort aus wieder nach der Kommandantur gebracht. Dort wurde ich wiederholt mißhandelt und verharb bis zum Nachmittage. Gegen 3 Uhr nachmittags erschien ein Auto mit 2 Franzosen, die, nachdem sie vor der Tür der Kommandantur mit den Insurgenten Aemtslichkeiten austauschten, schließlich im Zimmer erschienen. Einer derselben fragte nach mir, und auf die Antwort - Hermann und Zyon - sprang er auf mich zu, würgte mich und schlug auf mich ein. Auch der zweite Franzose kam herein und ich wurde mit Häuten und mit einem Polizeidegen stark mißhandelt, sodann wurde ich auf einen Sandbühnen geladen und unter Bedeckung von 3 Insurgenten nach der Schule Jurechje gebracht. Dort wurde ich dem Adjutanten vorgeführt, welcher auserte, ich wurde heute noch zur Gruppe gebracht und erschossen werden. Mittels eines Mannes wurde ich nunmehr zur Aertmandgrube transportiert und dem dortigen Kommandanten vorgeführt. Der Kommandant fragte die Bedeckungsmannschaften nach mir, und auf die Antwort, ich sei ein Zyon beim deutschen Stogtrupp, schlug er mich ins Gesicht. Ich wurde nunmehr in einen Keller gebracht und etwa 10 Mann zogen nunmehr mit Gummiknütteln über mich her. Man schlug auf mich ein, bis ich

bestimmungslos zusammenbrach. Als ich in der Nacht durch das Fallen eines Schusses erwachte, kam der Posten herein und misshandelte mich. Am nächsten Tage wurde ich wieder dem Kommandanten vorgeführt, welcher mir versicherte, daß ich frei gelassen werden würde. Während der Ausstellung des Ausweises zum Durchschreiten der Postenkette wurde ich fortgesetzt mißhandelt und geschlagen.

Ich habe nahezu sämtliche Kleider und Schuhwerk erlitten, außerdem sind meine sämtlichen Papiere dort geblieben. Durch die starken körperlichen Mißhandlungen bin ich gezwungen, mich in ärztliche Behandlung zu begeben.

v. a. u.
gez. Kurt P.
a. w. o.
gez. L., Stadtschreiber

Verhandelt Rattowitz, den 1. Juni 1921

Es erscheint der Vertreter des Rinderhorts II an der Endstr., Arminius Marie B. aus Rattowitz, 23 Jahre alt, ledig, evangelischer Konfession und gibt folgendes zu Protokoll.

Der Rinderhort II liegt an der südlichen Stadtgrenze. Unweit des Rinderhorts, etwa 150 m entfernt, zieht sich von der Schrebergartenkolonie ein Schutzgraben der Insurgenten nebst Drahtverbau und Maschinengewehrsicherung hin. Gestern nachmittag gegen 4¹/₂ Uhr bemerkte ich vor den Befestigungen der Insurgenten einen jungen Mann stehen. Gleich darauf erhob sich eine Schießerei von den Insurgenten, und ich sah den jungen Mann im Zickzacklauf auf die Stadt gehen. Am Ausgang der Poststraße wurde er von Insurgentenvolten eingeholt, festgenommen und in furchtbarster Weise mit Stöcken und Gewehrkolben auf Kopf und Schultern geschlagen. Diese Mißhandlungen setzten sich auf dem Transport von der Postentasse bis zur Befestigung der Insurgenten fort. Weiteres über den Verbleib des Mannes ist mir nicht bekanntgeworden.

v. a. u.
gez. Marie B.
a. w. o.
gez. L., Stadtschreiber

Rattowitz, den 14. Juni 1921

Es erscheint der Schreiner Friedrich S. aus Bogundhüs-Süd, beheimatet bei Ewmina in Rattowitz, und bestätigt zunächst die von seinem Freunde Paul M. im getragenen Protokoll niedergelegten Mitteilungen. Er fügt selbst noch folgendes hinzu:

Als mich mein Freund H. verließ, wurde ich von den Insurgenten in das Lokal „Eiseler“ gebracht. Dort wurde ich eine Stunde lang gefangen gehalten und schwer misshandelt. Zunächst mußte ich ungefähr 20 Stück gefüllte Strohnäde von einem Ende des Saales bis zum andern mit den Zähnen schleppen. Dann wurde ich ins Gesicht geschlagen. Hierauf wurden meine Papiere einer Durchsicht unterzogen und mir vorläufig zurückgegeben. Dann mußte ich mich in Spreizstellung mit erhobenen Armen hinstellen, und meine Arme sind mir durch Schläge mit dem Gewehrkolben heruntergeschlagen worden. Ebenso erhielt ich Kolbenschläge gegen die Unterschenkel, bis der Kolbenschaft zerbrach. Als man mir vorhielt, ich sei deutscher Stottruppler und ich dies verneinte und fest bei dieser Aussage blieb, befahl man mir, mich auszugeben. Ich wurde dann über einen Tisch gelegt und erhielt mit einem Gummiknuppel, oder es kann auch ein Federrücken gewesen sein, 25 Schläge auf die rechte Wange und Oberschenkelseite. Dann mußte ich den Saal aussteigen und immerwährend rufen „Es lebe Polen“, „Mörder mit Deutschland“. Meine Brieftasche, in der sich außer anderen Ausweisungspapieren befanden: 1. 1 Fahrchein zur Benutzung des internationalen Zuges, 2. eine Generalpazipaska für die Überschreitung der Front, 3. 1 polizeiliche Abmeldung und 4. 1 Lebensmittelanmeldung und 5. 40 000 M. bares Geld. Die vorstehend besonders aufgeführten Schriftstücke und das bare Geld wurden mir nicht zurückgegeben. Daraufhin wurde ich entlassen.

Ich bin bereit vorstehende Angaben zu bekräftigen.

D a u
geg. A. S.

Stettin, den 13. Jan. 1921
Friedrich S.

Herr Friedrich S. aus Bojutschüg-Zud suchte mich heute abend um 8^{1/2} Uhr auf. Er gibt an, heute nachmittag zwischen 2^{1/2} und 3^{1/2} Uhr von Insurgenten mit Gewehrkolben so heftig gegen Arme und Beine geschlagen worden zu sein, daß der Schaft vom Lauf abfiel. Daraus habe man ihn der Hose entkleidet, über einen Tisch gelegt und mit Gummiknuppeln oder Federrücken aufs Gesicht geschlagen.

Ich erhob folgenden Befund:

An den Armen ist nichts Wesentliches zu sehen. Der Außenteil der rechten Wade ist geschwollen und druckschmerzhaft. Über beiden Gefäßhälften bis auf die Außenseite der Oberschenkel sind etwa zwei finger breite rote geschwollene Streifen zu sehen. An einer Stelle ist die Haut in kleiner Ausdehnung mit frischem Schorf bedeckt. Die beschriebenen Hautveränderungen rühren zweifellos von heftigen Schlägen her.

geg. Dr. Goldstein

Rattowitz, den 1. Juni 1921.

Es erscheint der Bauer Konrad M. aus Rattowitz, Ruhlsstraße Nr. 41 wohnhaft, 26 Jahre alt, ledig, katholischer Konfession, und gibt folgendes zu Protokoll:

Am Mittwoch voriger Woche ging ich mit 2 Freunden in der Gegend des Nikolaplatzes begaunte uns der polnische Apo-Beamte Tichulla, mit dem einer meiner Freunde polnisch sprach. Mein Freund gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er ihn wieder einmal sehen und sprechen konnte und flopte ihm freundschaftlich dabei auf die Brust auf welcher dieser den polnischen Adler trug. Inzwischen war aus der Stadt ein zweiter Apo-Beamter herangefahren, der nun meinen Freund darüber zur Rede stellte, wie er sich unternehmen konnte, den polnischen Adler zu schlagen bzw. abkratzen. Ich versuchte nun meinen Freund fortzuführen, da mir eine Ahnung saß, daß der Streit schlimm ausgehen könnte. Inzwischen hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, aus der Auserwählten, wie polnische Schweine usw., hießen. Auch waren einige polnische Kriminalbeamte hinzugestritten. Wir wurden also zunächst nach den Baracken abgeführt und von den Apo-Beamten den am Tore stehenden Insurgenten ausgeliefert. Diesen gegenüber wurden wir als deutsche Stontruppler bezeichnet, wobei die Apo-Beamten lachend bestanden. Wir wurden nunmehr von den Insurgenten in die Mitte genommen und bis zum Zirkusplatz hinaus mit Gummiknuppeln geschlagen. In der Gegend des Zirkusplatzes wurde ich infolge der vielen Mißhandlungen bewusstlos und von den Insurgenten in den Reich geworfen. Dort kam ich wieder zu mir und wusch mir das Blut aus dem Gesicht. Auf der Rasenbordwand blieb ich liegen und wurde von einem Insurgenten mit schmutzigem Schwamm beäffelt. Ich wurde nunmehr aufgerissen und unter fortgesetzten Mißhandlungen nach der Waidhude des Restaurants gebracht. Dort traf ich meinen Freund wieder, welcher bei bewusstlos und röchelnd auf der Mauer lag. Auf unsere gemeinsame dringende Bitte um Wasser wurde uns in Rüssen Kaffee gebracht, und nachdem wir diesen austrunkten hatten, wurden uns die Rüssen an die Köpfe geworfen. Nachts gegen 10 bis 12 Uhr erschienen wieder Insurgenten, welche total betrunken waren, und mißhandelten uns mit dem Saumzeug eines Pferdegeschirrs, bis die Schnallen abfielen. Meinem Freunde wurde ins Auge gelehrt, ob er noch am Leben ist. Wir wurden daraufhin beim Schein von Karbidlampen so lange mißhandelt und geschlagen, bis wir der Schmerzen halber ausfragten, daß wir deutsche Stontruppler und Oranischleute seien, was aber selbstverständlich nicht der Wahrheit entspricht. Darauf wurde eine dritte mir bekannte Person zu uns gebracht und in einer grausamen Weise mißhandelt, weil er angeblich in betrunkenem Zustande geäußert haben soll, daß ihm seiner etwas tun könne. Er wurde mit dem Saumzeug über den Kopf geschlagen, daß sofort eine lange

Apo-Untermachmeister Josef Barosch aus Oppeln, 23 Jahre alt, von den Polen verstümmelt,
nach der Überführung nach Oppeln



Von den Polen gesprengte Brücke bei Slawentzitz.



klaffende Wunde entstand. Als Erlösung erschien der Kommandant, wies die anwesenden Insurgenten aus dem Raume und drohte ihnen mit Erschießen, wenn sie ihre Verhandlungen weiter fortsetzten. Kaum hatte der Kommandant den Raum verlassen, so erschienen die Insurgenten wieder und mißhandelten die beiden anderen weiter in der grausamsten Weise. Dem Freund E wurde, nachdem er seine Schuhe ablegen mußte, mit dem Dorsbein (der Waage) auf das erblichste geschlagen. Auf unser Jammerlides Schreien erschien der Kommandant nochmals, wies die Insurgenten aus dem Raume und stellte einen Posten vor die Thür. Auch gegen 3 Uhr wurde uns geboten, eine Stunde lang im Raume mit dem Gesicht gegen die Wand zu liegen. Wenn wir vor Schwäche und Schmerzen zusammenbrechen wollten, so wurde das Gewehr auf uns angelast mit dem Ausruf »stowaj Pierunie!«. Sodann mußten wir mehrmals laut schreien »Wir sind deutsche Schweine!«. So und so erschienen andere Insurgenten, die den zuletzt betheiligenden dritten Mißhandelten erkannten. Dieser wurde nun ohne Ausnahme eines Protokolls freigelassen. Nunmehr erschien ein betrunkenen Insurgent mit Namen Gajda nski, Schloßler aus Bernow, der uns wiederholt mit dem geladenen und entscherten Revolver bedrohte und von uns das Geständnis haben wollte, daß wir Stoßtruppler sind, was wir aber beide handhaft verneinten. Der Insurgent verließ uns sodann, und wir bekamen gegen Abend sogar etwas Essen. Inzwischen rückte die erste Kompanie der Insurgenten, die im Stadtparkrestaurant, ab. Wir verblieben aber in dem Keller, bis neue Insurgententruppen einrückten, und wurden von diesen in Begleitung von Apo-Beauten nach Bernow gebracht. Dort erlitten wir beim Eintritt in die Thür jeder zwei starke Schläge mit einem Gummitupfel über den Rücken, das wir zusammenbrachten. Weiter erhielt von Freund E eine schallende Ohrfeige. Auf unsere wiederholten Ausrufe, daß wir keine Raubhändler und Verbrecher sind, wurden wir schließlich nach Salenke transportiert, ohne daß ein Protokoll mit uns aufgenommen worden wäre. Ein polnischer Offizier, im Range eines Oberleutnants hatte vorher unsere Wunden untersucht. In Salenke sollten wir nun wieder in Gefangenschaft einsperret werden. Nach protokolllarischer Vernehmung wurden wir noch 2 Tage festgehalten, anschließend beschab, damit unsere Wunden inzwischen verheilen sollten, und am Montag früh in der Zeit von 9 bis 10 Uhr wurden wir von einem Apo-Beauten nach Hause zur an die Stadtgrenze gebracht. Die Papiere und meine Uhr sind in den Händen der Insurgenten verblieben.

v. g. u.

anz. Konrad M

g. w. o.

anz. I, Stadtschreiber

Malapanz, den 6. Juni 1921

Vorgeschrieben erscheint der Lokomotivheizeranwärter Wilhelm S. aus Konrabutte und gibt folgendes an:

Ich selbst habe gesehen, wie die Hernattreuen durch Konrabutte auf Wagen nach der polnischen Grenze zu verschleppt wurden. Die Hände waren ihnen über den Köpfen zusammengebunden. Sie wurden unterwegs mit Gummiknuppeln und Kolbenschlägen schwer mißhandelt. Der Gastwirt W. aus Zwönowitz wurde von den Polen am helllichten Tage mit dem Kolben u. dergleichen und dann am Boden liegend von hinten erschossen.

v. a. u.
gez. W., Wilheim.
erschossen
gez. S.

Myslowitz, Juni 1921.

Es erscheint Unteroffizier A. M. aus Myslowitz und sagt aus:

Auf Veranlassung des Suttendarbeiters Ludwig Gieschmann aus Myslowitz, Simonwundtgrube Nr. 8, wurde ich durch 2 Männer mit weißen Armbinden am 17. Mai, abends 7 1/2 Uhr, auf der Kronprinzessin festgenommen. Die Ursache meiner Festnahme wurde trotz Befragung nicht angegeben. Der oben genannte Suttendarbeiter Gieschmann und der Maschinenwärter Brene gingen etwa 100 Schritte vor mir nach der Polizei. Dort waren etwa 30 Mann versammelt. Ich erhielt wiederum keinen Bescheid, sondern wurde in eine Zelle eingeschlossen. Mehrerees Kisten aus der Zelle war verpackt. Gegen 10 Uhr abends wurde ich von 1 Mann aus der Zelle abgeholt. Es wurde mir mitgeteilt, daß ich auf eine Wache geführt wurde, wo ich alles Nähere erfahren soll. Mit vorgeschultem Revolver wurde ich vor einem Altschverfuchd gewarnt. Man transportierte mich nach dem Ewaldschacht der Myslowitzgrube. Dort wurde ich den Wächtern übergeben. Mir wurde angegeben, daß ich auf dem Ewaldschacht verbleiben würde, bis über mich entschieden sei. Es waren dort ungefähr 40 Mann anwesend. Es wurden mir mehrere Fragen gestellt, ich wurde verhört und als Hernattreuer, Stentruppler und deutsches Schwein bezeichnet. Nach zehntägigem Aufenthalt wurde der Raum plötzlich verfinstert. In demselben Augenblicke kamen 7 bis 8 Männer herein und warfen mich auf den Tisch. Von einem derselben wurde ich festgehalten, indem er sich auf meinen Kopf setzte. Alle übrigen schlugen mit Stöcken, Gummiknuppeln und Reitpeitschen auf mich ein. Dieses dauerte ungefähr 10 Minuten lang. Auf einen Ruf von draußen verließen die Leute, es wurde wieder Licht gemacht und sämtliche Mann-

idanten kamen von draußen herein und fragten mich höflich, was vorgefallen wäre. Hierauf stellte man mir die Frage, ob ich einem polnischen Verbands angehört. Ich verneinte dieses. Als ich auf die Frage, wie ich gekommen habe, antwortete, dass ich den deutschen Zeitungszettel abgeschrieben habe, wurde wiederum das Licht ausgeblüht und ich wurde wiederum in der oben geschilderten Weise auf das schwerste misshandelt. Ich wurde hierbei ohnmächtig, daraufhin wurde mir Wasser über den Körper gegossen. Daraufhin konnte ich mich waschen und bekam Wasser zu trinken. Hierauf wurde der Raum von neuem verdunkelt und ich zum dritten Male misshandelt. Während der Misshandlungen wurde mir meine Barschaft und meine Uhr gestohlen. Von meiner Wohnung aus wurde ich alsbald ins Krankenhaus geschafft. Von meiner Behandlung übernahm Sanitätsrat Dr. Zide, der über meinen Zustand und meine Verletzungen berichten kann.

gez. H. M.,
Unterschrift

Breslau, den 18. Juni 1921.

Es erscheint Herr Georg H. aus Mysłowitz und berichtet über den polnischen Mord an dem Buchdruckereibesitzer H. in Mysłowitz.

In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni wurde in Mysłowitz deutsche Schuldner aller Art von den Polen mit Eisen überstrichen. Das geschah auch mit dem Schilde des Buchdruckereibesitzers H., das an seinem Hause in Köpshöhe angebracht ist. In seiner Druckerei beschäftigte er unter anderen 2 polnische Mädchen, denen er den Auftrag gab, das Schild zu säubern. Wenn Polen es beschmutzt haben, mögen es auch Polen sauber machen. Sein Faktor K. stimmte ihm zu und meinte, die Mädchen sollten dem Befehl des Chefs nachkommen. Die aber gingen zur polnischen Polizei und denunzierten H., er hätte von polnischen Schwärzen gesprochen. Es erschienen darauf 2 Mann der polnischen Stadtpolizei, bewaffnet und mit Knütteln versehen und hielten H. und K. zur Vernehmung in das städtische Polizeigebäude. Statt nun die Tatsachen durch Zeugenvernehmung genau feststellen und die beiden entweder bis zu einer ordentlichen Entscheidung freizulassen oder auch einzuferkeln, bestimmte die städtische Polizei sofort, beide seien nach dem Eisenbeschacht hinter der Mysłowitzgrube zu transportieren. Diese Stelle war als Prügelstation und Folterkammer bekannt, und als beide durch die Stadt nachmittags dorthin transportiert wurden, entstand eine große Aufregung unter den Deutschen in der Stadt. H., die verloräugerte Harmlosigkeit, K. ständig schuchtern wie ein nasses Huhn.

K kam am nächsten Morgen furchtbar zerschlagen nach Hause. Von dem an K begangenen Verbrechen ist vorläufig etwas genaues nicht festzustellen, da K mit dem Tode bedroht wurde, falls er den durch Prügel herausgepreßten Schwur brechen würde, etwas zu sagen. Das nur steht fest, bis zum Abend war K im Erwdschacht unverletzt, dann begann die übliche Marter in Zwischenträumen, damit das Opfer aus der Ohnmacht erwachen und die Henker ausrufen können. Gegen 1 Uhr nachts wurden beide auf die Straße geworfen, wo K seinen Chef nach Myslowitz zu schleppen versuchte. Bald aber tauchte eine ganz offenbar auf die beiden dort wartende polnische Patrouille auf, die von neuem auf die Halbtoten einschlug. Während K zusammenbrach und die Schergen sich mit ihm beschäftigten, konnte er eine kleine Strecke fortwärts taumeln, wo er liegen blieb und von wo er sich gegen Morgen nach Hause schleppte. K fand man am 7 Juni gekübelt, mit einem Stein um den Hals in einem Dümpel in der Nähe der Nordmaße, wohin er, nach dem Aussehen der Leiche, noch in der Mondnacht geworfen worden ist.

Vorstehende Angaben beruhen auf Wahrheit.

b. g. u.

Georg S.

a. w. v.

e.

Über den gleichen Fall liegt noch nachstehender ausführlicher Bericht vor
Myslowitz, den 18. Juni 1921

Die Marter an Nachdruckereibesitzer Max K. und dessen Geschäftsführer M. aus Myslowitz, durch welche K. seinen Tod fand

K. ist in Koblenz geboren, war 53 Jahre alt, sprach nur deutsch, K. ist 39 Jahre alt, ist in Zwickau bei Meitner geboren, spricht und liest ebenso deutsch wie polnisch.

In der Nacht vom 30. zum 31. Mai wurden die deutschen Firmenschilder in der Stadt Myslowitz von Polen mit Feuer überstrichen. So auch das Schild von K. K. kam am 8. Uhr früh in das Geschäft, beauftragte einen Jungen, den Feuer mit Petroleum zu entfernen. K. kam hinzu und meinte, die Arbeit könne jemand anders machen. »Maz, Franziska das machen. Wenn die Polen das gemacht haben, kann sie es abwischen.« (Im Geschäft waren 3 Mädchen beschäftigt: Franziska Kapuczoj und Hedwiga Pawelczak aus Myslowitz und eine Janduda aus Schoppin). Die Kapuczoj weigerte sich, die Arbeit zu machen und K. sagte, »wenn der Chef es befiehlt, muß es gemacht werden.« Sie tat es nicht. Bis Mittag wurde ruhig gearbeitet. Nach der Mittagspause kam die Kapuczoj eine halbe Stunde später. Sie entschuldigte sich nicht und gab auf die Frage nach dem Grunde der Verspätung an: »Ich bin auf der Grube gewesen.«

Gegen 3 Uhr kamen 3 Mann von der polnischen Bürgerwehr mit Arm-
bünden aber ohne Gewehre und holten die 3 Mädchen zur polnischen Polizei.
Eine halbe Stunde später wurde K. zur Polizei geholt und 15 bis 20 Minuten
darauf kam ein Wochow. (Sedankstrasse) um K. In dem Zimmer der Polizei
führte die Verhandlung ein Mann in Zivil, welcher der polnische Kriminal-
wachmeister Warwas gewesen sein soll. K., die drei Mädchen, außerdem noch
ein anderer Beamter in Zivil waren zugegen. Die anschließende Vernehmung
ergab nichts wesentlich Neues, so das Warwas erklärte, diesmal wollte er
K. und K. die Sache noch geschenkt sein lassen, aber bei der gemauerten Wieder-
holung werden sie einsperret. In diesem Augenblick kam ein großer Dreißig-
jähriger Mann herein und fragte Warwas: »Sind die Leute erledigt?« »Ja.«
Dann wies er die Mädchen an, nach Hause zu gehen. Als diese zur Thür hin-
ausgingen, wollte sich K. und K. anschließen, da schoben sich 2 Bewaffnete
zwischen die Mädchen und K. und K., und beim Herausgehen merkten sie, daß
2 Bewaffnete auch hinter ihnen gingen. Als K. und K. vor dem Polizei-
gebäude auf die andere Seite der Straße gehen wollten, wurde ihnen ange-
kündet, sie seien Gefangene und mußten zum Ewaldschacht mitgehen.

Einer von diesen Bewaffneten war ein alter Bekannter von K., er heißt
Johann Kuback, arbeitet auf der Myslowitzgrube und wohnt auf der
Koselstrasse. Gegen 5 Uhr kamen die 6 Personen zum Ewaldschacht. Die
4 Bewaffneten gingen zuerst. Als K. das sah, sagte er zu Kuback: »Du
hast uns verbrocht, dann bleib auch da, Du kannst auch leben, was weiter
geschieht und ich geh' dann mit Dir nach nach der Stadt.« Kuback:
»Ich kann nicht, ich muß wieder zurück zur Waga.« Im Ewaldschacht waren
in dem großen Kamm (Sedanka) gegen 30 Mann. Zwei von ihnen leiten
uns von der Gruppe los ohne Befehl, je einer drängte K. und K. gegen eine
Wand in der Ecke der Kiste, die aber einander gegenüber waren und je einer
schlug auf K. und K. mit der Hand ein, acht bis zehnmal ins Ge-
sicht. Einmal wurde zu beiden mitts, es waren (das unbekante Leute).
Als die Schläger zurücktraten kamen zwei andere auf K. zu, jedenfalls
auch auf K. der eine mit einem Hammer, der andere mit einem
eisenen Strickstock und schlug auf ihn ein. Nach dem vierten bis
fünften Schlag brach der dünnere Stiel dann schlug er mit dem
eiseren noch etwa 20 mal an, zwei Schläge fielen auf den Kopf,
einer in die Kiste des rechten Knies. K. brach zusammen, fiel auf
die Erde und erhielt noch 10 bis 15 Schläge noch 20 auf den
Kopf. Als K. aufstand und bei Mann wieder zuschlug, hielt K.
den Arm vor und etwa 10 Schläge fielen auf den linken Arm.
Die Wache und am Arm am 18. Jan. noch deutlich zu sehen. K. hat polnisch,
ich noch in Nähe zu hören, er ist doch Strohflur und habe doch nichts ge-
macht. »Du wirst froh sein.« Am breiten Ende aus dem Kellerraum
eine Stühle mit Mauer und ein Wandloch. Beide sollten sich das Blut aus

Es schickte werden. M. schaute es mit mir der rechten Hand an, die aufste-
 konnte er nicht bewegen. Hierbei sah M. den K. der außer einer Verletzung
 auf der Nase seinen Schlag auf den Kopf erhalten zu haben schien. Er er-
 von den Leuten bemerkte. »Fam' andern dattet Ihr auf die Platte etwas geben
 sollen.« (M. hat ge'oltes Haar.) Nun mußten sich beide auf eine Platte
 legen. M. schien verflört zu sein, das rechte Auge von M. war fast angeschwollen,
 dann Strömen im Kopf und A. hoberte vor den Augen. Nach einer halben
 von etwa einer Viertel Stunde traten zu die Leute. »Wie hast Du gewohnt?«
 M. »Die Bestimmung ist ein Osterhaus und sie geht auch nicht besser.«
 Antwort. »Du hast, bist der Dichter.« M. wurde auf einen langen Tisch
 von drei Mann gesetzt, einer hielt den Kopf, je einer ein Bein
 und erhielt auf das Kommando eines Mannes der deutsch-jehus gelassen
 hatte, von vier Mann je zehn Schläge. Zwei hatten einen dicken
 Hummelschlauch, zwei andere einen als Feder getrockneten Stiel
 ist opfersteinförmig. Dieser Stiel war etwa 1 Zoll dick und 1 m lang.
 Der Hummelstiel war ebenso lang aber viel härter. Die Schläge mit
 dem Hummel auf das Kreuz waren fürchterlich. Der Mann auf dem
 nach diesen 10 Schlägen mußte ich M. setzen und bekam Bedenkzeit.
 Jetzt wurde M. auf die Platte ausgestreckt und tratet wieder
 auf ein deutsches Kommando »jehus« dieselben viermal zehn Schläge.
 Man wieder zu M. »Wie hast Du gewohnt?« »Beland.« »Du Veron Du
 Ziemer, jetzt wirst Du noch schwinden!« »Ja.« M. erhielt wieder
 die viermal zehn Schläge. Dann bekam M. wieder dieselbe An-
 zahl. Dazwischen Dauern von etwa 5 Minuten, in denen M. je gewohnt
 und die beiden verlobt wurden. Als M. das dritte Mal je gewohnt
 wurde, bekam M. den Federstiel in die Hand und mußte ich mit der 3 anderen
 Schlägern neben den anderen M. stehen, je 2 auf einer Seite. Es wurde
 M. befohlen mit mir M. einzuschlagen. Das Schlägen ergab sich nachdem
 ander wie beim ersten Mal der Länge, M. wartete sich, wenn er daran
 war und er hielt dann immer einen Schlag mit dem Hummel auf
 den Rücken. M. hat zwei bis vier mal angeschrien, er hat in dieser Zeit selbst
 gegen 10 Schläge. Da M. zusammengebrochen drohte wurde kurze Pause
 gemacht dann wurde wieder M. beauftragt, und M. bekam den Stiel
 »er hat Dich gebaut, jetzt wirst Du ihn bauen.« Ob M. eingeschlagen hat,
 kann M. nicht sagen. Längere Pause.

Nach vielleicht einer halben Stunde bekam jeder wieder auf der
 Platte die viermal zehn Schläge »Als Abendbrot.« Eine halbe
 »Ihr habt bekommen Wasser und Abendbrot, das Ambrosial wird folgen.
 Jetzt kommt Ihr Euch besorgen.« Als sie sich auf die Erde legten, muß es
 zwischen 8 bis 9 Uhr gewesen sein, denn das Licht wurde angezündet. Es
 kamen schaulustige Personen in den Raum und verdeckten die Augenbedenken
 von Mann, der aufschreien der Rater der Kapuzin war, was seinen Reden

die sich auf das Mische Geschwätz bezogen, entnommen werden konnte, sagte die Anwesenden auf: „Er glaubt daß diese Wege nicht ohne Wirkung sind.“ Gegen 2 Uhr nachts kam ein großer Mann in den dreißiger Jahren und ließ beide an und ließ sie nach Hause gehen. Beide nahmen ihre Güte und wurden von dem Manne hinausgeworfen auf die Straße, die nach Westowig geht. Die beiden gingen 100 Meter auf Westowig zu auf der linken Straßenseite anzuhen, als aus dem Gassen daneben 3 Bewaffnete von der Erde aufstiegen. „Von wo kommt Ihr?“ „Vom Ewaldschacht.“ „Ihr müßt mit uns zum Kommandanten.“ Sie wurden zu der Unterführung geführt, die durch den Bahndamm geht. Beide baten, sie doch nach Hause gehen zu lassen, da sie schon geschlagen worden seien. Einer sagte: „Schlagen sollte man sie, hier in dem Gassen, und nicht weiter unten.“ Sie wurden zu der jenseits der Bahn liegenden Pöbele in der Westowigstraße geführt, in das Zimmer eines großen Hauses, in dem einige Betten und von langer Bank waren. Jeder mußte sich auf eine harte Bank legen. Der Kommandant war nicht da. Die drei Posten saßen vor, nach 5 Minuten kamen 7 oder 8 Mann mit gleichen Gummischläuchen und Peitschen, wie im Ewaldschacht. Ihre weiteres Sprechen hörte es wie dort: „Lage.“ Er wurde auf der Bank, auf der er lag, umgedreht. 3 Mann zielten ihn und 1 schlugen von beiden Seiten auf Rücken und Gesäß, je ungefähr fünfmal. Er sollte auch geschrien werden: er hat, ihm nichts zu tun, er hatte doch nichts getan. Man schenkte ihm die Schläge, veranlaßte aber von ihm, wie im Ewaldschacht mit der Peitsche als zweiter mitzuschlagen. Der Er wurde in 1 Abschnitten von je 4 Mann (von jedem 12 bis 15 Schläge) misshandelt. Er hat sich geweigert zu sagen, da er seine Kraft nicht mehr hatte, mußte aber doch immer etwas ganz leichte Schreie ausführen. Endlich wurden sie in Ruhe gelassen und angewiesen, hinauszuwachen und die Richtung auf die Chaussee einzuschauen, die von Westowig nach Wilhelmsruh führt. Es lag quer über einen Acker. Er und Er wollten sich gegenseitig am Arm fest und nicht umgesehen. Geleitet waren sie von 3 Bewaffneten und einem unbewaffneten Mann. Dieser war barfuß, hatte eine der Fledermaus in der Hand, verfolgte ihnen Schritte mit den Händen in die Seiten und gab ihnen Anweisungen von hinten. Viermal fielen sie hin und wurden mit der Peitsche wieder auf die Füße gebracht. So übertrugen sie die Chaussee und kamen in der Richtung nach Saase etwa 20 Schritte auf eine Glasflache, wo Er zusammenbrach und mit ausgebreiteten Armen auf der Erde liegen blieb. Es war ungefähr in der Mitte zwischen der Chaussee und einem Baum. Einer von den Leuten hatte ein Sieb Wasser und benetzte das Gesicht und die Hände. Er stand einige Schritte davon entfernt und dachte an Rauch, war aber zu schwach dazu. Die Beschäftigung mit Wasser durch den Barfüßler dauerte 2 Minuten gedauert haben. Dann brachte einer der Posten dem Er Schlässe,

die er dem K aus der Tasche genommen hatte, und sagte »Gehe nach Hause, ich komme nach.« »Ich gehe nicht, ich habe Angst, wieder auf Posten zu müssen, ich kann auch nicht gehen.« (K wollte K. auch nicht verlassen). Der Posten »Du siehst, K kann nicht gehen, wenn er sich erholt, kommt er nach.« So ging K. nach Hause, wo er gegen 1,4 Uhr ankam. Es wurde ihm noch die Warnung mit auf den Weg gegeben »Wenn Du etwas erzählst, wirst Du abends abgeholt und es geht Dir so wie ihm.«

Am 8 Juni kam ein polnischer Apo zu K im Auftrage eines polnischen Majors, um ihn zu vernehmen. Er sagte u a, wenn K. einen Schwur ablegen müßte oder das Ehrenwort geben nichts zu verraten, so entbinde ihn der Major davon und verlange eine offene Aussage, mache er diese nicht, so werde er verhaftet. K schuldete nun die Vorgänge, wie hier oben mitgeteilt.

K kehrte nicht mehr nach Hause zurück. Gesucht wurde er in Kigaretten in Schoppink und Sosnowice, auch in Privatwohnungen. Eine Belohnung von 10 000 K wurde für die Aufindung ausgesetzt. Am 9 Juni fanden Kinder in einem Trümpel die mit einem Stein beschwerte Leiche K.s. Die goldene Uhr und das Geld fehlten. Die Leiche war fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt, doch konnte die Identität einwandsfrei festgestellt werden. Die Beerdigung fand unter großer Theilnahme der deutschen Bevölk. am 11 Juni statt.

Bericht des Lebers S aus Moskau.

Am 18 Mai d J abends wurde ich verhaftet und nach dem Polizeirevier der Gornjakoffstrasse gebracht. Auf dem Polizeirevier wurde ich nach meinem K. harverhaltung gefragt und darauf in eine Zelle geworfen. Nach einer Viertelstunde wurde ich wieder herausgeholt und durch eine Eskorte von drei Mann nach dem Ewaldschacht gebracht. Einer von den drei Beaktern war der Plattantalsbesitzer Sagan. Beim Monarsch vom Polizeirevier wurde mir angedeutet, daß bei einem eventuellen Mordverfuch sofort von der Waffe Gebrauch gemacht würde. Im Ewaldschacht angekommen, wurde ich nach der Nacht im Maschinenhaus gebracht, wo ich dem Nachtschabenden meine Personalien angeben mußte. Darauf ließ man mich auf eine Bank setzen. Doch schon nach zwei Minuten ertönte ein Röh, und das elektrische Licht ging aus. Ich selbst wurde lang auf eine Bank gestreckt, festgehalten und von ungefähr acht Mann mit Gummiknuppeln und Ochsenziemern geschlagen. Nachdem ich ungefähr 100 Schläge erhalten hatte, ertönte wieder ein Röh, worauf das Schlagen eingestellt wurde. Gleichzeitig wurde das Licht angebracht. Nach fünf Minuten wiederholte sich genau dieselbe Vorgang. Da ich aber dieses Mal in Bewußtlosigkeit fiel, wurde ich

Geschändete Leiche des Mitglieds des deutschen Selbstmordes Brok.



Vandjäger Scholz.



ins Jüze geschleppt und dort hien gelassen, bis das Bewußtsein zu-
rückkehrte. Darauf wurde ich ins Raschunhaus amaufgebracht und nun
begann man mich nach Einzelheiten auszufragen. Zunächst fragte man mich,
ob ich in meiner Wohnung Waffen verborgen habe. Als ich verneinte, wurde
ich so lanat geschlagen, bis ich vor Schmerzen angab, daß ich eine
Düse zu Hause habe. Darauf haate man mich, wo in Mosowis Waffen
verborgen sein. Ich antwortete, daß ma kein Ort bekannt sei. Sofort
wurde ich geschlagen, so daß ich vor Schmerzen anab, daß im Zell-
hause Gewehre verborgen seien. Als ich die Zahl der Gewehre mit 100 an-
gab, wurde ich sofort wieder geschlagen, bis ich noch 200 zulegte.
Da man weiterhin wissen wollte, welche anderen Waffen sich noch im Zell-
hause befanden, machte ich unter dem Zwange der Schmerzen folgende An-
gaben über Pistolen, Revolver, Raschunengewehre usw. Ferner fragte man
mich nach der Zahl der Gewehre im Wapenshotel. Als ich die Antwort gab,
daß ich die Zahl der Gewehre nicht angeben könne, wurde ich wieder ge-
prügelt, so daß ich 100 Gewehre angab. Darauf erkundigte man sich, wann
die letzte Stoktruppenversammlung in Mosowis stattgefunden hatte. Als ich
zur Antwort gab, daß ich keine Stoktruppsvergansaten angebere und ich
insolardessen auf die Jüze keine Auskunft geben könne, wurde ich wieder
geprügelt, so daß ich vor Schmerzen ein heftiges Stum angab. Eben-
falls unter dem Druck der Schmerzen gab ich ein ungeordnetes Datum über einen
Angriff der deutschen Stoktruppe auf Mosowis an. Inzwischen war ich
einige Male bewußtlos geworden. Man schleppte mich dann hinaus und
lies mich krausen liegen, bis ich das Bewußtsein wiedererlangte. Ab
und zu verlegte man mir heftigst Hantisch age auf den Kopf oder
ins Gesicht. Während des Verheerens wurde man mich nach auf die Probe, ob ich
beimich antworten könne. Man legte mir deutsche Fragen vor und wenn ich
darauf deutsch antwortete, wurde ich geschlagen. Erst als ich kam ich
hinter die Stadt und antwortete dann, daß ich. Ferner wurde ich angewiesen,
-Neech zje Polska! zu rufen. Außerdem forderte man mich auf, -Neech
zje Polska! zu rufen, was ich wohlwärtlich mich putzte zu tun. Jedoch
wurde ich dadurch in eine Zwangslage gebracht, weil ich durch meine Weige-
rung ebenso gut einen Vorwand zu weiteren Schlägen hatte geben können.
Zum Schluß forderte man mich auf, meine Aussagen zu beschwören. Unter
Aufbietung meiner letzten Kraft mußte ich auf den Tisch Ketteln,
darauf aufrecht knien, den Kopf hochhalten und schwören, daß
meine Aussagen der Wahrheit entsprechen. Sobald ich in den
Knien zusammenbrach oder den Kopf sinken ließ, wurde ich mit
der Faust geschlagen. Da ich wieder bewußtlos zusammenbrach,
legte man mich auf einen Strohnad und lies mich da einige
Zeit liegen. Inzwischen war es hell geworden und man forderte mich
auf, aufzustehen und nach Schopping zu gehen. Da ich vor Entkräftung

nicht in der Lage war aufzustehen und auch nur einige Schritte zu gehen, als einer von den Polen den guten Rat, mich noch einmal zu schlagen, dann würde ich schon gehen. Jedoch unterbark das Schlagen. Man verachtete mich. Man muß nach Schoenburg hineinmarchieren. Doch mußten sie schon nach einigen Schritten den Versuch aufgeben, und man warde ein Auto bestellt, auf dem ich nach Schoenburg hineingebracht wurde. Hier brachte man mich nach der katholischen Volksschule am Eingang von Schoenburg, wo ich auf einen Stuhl gesetzt wurde. Viel freute ich den Verlust meines guten Stuhles, meiner Uhr, einer Geldtasche, eines roten Zigarettenetuis und 1100 #. Vorher war noch aus dem Gewandtschacht weggebracht, gab ich zu, daß sämtliche Ausgaben mitgeführt waren. In Schoenburg wurde ich noch einem kurzen Verhör unterworfen und gefragt, weshalb ich solche Ausgaben versucht habe. Ich konnte nur antworten, daß alle Ausgaben durch Zwänge erzwungen worden seien. Doch zog aus dem Rahmen des Raates hervor, daß mir noch immer kein Glaube geschenkt werde. Nun wurde ich in die Krankenstube gebracht und nach einer Woche nach Krasnopol transportiert. Hier meine Verwundung in Schoenburg muß ich sagen, daß ich trotz meines schwer kranken Zustandes aus der im ersten Stock gelegenen Krankenstube sogar nachts selber in den Hof hinausgehen mußte, um meine Notdurft zu verrichten oder Trinkwasser zu holen. Bei Tage war ich bei solchen heftigsten Beleidigungen durch Lärme ausgelegt.

Ich habe zu meinem Bericht noch folgende Einzelheiten hinzuzufügen. Man hob mich während des Verhörs zeitweise an den Füßen hoch und ich lag auf mich ein. Einer von den Anwesenden gab den Rat, mich in einen Kumpel des Gewandtschachtes zu werfen. Als ich in die Schule nach Schoenburg gebracht worden war und wie leblos auf dem Stuhl lag, saate einer von den Polen: -Der kommt nicht durch. Ich werde warten, bis er das letzte Mal mit den Zähnen klappert, dann nehme ich mir seine braunen Schuhe!-

Ich bin jederzeit bereit meine Aussagen eifrig zu erhartem.

gez. Th. S., Lehrer

Kattowitz, den 13. Mai 1921.

Unvorgedacht erscheint der Berapraftskant Wilhelm W. aus Kattowitz, ledig, 18 Jahre alt und gibt folgendes zu Protokoll:

Am Donnerstag, den 12. Mai, ging ich die Reichsbankstraße entlang und wurde von 5 bewaffneten Polen nach der Telefonzentrale der Ferdinandsgrube gebracht. Dortselbst wurde ich mit Gummiknuppeln und Gewehrsolden von den Insurgenten mißhandelt. Daraufhin wurde ich nach dem Rathaus Beaufschlag-Süd gebracht und mußte dort mit hochgehobenen

Händen kniendengr stehen, sowie mit blanken Knien auf Erböen herumrentichen Nach dieser Prozedur wurde ich in eine Zelle gesperrt, wo ich daselbst die ganze Nacht verblieb Heute vormittag wurde ich dem Kommandanten vorgeführt, nachdem ich unterschreiben mußte, daß ich auf keine Art und Weise mißhandelt wurde, wurden nur meine abgenommenen Papiere wieder ausgehändigt und ich selbst entlassen

Ich versichere an Eides Statt, daß meine Angaben auf Wahrheit beruhen

v. g. u.

gez. Wilhelm W

geschlossen

gez. Unterschrift.

Josefsdorf, den 15. Mai 1921.

Am Sonntag, den 14 d M., mittags 12 Uhr wurde ich durch 2 bewaffnete Insurgenten von der Arbeitsstelle Hohenlohe-Smthütte geholt. Diese brachten mich auf die Kommandantur Schule II Josefsdorf. Dort sperrte man mich in einen feuchten Kellerraum. Nachts in der Zeit von 12 bis 1 Uhr wurde ich vor den Kommandanten Paul Kuleßki gebracht, der mir 20 Reitpeitschenschläge zudiktierte Diese Strafe wurde auf bloßem Körper vollzogen mit üblichen Stößen und Ohrfeigen.

v. g. u.

gez. Rudolf P.

Stattowig, den 12 Mai 1921

Urvorgezaden erscheint die unverheiratete Huttenarbeiterin Pauline Sch aus Salenze und erklärt

Am Dienstag, den 12 Mai 1921, saß mein 26 jähriger Sohn mit seinem Arbeitskollegen Paul B vor dem Hause Karost 12a und unterhielten sich über die Arbeitseinstellung. Im Verlaufe des Gesprächs äußerte mein Sohn

»Paß gut sein, Paul, jetzt triumphieren die (gemeint waren die Polen), später aber werden wir triumphieren.«

Dieses Gespräch hat die in demselben Hause wohnende Frau Margarete Skoruppa, deren Ehemann sich unter den Insurgenten befindet, gehört und überbrachte eine entstellte Meldung ihrem Ehemanne sowie dem als Großpölen bekannten Bädermeister Viktor Jeschonet aus Salenze. Mein Sohn begab sich daraufhin etwa in der zehnten Vormittagsstunde, um noch verschiedene Einkäufe zu besorgen er stand kurz vor seiner Verheiratung), in das Dorf In der Nähe der Peloueffchen Schmiede auf der Rolkestraße wurde mein Sohn von bewaffneten Polen festgenommen und nach dem Verwaltungsgre-

baute der staatlichen Polizei unter fortwährenden Mißhandlungen
 einschleudert. In dem Verwaltungsgebäude angelangt, wurde mein Sohn nach
 einem Zimmer gebracht und dort mißhandelt, so daß die vor dem Ge-
 bäude stehende Menschenmenge die Klage laute des Mißhandelten
 hörte, kurz darauf fiel ein Schuß. Die draußen stehenden Leute mußten
 sich auf einen gegebenen Befehl hin umdrehen und mein Sohn wurde, in
 eine Decke gewickelt, auf einen bereitstehenden Wagen wie ein Stück
 Vieh geworfen und nach den Baracken gefahren. Von einem In-
 surgentenposten (Karl Skruppa, Ehemann der Margarete Skruppa) ist
 meinem 23jährigen Sohne Viktor die Mitteilung gemacht worden, daß
 sie seinen Bruder soeben erschossen hätten. Mein Sohn machte sich
 sofort auf den Weg nach den Baracken und nahm unterwegs sofort den
 praktischen Arzt Dr. Heinrich aus Salsitz zur ärztlichen Untersuchung mit.
 Meinem Sohne wurde der Eintritt in die Baracken gestattet, der Zutritt jedoch
 dem Dr. Heinrich nur barischen Worten, daß eine Operation nicht mehr nötig
 sei, verweigert. Mein Sohn Viktor schaffte nunmehr seinen verwundeten Bruder
 mittels Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhaus Kattowitz. Auf
 dem Transport nach Kattowitz erwachte mein Sohn aus seiner
 Bewußtlosigkeit und sagte zu seinem Bruder -Viktor, Da bist es,
 der Karl . . . Tarantulin schon meinem Sohne Johann ein Pul-
 krom aus dem Rande er verfiel wieder in Bewußtlosigkeit und
 starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nachmittags
 1 Uhr. Daß mein Sohn infolge der Mißhandlungen laut geschrien hat und
 daß ein Schuß gefallen ist, werden

1 der Vollzugsbeamte Paul F. in Salsitz, Volksthr.,

2 die Witwe Marie T. in Salsitz, Kiroitz wohnhaft

bezeugen. Ich selbst habe die Leiche meines Sohnes im städtischen
 Krankenhaus gesehen und habe folgende Verletzungen wahrge-
 nommen

1 über dem linken Auge eine Wunde, anscheinend von einem
 Schwere herrührend, so daß das Auge ausgelaufen ist,

2 ein Brustschuß (das Jackett, Weste und Hemd sowie das
 Verbandsmittelband und die Legitimationskarte durchschwert,
 von einem Schuß herrührend),

3 eine lange Schnittwunde am Bauche anscheinend ein
 Dolchstich).

Ich bemerke noch, daß Frau Skruppa gemeldet hat, daß aus diesem
 Orte noch ein Thron verschwinden müsse.

v. g. u
 gez. Pauline Sch

Ratibor, den 30. Mai 1921

Es erscheint der Zimmerpolier Alois M., geboren am 17. Dezember 1891 in Krostoschowitz, wohnhaft in Michanna, und erklärt folgendes:

Es wurden die noch vorhandenen deutschgenannten Männer aus den verschiedenen Dörfern zusammengeholt und als angebliche deutsche Gefangene über Sobrau nach Polen gebracht. Den Leuten wurden dabei die Kleider vom Leibe gerissen und sie mit Ochsenziemern u. dgl. auf das Schwerste misshandelt. . . . Soweit ich weiß, wird alles, was die Insurgenten gefangennehmen bzw. internieren, nach Polen verschleppt. Was dort nicht umgebracht wird, wird angeblich in eine unterirdische chemische Fabrik gebracht.

Eine Frau M. aus Krostoschowitz war schon mehrmals in Polen um etwas über ihren verschleppten Mann zu erfahren. Sie erfuhr aber nichts. Das eine Mal wurden vor ihren Augen sieben verschleppte Deutsche erschossen.

Ich bin bereit, meine Aussagen eidlich zu bekräftigen.

v. g. u.

gez. Alois M.

Ratibor, den 19. Mai 1921

Unbeteiligt erscheint Herr Hauptlehrer G. aus Königsch. Januslau, Kreis Koborn, und gibt folgendes zu Protokoll:

Nachdem am 15. Mai 1921 Frauen, Kinder und Männer über 15 Jahre, welche sich in dem Flüchtlingslager von Koborn nach Ratibor befanden, in Łaskine ausgetauscht worden waren, wurden wir jüngeren Mannsleute, ungefähr 90 an der Zahl, von Łaskine nach Schönbürg transportiert. In meiner Kolonne befand sich ein gewisser S. aus Koborn und E. aus Chwalowitz. Wir wurden von 12 Bewachungsmannschaften transportiert. Diese erklärten uns, daß wir zunächst nach Schönbürg transportiert werden, um von dort über die Grenze abgedrückt zu werden. Es sollte jeder niedergeschossen werden, der einen Fluchtversuch unternehmen würde. Hinter Łaskine begegneten wir einem Wagen mit polnischen Insurgenten. Der eine Insurgent zog seinen Degen und drohte auf uns einzustechen. Er sprang vom Wagen und schlug auf S. ein, womit und wie oft, habe ich nicht gesehen, da ich vorn im Zuge war, während S. sich bei den andern hinten befand. Wir gingen hierauf weiter und kamen nach Kornowag. Dort befand sich eine Bande, welche mit Stöcken, Gummiknuppeln und Leinwandklopfern bewaffnet war. Als wir an diese herankamen, stürzten sie sich sofort auf uns und rissen uns Schirme und Stöcke

gewaltsam aus den Händen. Mir selbst wurde ein neuer Stechhirn im Werte von 100 M. geraubt. Die Bande, ungefähr 35 Mann stark, war vorher jeden Falls verhandelt worden, daß unser Zug dort durchkommen sollte. Sie suchten sofort nach S und E. Als sie letztgenannte erkannt hatten, schlugen sie in grausamster Weise mit Stöcken, Gummi knäppeln und einem Leinwandklopper auf sie ein. Die meisten Schläge bekamen sie auf den Kopf. Das Blut der Verwundeten spritzte nach allen Seiten. Ich selbst hatte eine Menge Blutspitzer davon. Hierbei entstand ein furchtbares Getöse und Gekröse, ein jeder versuchte zu entziehen. Tödtlich fiel ein Schuß. Die Begleitmannschaften kommandirten, stehen zu bleiben, andernfalls auf uns scharzgeschossen würde. Die Begleitmannschaften rißen sich nicht die geringste Ruhe, uns zu schutzen. Wir wurden wieder gesammelt und weiter gegen Schönburg geführt. Bald erschien ein Wagen mit polnischen Appoyenten welche die schwerverletzten S und E aufnahmen. Man gelangte wir nach Schloß Schönburg. Dort nahmen die Insurgenten wieder eine drohende Haltung gegen uns ein und schlugen mit Stöcken auf verschiedene Aushängeschilder ein. Zuletzt sah ich S und E im Schreibzimmer des polnischen Kommandanten. Ich bekam einen Passierschein nach Warschau. Ich wurde nach Kulasine zumucktransport und sollte von dort aus nach Ratibor durchgefahren werden. In Kulasine belauschte ich ein Gespräch zwischen polnischen Insurgenten welche untereinander erzählten, daß S in der vergangenen Nacht mit Axten totgeschlagen worden sei. Ein Insurgent fragte, wo denn bei S keine Schwunden vorhanden wären, worauf der andere erklarte, daß bei S eine Schwunde vorhanden wäre. Ich selbst wurde am 1. d. M. mittags gegen 1 Uhr gegen polnische Gefangene ausgetauscht.

gez. Kurt G.

Rager Landsdorf, den 17. Juni 1921.

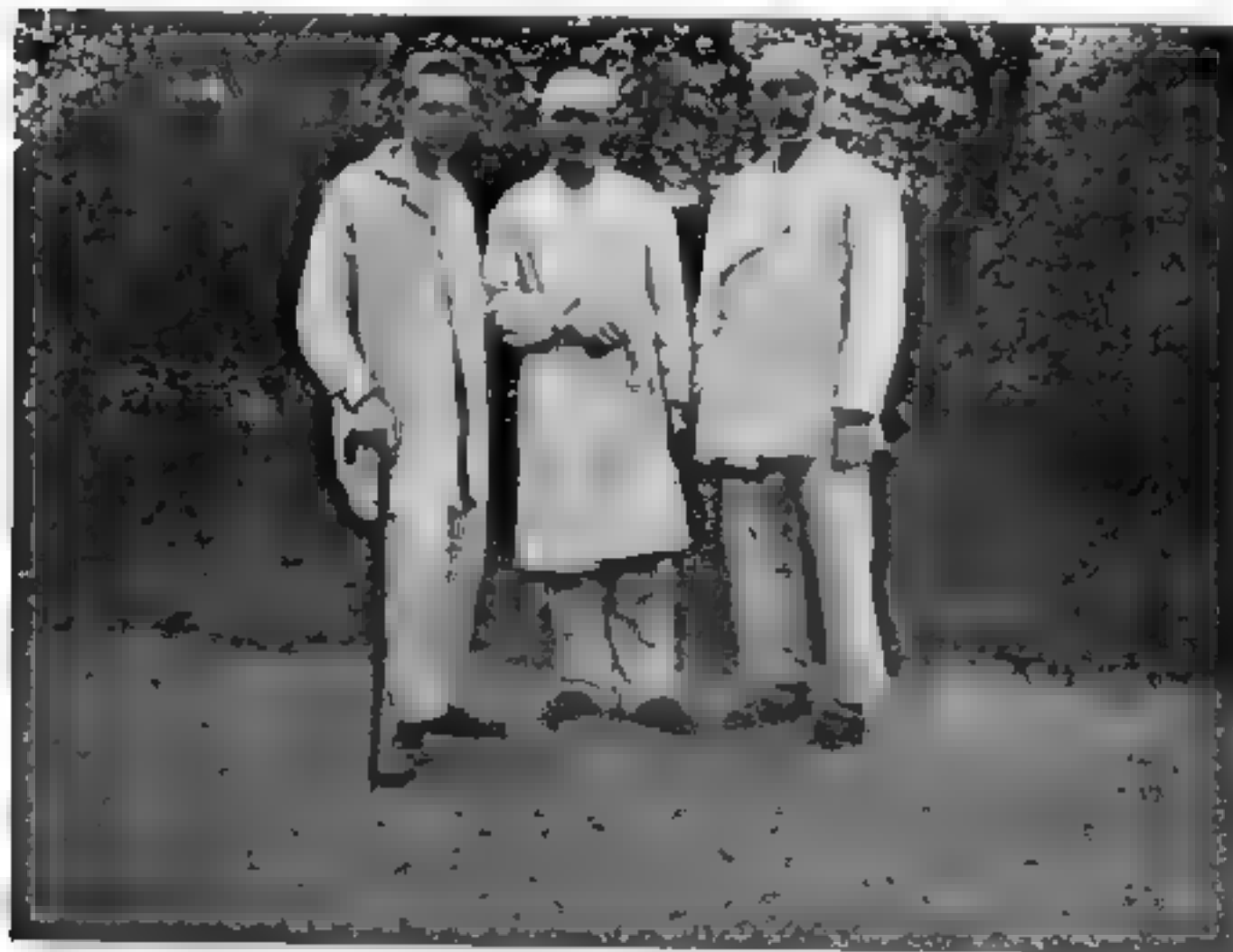
Es erscheint der Verwundete Franz S. aus Birkau, Kreis Koblenz und erklart: Am 14. Juni bin ich auf der polnischen Wache in Birkau von drei Wachposten schwer mißhandelt worden. Am rechten Oberarm erhielt ich zwei, tiefe Längsrisse. Wundea, eine solche auch an der Brust. Ich zeigte den Oberarm vor. Auf der Innenseite ist eine 6 bis 7 cm. lange rote Narbe mit ziemlich glatten Rändern, auf der Außenseite eine etwa 12 cm. lange, sehr stark erhabene Narbe. Über der rechten Brustwarze ist eine halbmondförmige etwa 3 cm. lange, breite rote Narbe zu sehen. Womit die Wunden verursacht worden sind, kann ich nicht sagen. Ich habe die Wunden auf dem Arm von hinten erbalten, weshalb hatte ich mich nicht. Dann wurde ich zu Boden geworfen und mit Stiefeln getreten. Mit Schienknechten und

Einmal bei dem Zimmer verlor und Zeremonien, wenn wir die Wunden des Zorns verbanden. Auch Sobel war mit dabei. Er betrat Rammichsien das Gefäß zu lauern und redete Wachen aus. Darauf stieg er mich nach oben in die Zimmer zu gehen. Da er im Nebenamt Zimmer hatte, denn auch Lärmen waren schon die Mäuler geklammert und hatten. Des ansehnlichen, betrat er diese sofort sich zu entfernen. Man sagte er mich, »so hast du das Werk, als es sofort betrat.« Ich sagte »die Mäule haben doch die Leute schon gekannt. Ich habe kein Geld.« Da sah er seinen Träger und drang auf mich ein, ich erhob den Arm um ihn abzuwehren. Da geschah es mit einem Schlag den Arm. Ich, er war da. Da rief er mich nach, »diesem Tieren werden wir ein Gefäß eine Mäule geben.« Er betrat einige von Rammichsien, mich in den Keller zu setzen, da ich mich dagegen wehrte, betrat er seinen Reuten, nach mit den Ähren in die Kutsche zu haben, damit ich in den Keller hinabstiege. Da ich von Erde vor Augen sah, bewachte ich mich mit aller Gewalt, lief nach dem Hof, rief mich hier und rief »Ich bin kein Hund, daß ihr mich erschlaget, wenn ihr meinen Tod wollt, dann erdicht mich, ich steh hier.« Da aber eine Menge Leute da waren, taten sie es nicht, sondern schleppten mich nach dem Maschinenhaus. Ich war mich wieder los, stellte mich an die Wand und rief, wenn ihr schrecken wollt, dann ich steh. Indem kam meine Tochter Goldschiedungsprüfung, sie war in den Wald und rief, wenn ihr uns erschrecken wollt, dann erdicht uns beide. Nun war ich unbeschäftigt in die Kuche. Dasselbst befand ich ein Tisch in welchem 2 Schubladen, die zwar unverriegelt, aber verriegelt waren. Man forderte von mir, ich möchte die Schubladen öffnen, da ich sagte, sie seien unverriegelt, glaubte man mir dies nicht, sondern reichte mir ein Schlüssel, damit ich die Schubladen aufschlage. Vor der furchtbaren Erregung trat ich darauf, daß ich keinen Schlag auszuweichen vermochte. Da entriß mir Sobel die Art und holte auf mich aus, da sprang meine Tochter Goldschiedung herbei und entriß ihnen das Schlüssel. Indem erinnerte ich mich, daß ja die Schubladen überhaupt keinen Boden haben. Ich machte die Mäule darauf aufmerksam, daß als sie sich davon überzeugt hatten, schlug mich Sobel mit seiner Fingerringe in den Rücken mit 2 Schlägen. Darauf entrißten sich die Mäule, und es wurde etwas stiller. Meine Tochter kniet an meinem niedelgeraden Sohn und beteten, da kam wiederum eine neue Horde in die Kuche, da sie aber das jammervolle Bild sahen, wurden sie doch von Mitleid gekräftigt und ließen von uns ab. Eine neue Horde brang in das Wohnzimmer ein und bearbeitete mit Kolbenschlägen mein Klavier. Ich schleppte mich nach dem Wohnzimmer und sah den jungen Mann, der vorhin Mitleid mit mir hatte, und bat ihn, mein Klavier noch zu retten. Er drang gleich auf die Wände ein und vertrieb sie, stellte einen Posten an das Klavier und an die Kuche, damit wir nicht mehr belästigt wurden, er gab uns aber auch gleichzeitig den Rat, da jetzt etwas Ruhe eingetreten sei, mit meinen Kindern zu entschlüpfen. Seinem Rat folgten wir, nahmen den bewußtlosen Sohn

Von den Polen grauenvoll entstellte Leichen der Deutschen.



Drei schwer mißhandelte Condjäger aus dem von polnischen Insurgenten
erflurnten Hindenburger Flüchtlingslager im Krankenhaus zu Gleiwitz.



Deutsche Flüchtlinge im Krankenhaus in Gleiwitz



und trug ihn in das Nachbararundstüd zu Kaufmann W. Aus Angst, von den Insurgenten dafür bestraft zu werden, wollte man uns anfanglich nicht aufnehmen, doch jammerte sie unser Zustand betruht, daß sie uns doch in der Wohnstube verfrachten. Da aber auch Insurgenten dort in den Kaufladen kamen, mußten wir wiederholt unter die Betten und in den Keller kriechen da mein Sohn mittlerweile zu sich gekommen war. Bei W. verblieben wir die Nacht über, der Arzt wurde am Morgen benachrichtigt. Derselbe schickte Kranken-schwester, die uns notdurftig verbanden und mittels eines gedeckten Tragens in das Krankenhaus überbrachten, woselbst wir am 26. Juni verblieben. Wiederholt wollte man uns aus dem Krankenhaus herausholen und verschleppen. Meine Tochter Margarete vertrieb in meiner Abwesenheit, um die Wirtschaft dort zu betreiben. Fortwährend kamen in meine Wohnung neue Insurgenten, ließen sich wehlich nieder und verlangten Essen und Getränke, die ihnen soweit noch etwas da war, ohne Bezahlung verabfolgt wurden. Meinen Sohn hatte man vor 3 Wochen aus dem Krankenhaus herausgeholt, und er mußte trotz seiner Schwäche bis nach Kreibitz zu Fuß gehen. In dem dortigen Lager wurde er zwar nicht neu gelagert, doch war die Kost für die 3000 verletzten Deutschen durchaus ungenügend. Verschnittenes Brot und Wassertrappe war die Nahrung, so daß der arme Teil an Ruhr erkrankte.

Über die weiteren Zustände und das Handeln der Insurgenten in Groß-Randau werde ich in einem besonderen Protokoll nähere Angaben machen, da ich gegenwärtig noch zu schwach bin, dieses zu tun. Denn ich habe vor Schmerzen seit 4 Wochen kaum eine Nacht geschlafen. Alle diese meine Angaben habe ich der Wahrheit genau berichtet und bin gern bereit, dieselben zu bekräftigen.

v. g. u.

gez. Arthur Z., Gastwirt und Fleischermeister

v. w. v.

gez. P.

Ratibor, den 24. Juni 1921.

Hiemit bezeugt der Kaufmann Herr Carl S. aus Koblenz und gibt folgendes zu Protokoll:

Am 11. Mai kam ich mit dem Rüstungstransport, der unter dem Schutze der A. K. von Koblenz nach Ratibor abgehen sollte, nach Renna, wo uns das Gepäck von französischen Soldaten requiriert wurde. Bei der Revision haben die Franzosen kleinste Wertgegenstände wie Uhr, Uhrenapparat, Rasierapparat usw. Die Kleidungsstücke warfen sie den Polen zu. In Renna schmuggelte ich mich in den Zug, der bis Markow fuhr, und wurde von da aus nach Valsigne transportiert. Bei der Kontrolle in Valsigne wurden Frauen und Männer unter 18 bzw. über 40 Jahre durchgesehen. Die übrigen wurden zusammen-

geurtheilt und noch Lebendige geschlachtet. In Korynow wurde ein
gewisser Z und E mit Stöcken misshandelt. In Zschibutz wurde
auf mein Verlangen ein polnischer Ausweis nach Kholm ausgestellt. Bei
Heute-Blutsaarbe der eben erwähnten Festung e hielten sich die Polen mit
der Besetzung an. Das ist nicht zu verwundern, weil auch jetzt noch bei den
polnischen Abtheilungen keine in Zschibutz. Auf Anordnung des polnischen
Offiziers wurde ich mit noch ein oder mehreren nach Posen geschickt. Auf
dem Wege von Zschibutz nach Kholm wurde ich wiederholt durch wechselnd stehende
hinter dem Truppsarteehen der mit Wasser und Gummischüssen
geschlagen wurde, bis er zusammenbrach. Unter den polnischen Ge-
wehrgen befand sich Hier Ziska aus Wenz. Es wurde nun wieder wir in
den Seiten des Kammarsale jedes untergebracht. Dorthin betreten wir nach
2 Tage darauf kamen wir in die Stadt Kholm nach Posen. Es geschah
Nachtzeit aus Zschibutz auf eine neue Stadt. Aber hier wurde der
Koch in die Kasse. Von den dort anwesenden Beamten wurde ich
mit Gummischüssen geschlagen, bis nur das Blut aus Nase und
Mund hervorging. Ich hatte das mit vielen Schmerzen und Wunden.
Schmerzen, was wohl darauf hindeutet, dass mit Hilfe der
Punkte abgeschlagen werden ist. Nachdem das, wurden wir von ein
polnisches Kriegsgericht abgeurteilt. Das ist, als der Bedacht der Stadt
bald mit dem polnischen Abtheilungen zusammengefallen. Jeder
schickte sich mit Kholm auf. Es wurde nun mit uns nach Zschibutz
in das Oberstquartier geschickt. Auf der Reise durch Kholm boten wir
um Wasser, welches uns nicht gegeben wurde. Es ist bei der Hitze eines
verübergehend in Dürre befand wir etwas Wasser. In Zschibutz
wurde ich in eine Zelle, die kleiner als Zschibutz, mit 7 anderen ge-
bracht. Nach Ablauf eines Tages wurden wir in eine Kaserne in der
sich die Wachtmannschaften mit einem Officer befanden. Dort mussten wir
uns auf einen Tisch setzen und bekamen so Zschibutz mit Gummis-
schüssen. Jedes der Officer hatte dann, so man uns in die Zelle zurück.
Nach 2 Stunden kamen 2 oder 3, so uns zu verurtheilen, und schlugen
uns bei der Gelegenheit mit Säulen und Stöcken ins Gesicht. Von
Posen kamen wir nach dem Demnach Zschibutz bei Kholm. Kreis Zschibutz.
Die Verurteilung war ganz unerbittlich. Die Verurteilung des Obersten Kohn
Kreuzes wurden wir über Zschibutz, Posen und Kholm ausgetauscht.
Bei Kholm sollte verurtheilt die Polen in unseren Zug der unter
Kohn-Kreuz, Zschibutz, mit bestem Waffengutigen. Wachtmeister
wurde niemand verlegt.

v. g. n
gez. Hans R
geschlossen
E

Juni Mai 1921

Bapa hat auch erzählt wie er verwundet wurde. Er ist in Markowicz mit dem jungen S und R aus Baruschowicz zum Kommandanten geführt worden. Da erkennt der Heine S denselben als den Einbrecher, der zuletzt bei S eingebrochen ist und sagt zum Bapa: »Herr W das ist der Mann, der bei uns zuletzt eingebrochen ist, ich erkenne ihn ganz genau.« Das hat der Junge leider etwas zu laut gesagt, so daß der Kommandant es gehört hat. Die Wut desselben kannst Du Dir ja denken. Deshalb hat er drei richtige Kerle ausgesucht, um diesen Jungen beiseitezuschaffen. Nun mußte Bapa, der S Junge und R mit den drei Klabern losgehen durch den Markowicz Wald auf die Schusslinie nach Kornowicz zu. Dort in der Schenung angelangt schickten die Kerle auf die drei. Der S ist gut getroffen, ebenso R, nur D, s hat den Streifschuß am Kopf, wovon er nur betäubt niedersiel. Als die Wunde ihn ausgezogen hatte ist er wieder zu sich gekommen worauf ihn einer den Lungen schuß gab. Da war er natürlich wieder leblos und die Wunde zog ihn vollständig aus.

Kattibor, den 17. Juni 1921.

Unvorgelesen erscheint der Mann: August St. geboren am 14. November 1899 zu Deutsch Krasnaw. Jetzt wohnt in K. lola und lebt nachstehendes zu Protokoll.

Am 3. Mai zu Beginn des Polenaufstandes, wurde ich unter dem Verdacht deutscher Stosstruppler zu sein sofort ins Gefängnis gesetzt, woselbst ich vom 3. bis 9. Mai eingesperrt war. Dann wurde ich entlassen mit der Weisung mich dreimal täglich auf der Polizei zu melden. Ich ging sofort zu dem englischen Kreiskontrollleur, um daseibst eine Beschwerde zu Protokoll zu bringen. Es wurde nur vom neuen Kreiskontrollleur die Weisung zuteil, mich nicht zu melden, da bis jetzt die Polen dazu gar kein Recht hatten und K. lola noch nicht besetzt sei. Am 21. Mai begab ich mich zur Paragermeineret, forderte meine Papiere zurück und ersuchte um Ausstellung einer Freipasse, da ich in Katibor in Arbeit treten wollte. Man verhaftete mich ohne realen Grund und brachte mich mit einem Auto nach Janowicz bei Ples. Dort wurde ich wiederum interniert und blieb daseibst bis zum 3. Juni. Der polnische Kommandant warf mir sofort vor, er erkenne es sofort an meiner Nase, daß ich deutscher Stosstruppler sei, und behauptete mich sofort, da ich mich dagegen wehrte, zur Entleidungscommission zu gehören mit einem Austritt. In der Schulstube, wo ich eingesperrt war, kamen polnische Insurgenten, mit Gewehren bewaffnet und fragten mich und die anderen, welcher Meinung wir waren. Sie traktierten

nach darauf mit Kolbenschlägen und Kolbenstößen. Ich erhielt während meiner Gefangenschaft in Jankowicz beinahe 200 solcher Schläge. Am 11 wurde ich nach Lichau transportiert. Dort wurden wir 8 Personen in einer Zelle untergebracht, außerdem war in derselben nur ein einziges Bett vorhanden und die ganze Zelle mit Blut befudelt. Nachts trachten eine große Anzahl Insurgenten in der Zelle jeder hatte in der linken Hand einen Revolver und in der rechten einen Messenziemer. Mit letzterem schlug man uns in graßlicher Weise auf den Kopf und die anderen Körperteile. Die Nahrung bestand dort aus kaltem Kaffee und einem Stückchen Brot. Am 13 früh wurden wir mit einem französischen Auto unter französischer Alagge, unter Bewachung von 3 französischen Soldaten und 7 Insurgenten, welche uns ohrfeigten und anpuckten und mit der Faust ins Gesicht schlugen, nach Wlask gebracht. Von da wurden wir mit dem Fuhr nach Gottschalkowicz gebracht. Auf der Straße an der Grenze wurden wir den Wallerfeldaten übergeben, welche uns wiederum der polnischen Gendarmerte in Dzedach überhieferten. Von da sollten wir nach Krakau in ein Lager gebracht werden. Hier unternahm ich einen Fluchtversuch, der mir auch gelang.

Ich bin bereit, diese Aussagen zu bekräftigen

v. g. u.
gez. August St
g. w. v.
gez. 21

Vamsdorf, den 24. Juni 1921

Ich heiße Theodor W., geboren 22 Apr. 1893 in Königshütte Bergmann, wohnhaft in Königshütte

Am 10 Juni wurde ich in Königshütte zum zweiten Male verhaftet unter der Bezeichnung, ich wäre Strohtruppeler. Ich wurde in das Internierungslager Neuherrnau gebracht und beobachtete dort verschiedene Mißhandlungen meiner Kameraden. Schon unterwegs wurden wir von den Begleitmannschaften vollständig ausgeplündert und geschlagen. An der Scheune Holzhausen wurden wir gemeindeweise gesteckt und einige von uns auf Angaben uns unbekannter Personen hin herausgezogen und auf Geheiß des Transportführers Wallochel aus Dobersdorf, Kreis Arnstadt, der Ortskommandant von Biskupitz ist, schwer mißhandelt. Arthur Ep aus Königshütte, der als Jude angesehen wurde, wurde von Wallochel mit drahtumwickelten Gummiknüppeln furchtbar geschlagen und von den Insurgenten mit Fußtritten und Kolbenstößen mißhandelt. Als er blutüberströmt zusammenbrach, wurde er in den nahen Teich geworfen, wo er

zwar wieder zu sich kam, aber nicht fähig war uns zu erkennen. Einem gewissen St aus Twardawa, Kreis Neustadt, erging es ähnlich. Wollschel figurierte unter dem Decknamen Komolli. Unter vielen anderen kennt St ihn persönlich, da er aus dem Nachbardorf stammt. St und Co liegen im Lazarett in Neuberun, da sie infolge der unglaublichen Mißhandlungen nicht transportfähig sind.

v. g. u.
gez. Theodor W.

Ich heiße Paul W., geboren 22 Oktober 1879 in Königsbütte, Bergmann in Königsbütte.

Ich wurde mit meinem Bruder Theodor verhaftet und schloß auch seinen Auslagen an. Besonders habe ich nicht hinzuzuregen.

v. g. u.
gez. Paul W.
geschlossen
gez. S.

Kattowitz, den 11 Juni 1921.

Es erscheint unbeteiligt Herr Franz V aus Nikolai und gibt folgende zu Protokoll.

Am Sonnabend, den 14. Mai 1921, erschienen in meiner Wohnung 10 Insurgenten und 2 Rev.-Beamte und gaben 2 Schiffe ab. Ich lag im Bett. Zunächst bekam ich einen Schlag ins Gesicht mit einem Gewehrkolben, so daß mir ein Zahn herabfiel. Dann machte ich aus dem Bett, die Hände hoch, und mich aufrichten. Sie schleppten mich durch die Straßen, wo mich noch mehr Insurgenten auf der Kraskauer Straße erwarteten. Hier wurde mir zunächst wieder einmal eine Tracht Prügel mit dem Gummiknüttel und Backpfeifen verabreicht und von mir verlangt, ich solle angeben, wo die Waffen und Munition liegen. Als ich die Aussage verweigerte, wurde ich nach Charlottenthal geführt, an einen Baum gebunden, 5 Mann enticherten ihre Karabiner und schossen an mir vorbei in die Luft, um mich dadurch zur Aussage zu zwingen. Als ich auch hier nicht die Aussage machte, banden sie mich los und führten mich in das Insurgentenlager zu Wisner auf der Zimmewitzer Chaussee. Hier wurde ich wieder mit Fußtritten und Kolbenstößen bearbeitet, bis ich bewußtlos zusammenbrach. Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich neben mir verschiedene junge Leute, wie M., Josef, B., Karl, 3 Brüder W., die nun mein Schicksal teilten. Um zwei Uhr nachts mußten wir aufbrechen und wurden mit auf den Rücken gebundenen Händen nach Kotrau geführt. Dort angekommen, wurden wir auf dem Demnium in eine

Jede Antwort. Sie ließen wir bis 11 Uhr vormittags. Dann ging
 es weiter über Ober-, Mittel- und Niederlaxitz, Worow Wilkows und
 Lichau. In Lichau wurden wir vor den dortigen Kommandanten geführt.
 Als wir ihn batem, uns die Hände vom Rücken zu lösen, er-
 hielten wir einen Kolbenstoß. Ich wurde von einem Insurgenten
 nach meinem Namen gefragt und kann, daß ich meinen Namen aussprechen
 hatte, bekam ich wieder einen Kolbenstoß, und ich brach wieder
 bei uns an das zusammen. Dann wurden wir zu einem polnischen Offizier
 geführt, hier wurden die Posten gerechnet und wir bekamen neue Bewachung.
 Jetzt werden wir verurteilt, durch die Straßen von Lichau zu gehen und
 vorwärts zu rufen. Ich bin bereit, hoch lebe Polen. Darauf wurden
 wir über Marienwerth nach Urbanowicz transportiert. Auf dem Trans-
 port wurden wir auf die schändlichste Weise mißhandelt. Die
 Wagen wurden uns verkehrt aufgesetzt, wir wurden gezwungen
 vorwärts zu rufen, und wer nicht mitsang, bekam wieder
 Prügel. Weil wir schon so schwach waren, daß wir nicht mehr vor-
 wärts konnten, wurde uns gestattet, zunächst eine Limonade zu
 trinken. Dann wurden wir auf einen Wagen geladen und die durch die
 Wagenspeichen herunterhängenden Ketten zusammengebunden. Von
 Urbanowicz ging es über M. Brann und Weichow nach Jankowicz. Hier
 wurden wir ausgedünnt und zum Kommandanten geführt. Eine Stube ohne
 Schlafstellen wurde uns angewiesen. Während dieser Zeit bekamen wir kein
 Essen. Erst am Mittwoch bekamen wir das erste Essen, bestehend aus Wasser
 und Brot. Dann wurden wir in Pretokel vernommen. Inzwischen ist
 es Freitag geworden und wir bekamen das Freitagabrot, bestehend aus
 einer Schüssel Suppe. Da kein Kessel gegeben wurde, machte M. eine
 Feuerkugel, die uns wiederum 25 Schläge mit dem Gummiknüppel
 eintrug. Am Donnerstag Vormittag erschien der Oberleutnant der Nikolauer
 Apo. Isack mit dem Kommandanten Moraw und meine Mutter. Hier
 wurde ich noch einmal verhört und mein Militärpaß wurde eingesehen.
 Auf die Frage, was ich nach meiner Entlassung aus der Haft tun werde,
 sagte ich, daß ich, sobald die Insurgenten in Nikolai einziehen, als polnischer
 Soldat mitmache. Ich wurde darauf sofort entlassen. Am nächsten Morgen
 um 8 Uhr erschien der Moraw bei mir bei H. und bei P., die auch zu-
 sammen mit mir entlassen wurden und sagte, wir sollen uns am Nachmittag
 um 6 Uhr im Kaufhause bei Kiel melden. Im Laufe des Vormittags ging
 ich zu dem französischen Offizier in Nikolai und sagte ihm, daß ich von den
 Polen gezwungenermaßen emigrieren werden soll. Er sagte mir, wenn ich mich
 schämen will, soll ich aus Nikolai flüchten. Es gelang uns nicht, und wir
 meldeten uns um 6 Uhr bei Kiel. Von hier wurden wir nach Lichau geschickt,
 wo wir uns tatenslos aufhielten. Am Sonntag mittag sollten alle Kompagnien
 nach der Front abrücken und hierbei gelang es uns, nach Nikolai zu entfliehen.

Stettin, den 11. Juni 1921.

In der Malage Originalaufnahme einer mannlichen Leiche (siehe Bildanlage).

Die Originalaufnahme wurde mit vielen anderen ahnlichen Aufnahmen in Rubles Hotel zu Moskau von Polen als Abbildungen von den Deutschen ermordeten Polen zum Verkaufe angeboten. Unter Gewabrenmann, der aus beargenflischen Grunden gebeten hat, seinen Namen nicht zur Verwahrung zu stellen, hat leider nur diese eine Aufnahme erstanden. Der Grund fur ihn war der, das er die Leiche als die des Deutschen Hauswirts K aus Knurow erkannt. Inzwischen haben wir in hiesigen Auschlungs aart zwei Personen ermittelt, die ebenfalls die Leiche als die des genannten K bestimmt wiedererkannt haben. Wir mit diesen beiden Auschlungen aufgenommenen Protokolle folgen nachstehend.

gez. G.

Stettin, den 9. Juni 1921.

Vorgeladen erscheint der Redner Paul J. aus Anre, Nr. 1001, dem eine Photographie eines anachlich von den Deutschen Ermordeten vorgelegt wurde, und erklart ubereinstimmend folgendes:

Ich erkenne in dem Ermordeten den Hauswirt K aus Knurow, der ein deutscher Mann gewesen ist und aus seiner deutschen Meinung niemals ein Wehl gemacht hat. K war kein Oberchloier sondern stumm. Soweit ich mich erinnern kann — aus Berlin. Ich erkenne K besonders an seiner Figur, an seinem Gesichtsausdruck, an dem weissen Bart sowie daran, das er seinen Schnurrbart tragt.

Ich bin bereit, vorstehende Angaben zu bezeugen.

D. G. H.

gez. Paul J.

Vorgeladen erscheint der Stadter Herr Sachmutter Friedrich H., der früher im Jahre 1920 in Knurow stationiert war und bei 3. Technischen Hundertschaft in Anre angestellt war, und erklart folgendes:

In der mir vorgelegten Photographie eines anachlich von Deutschen Ermordeten erkenne ich ganz bestimmt den Hauswirt K aus Knurow wieder. Da ich mit ihm häufig auf meinen Dienstwegen zusammengekommen bin. Er war mir als gut deutschgefingter Mann bekannt und hat den deutschen Apo Beanteten durch Mitteilungen wertvolle Dienste geleistet. So konnte aus Grund seiner Mitteilung zu mal eine achene Schwundbrennerei entdeckt werden. Ich bin bereit, vorstehende Angaben zu bezeugen.

D. G. H.

gez. Friedrich H.

Leiche des von den Polen ermordeten deutschen Gastwirts Reimann aus Rnurow



Ratibor, den 13. Juni 1921

Es erscheint der Kaufmann Franz R. aus Ratibor und gibt an E. des
Statt folgendes zu Protokoll:

Nach Aussage der Frau R. in Kobnik wurde im Winter 1918/19 aus
Kömergrube unter folgenden Umständen zu Tode gemartert:

Bei den Rückhandlungen der Gläubiger aus Kobnik, welche mit dem
Frage bis Wensa kamen, gelang es D. nach Kömergrube zu seinen Eltern zu
entkommen. Von auswärtigen Verwandten wurde er von den Polen abgeholt
und sollte an die polnische Front gehen. Er erklärte sich dazu bereit, wurde
jedoch vorher schwer mißhandelt, da er von einem Polen als Deserteur
bezeichnet wurde. Die Geschlechtsteile wurden ihm mit einer Hacke zerrissen,
ein Schuß aus nächster Nähe wurde ihm durch den linken Unterarm
beigebracht. Nach der Verwundung mußte er 20 mal auf den Rücken
in dem 25 m langen Saale hin und herzutischen und ruhen. „Ich
bin ein Primatteuer.“ In diesem Zustande sollte er zur weiteren Ver-
handlung nach Kobnik transportiert werden. Den Transport hatte ein Pole
namens Schulz 55 Jahre alt, aus Niedobisch, welcher ihn unterwegs
weiter mit Kolbenstößen mißhandelte. In dem Waldchen am Bahnhof
Niedobisch sagte er ihm: „Versteck Dich vor, Du wirst nicht sterben.“
D. bot ihm 1250 K. und seine Wertgegenstände, um am Leben zu bleiben.
Schulz ließ sich jedoch nicht erweichen und bestand auf seinen Vorbereitungen
zum Tode. D. hob die Hände zum Gebet, in dem Moment schloß
Schulz ihn nochmals aus nächster Nähe 2 Schuß durch den linken
Unterarm, so daß derselbe vom Oberarm vollständig getrennt wurde,
alsdann ergriff er ihn, riß ihn vorwärts und schlug ihn mit dem Kolben
derartig auf den Kopf, daß die Schädeldecke absprang und D. halbtot zur
Erde fiel. Hierauf gab Schulz nochmals auf den fast leblosen D. 13 Schüsse
in die Brust ab. Die Leiche wurde am nächsten Tage in diesem Zu-
stande von den Eltern gefunden.

Der Vater erstattete hierauf Anzeige bei der polnischen Behörde. Schulz
wurde festgenommen, nach Koslau zum Verhör gebracht, doch sofort unter der
Begründung entlassen, Schulz sei Familienvater und der Todschlag des D. sei
eine ganz unbedeutende Sache.

gez. Franz R.

Aufgenommen durch D., Bezirksleiter D. B. R. Kobnik

Bamsdorf, den 24. Juni 1921.

Ich heiße Sebastian P., geboren 17 August 1897 in Neukirchen, Kreis Regenhaus, Priester, wohnhaft zu Sobrau, Kreis Rybnik

Am 3 Mai wurde ich in Sobrau verhaftet. Als ehemaliges Mitglied der Sipos und Apo erkannt, wurde ich mit Gummiknüppeln und Ochsenziemern schwer mißhandelt, dann an einen Baum gestellt und mit Erschießen bedroht, um von mir Aussagen zu erpressen. Hierauf brachte man mich ins Sobrauer Gefängnis, wo ich die ersten Tage absolut nichts zu essen bekam, dagegen morgens, mittags und abends schwer mißhandelt wurde. Besonders zeichnete sich hierbei ein gewisser Bahnauswärtiger Kraftegyl aus Sobrau aus, der mich mit Ochsenziemern ins Gesicht schlug, um von mir Aussagen zu erpressen. Ich wurde nach Sosnowice verschleppt, wo die Mißhandlungen weitergingen. Ein polnischer Offizier kam in meine Zelle. Er war mit vor Reichsdeutscher zu sein und schlug mich dertartig in den Unterleib, daß ich einen Hodenbruch davontrug. Zeuge von diesem Vorfall ist Kleidermeister Sch aus Sobrau, der gleichfalls so schwer mißhandelt wurde, daß er aus mehreren Kopfwunden blutete. Beim Übergang über die Grenze nach Deutschland stand auf der neuen Zollbrücke, die von Sosnowice nach Schoppitz führt, ein französischer Doppelposten. Wir machten zwar einen kleinen Regen um den Posten, jedoch hat er uns bemerkt ohne jedoch irgendwelche Notiz davon zu nehmen.

v. g. u.

gez. Sebastian P.

geschlossen

gez. Hans.

Pager Bamsdorf, den 17. Juni 1921.

Es erscheint Bader Kurt W. aus Rybnik und sagt aus:

Ich bin gefangen gewesen in Sobrau im Gefängnis. Eines Tages wurde ich im Abend und Unterhosen herausgeholt und in den Keller geführt. Dort standen 6 Insurgenten mit Ochsenziemern, Drahtflechten i. s. w. Ich wurde nach verschiedenen deutschen Angelegenheiten befragt, da ich mich aber nicht selbst irgendeines Vergehens bezichtigte, wurde ich nach fast jeder Frage geschlagen. Im ganzen habe ich etwa 30 Schläge erhalten.

v. g. u.

gez. Kurt W.

geschlossen

gez. Dr. Christian, Landgerichtsrat.

Verhandelt Lamsdorf, den 18. Juni 1921

Der Schlosser Paul G., wohnhaft in Paruschowitz, Kr. Rybnik, gibt zu Protokoll folgendes an

Auf der Fahrt von Paruschowitz nach Rybnik wurde der Krankenträger, in dem ich transportiert wurde, in den Straßen von Rybnik von Insurgenten angehalten. Persönlich bekannt von diesen war mir Greiner und Wolnik, beide aus Paruschowitz. Greiner setzte mir den Bromming auf die Brust, und beide schleppten mich nach dem Rybniker Gefängnis. Nachts 1 Uhr wurde ich vom Redakteur Trunkhardt und Oberleutnant Jäger von der polnischen Avo vernommen. Am nächsten Tag mittags wurde ich mit 23 Kidenagenossen von bewaffneten Insurgenten unter Führung des Arbeiters Kontol aus Czwelna bei Rybnik erst nach Kupsau und weiter nach Seibersdorf abgeführt. Von hier aus ging es per Eisenbahn nach Tiedzug in Polen. Die begleitenden Insurgenten schlugen mit Kolben usw. auf die Gefangenen ein. Der polnische Major sah sich dieses Treiben an, ohne irgendwie einzugreifen. Derselben Vorfälle wiederholten sich in Seibersdorf. Darauf wurden wir nach Pöslau transportiert und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Behandlung war sehr schlecht. In jeder der drei Nächte, die ich hier war, erschien ein polnischer Leutnant Kowalski in Begleitung mehrerer Leute und ließ sämtliche Gefangene ihrer deutschen Kleidung wegen mit Gummiknüppeln bearbeiten.

v. g. u.
gez. Paul G.
g. w. o.
gez. Erich G.

Katibor, den 18. Mai 1921.

Unverehelicht erscheint hier die Frau Leopoldin K. aus Katibor, 51 Jahre alt, und erklärt

Mein Sohn Alois K. war als Wachtmann bei der Avo in Paruschowitz, Kreis Rybnik, stationiert. Wie ich jetzt durch ein Frauen Martha K. aus Paruschowitz erfahren habe, ist mein Sohn Alois am 3. Mai d. J. vormittags gegen 9 Uhr von den Insurgenten ermordet worden. Er ist zuerst von denselben mit 4 Gewehrschüssen schwer, wovon einer ein Kopfschuß war, verwundet worden, wobei mein Sohn tödlich hinsturzte. Auf der Erde haben dann mehrere Insurgenten ihn in rohester Weise mißhandelt, indem sie mit Kolben auf ihn einschlugen und dabei riefen: »Hier hast Du, Du verfluchtes Schwein«. Als sie ihn so übermenschlich genug mißhandelt hatten, zogen ihm

die Insurgenten die Kleidung aus, wobei sich 2 Mann auf ihn stellten und ihre Notdurft auf dessen Leib verrichteten. An diesen Marterqualen starb er auf der Erde liegend unter ihren Händen. Der Fahrer, der die Insurgenten zu dieser Tat anspornte, heißt Komalaki aus Ezerwola, Kreis Robusk. Wie die Täter heißen, weiß ich nicht. Der Kommandant des Abchnittes, welcher aber nicht dabei war, heißt Mikodem Sobia aus Rowin, Kreis Robusk. Zeuge für diese Thaten ist das Fräulein Martha B. aus Paruschow, welche Augenzeuge dieser Verhandlungen war.

Ich werde dieses hier an, zwecks weiterer Veranlassung und Stellung von Ansprüchen auf Schadenersatz.

v. g. u.

gez. Leopoldine K.

geschlossen

gez. B.

Kamědors, Lager, den 9. Juni 1921.

Arbeits- und erkleint Wohlfühlbeamter Georg M., geb. den 19. März 1879 zu Hannover, eva. gläubig, ledig, wohnhaft zu Paruschow, Kreis Robusk, und gibt folgendes an:

Am 3. Mai war ich Zeuge aus einem Fenster heraus, wie die polnischen Insurgenten in Paruschow einen deutschen Apothekeanten verhafteten und zur polnischen Kommandantur abführten. Nach ungefähr einer Stunde Haft begab sich selbiger wiederum zum Nachschal der deutschen Apotheke. Dem deutschen Beamten wurde auf dem Rückweg von Insurgenten »Walt« zugerufen, welchen Anruf er des Verstandes wegen überhören mußte. Da eröffneten die Insurgenten auf den Apothekeanten das Feuer und wurde derselbe schwer verwundet und stürzte zusammen. Die Insurgenten stürzten auf den Verwundeten, rissen ihm die Kleider herab und bearbeiteten ihn. Nun traten sie ihn mit Füßen buchstäblich tot. Dann verrichteten sämtliche die Notdurft auf das Opfer. Da jener bestialische Vorfall sich auf offener Straße ereignet hat, sah ein Teil der Bevölkerung vom Fenster aus zu. Die polnische Apotheke war von mehreren Nachbarn Zeuge und er ist nicht ein. Fräulein Martha B. und Frau Sophie B. aus Paruschow, zur Zeit in Kattow, sind meine Zeugen. Weiteres habe ich nicht anzugeben.

v. g. u.

gez. Georg M.

q. w. o.

gez. H., Oberwachmeister

Somczyk aus Gleiwitz.

Ermordet am 21. Juni nachmittags in Gleiwitz auf der Petrisstraße, am Kopf 3 Stiche mit einer Axt, in der Brust Einstoß auf kürzeste Entfernung Schlag mit einer Axt



Glimmfa aus Glettwitz

fuhr am 21. Juni mit Tomczak zusammen mit dem Rode die Petrißstraße lang und wurde von den Polen ermordet. Axthiebe über den Kopf, Schuß ins Gesicht



Verhandelt Rattowitz, den 22. Juni 1921.

Es erscheint die verheiratete Frau Gasthausbesitzer Anna K. aus Rattowitz, 49 Jahre alt, katholischer Konfession, und gibt folgendes zu Protokoll:

Mein Mann ist Besitzer der Destillation von Hamburger. Seit Beginn des polnischen Aufstandes ist ein Raum der Destille Wach- und Untersuchungslokal der Insurgenten. Als Wirtin des Lokals hatte ich die ganze Zeit über Gelegenheit, grauenhafte Szenen von Mißhandlungen durch die Insurgentenwache zu sehen, bzw. mitzuerleben.

Einmal wurden 3 Juden vorgeführt. Sämtliche Männer waren weißhaarig und demnach in hohem Alter stehend. Die Insurgentenwache schnitt ihnen zunächst die Bärte und die Schläfenhaare (Pajes) ab, verbrannte diese und einen Teil der Kleidungsstücke (10 Gebote) und mißhandelte die 3 Leute in der fürchterlichsten Weise. Sie mußten hinknien und polnisch-christlich beten, zum Himmel schauen und wurden fortgesetzt geohrfeigt und mit Gummiknäppeln bearbeitet. An den Mißhandlungen beteiligte sich die ganze Wache, besonders taten sich die jüngsten Insurgenten in Roheiten hervor. Den 3 mißhandelten Juden wurden Geld und Papiere abgenommen und sie wurden dann in der Gegend des Schützenhauses wieder freigelassen.

Ein Elektriker J., tätig auf Zerrum, wurde gleichfalls von der Insurgentenwache in bestialischer Weise mißhandelt. Er wurde seiner Kleider beraubt und daraufhin solange mit Gummiknäppeln und Gewehrkolben bearbeitet, bis er bewußtlos zusammenbrach. Aus Erbarmen reichte ich ihm etwas Selter, damit er wieder zum Bewußtsein kommen sollte. Darauf wurde er weiter mißhandelt und unter fortgesetzten Kolbenstößen schließlich nach dem Internierungslager Reuberun abtransportiert. Der Mann ist in furchtbarer Weise zugerichtet worden und blutete auch unterwegs noch stark. Die zurückkehrenden Insurgenten erzählten dies mit Wonne und fügten hinzu, daß er auch auf dem ferneren Wege und im Internierungslager selbst noch starke Mißhandlungen zu erwarten habe.

Vor etwa 3 Wochen mittags gegen 12 Uhr brachten die Insurgenten einen jungen Mann angeschleppt, den Ernährer seiner halberblindeten Mutter. Dieser mußte sich vollkommen entkleiden und es wurden ihm die Lumpen eines gerade barfüßig und zerrissen von der Front kommenden Insurgenten zugeworfen, letzterer eignete sich sofort die gute Kleidung und das Schuhwerk des jungen Mannes an. Der Betreffende wurde nunmehr in der fürchterlichsten Weise mit Gummiknäppeln und Gewehrkolben mißhandelt. Zwischendurch mußte er mit gekreuzten Armen auf dem Bauch durch den ganzen Saal kriechen und mit dem Rande seine zerstreuten Papiere auflesen, desgleichen Mist und fortgeworfenes Papier der Wache. Die Wache belustigte sich weiter damit, daß sie einen Besen weit

fortwarf und ihr Opfer zum Herbeiholen des Besens in der vorgenannten Weise veranlasste. Zwischendurch gab es fortgesetzt Schläge und Prüfte. Als dieses Spiel ihnen überdrüssig wurde, veranlassten sie ihren Gefangenen solange »auf und nieder« zu machen, bis ihm infolge der Überanstrengung das Blut aus Mund und Nase strömte. Weinend bat ich selbst die Insurgenten um Schonung, da sie es doch mit einem Menschen zu tun hätten. Ich wurde barsch aus dem Saale gewiesen. Der junge Mann wurde, nachdem die Mißhandlungen um 5 Uhr nachmittags ihr Ende gefunden hatten, wie ein Stück Vieh auf einen Wagen geworfen und nach dem Schützenhaus transportiert. Eine mir bekannte Polin hat mir erzählt, daß er im Schützenhaus weiter in der fürchterlichsten Weise mißhandelt worden ist. U. a. wurde ihm **mit einem Nagel ein Schild an den Hals angebracht**, und er wurde dann nach der polnischen Grenze transportiert, wo aber seine Übernahme verweigert wurde, da der Mißhandelte bereits im Sterben lag. Er soll am folgenden Tage **durch den Tod von seinen Leiden erlöst** worden sein.

Ein Rattowiger Schriftsetzer, der einen Wohnungstausch nach Bogutschütz vornehmen wollte, brachte mit seinem Freunde zusammen seine Sachen. Er mußte in dem Wacklokal Sachen herauswerfen, bei welcher Gelegenheit auf dem Boden des Korbes einige alte Rattowiger Zeitungen gefunden wurden. Dies gab den betrunkenen Insurgentenführern Veranlassung, den Mann ins Gesicht zu schlagen und Mißhandlungen zu befehlen. Er wurde in den Saal gebracht, dort seiner Kleidungsstücke beraubt und in der fürchterlichsten Weise geschlagen und mißhandelt. Dann mußte er den Saal sägen, mit den Händen den zusammengefügten Schmutz in seinen Korb tun und vor dem Hause wiederum mit den Händen den Schmutz in die Müllgrube werfen. Hierbei wurde er fortgesetzt mißhandelt. Von seinen Leiden wurde er dadurch erlöst, daß er von Rattowig aus abgeholt wurde. Seine Begleiter hatten es verstanden, zu flüchten und Hilfe zu bringen.

Derartige Fälle habe ich in den vergangenen 7 Wochen zu Hunderten erlebt. Jeden Tag, ohne Ausnahme, wurden 7 bis 8 Personen oder auch mehr in der oben angegebenen Weise mißhandelt. Es wurde dabei kein Unterschied gemacht, ob Mann oder Weib, ob jung oder alt. Gang und gebe war es, daß Geld, Ware und Wertsachen sofort abgenommen und unter die anwesenden Mannschaften geteilt worden sind. Ferner war es durchweg üblich, die Opfer wiederholt in lauter Weise polnisch »Es lebe Polen« und »Es lebe Korsanty« rufen zu lassen. Um die Qualen zu vergrößern, gingen einige Wachmannschaften auf die Straße, um festzustellen, ob der Ruf auch deutlich genug auf die Straße dringe. Ferner kann ich bezeugen, daß Wachmannschaften ohne Ausnahme ständig stark angetrunken oder betrunken waren und in diesem Zustande die bestialischsten Grausamkeiten für ihre armen Opfer erfannen und ausführten. Speise und Trank mußten wir ihnen zwangsweise liefern. Wenn nichts vorhanden war, wurde uns mit

der Räumung des Lokals solange gedroht, bis es uns möglich war, auf irgendeine Art und Weise etwas zu beschaffen. Der uns entstehende Schaden beläuft sich überschläglich gerechnet auf weit über 12 000 M. Wir wurden unseres Geldes und unserer Ware wiederholt bestohlen und mit der Sprengung des Lokals durch Handgranaten bedroht. Ich kann auch ferner bezeugen, daß Wand und Türen, sowie die Saalböden stark mit Blut bespritzt sind. Ich habe es bisher unterlassen, diese Spuren bestialischer Menschengrausamkeit zu beseitigen. Die Insurgenten haben dies teilweise selbst getan. Es ist ihnen aber nicht gelungen. Schallendes Wehgeschrei, flehentliche Hilferufe und das Geräusch von aufklatschenden Schlägen erfüllten das Lokal vom frühen Morgen bis zum Abend. Die ersten 14 Tage sogar Tag und Nacht. Ich werde die erlebten fürchterlichen Szenen mein ganzes Leben hindurch nicht vergessen.

v. g. u.

gez. Anna R.

Verhandelt Rattowitz, den 19. Juni 1921.

Es erscheint der Kaufmann Franz H. aus Rattowitz, 24 Jahre alt, ledig, katholischer Konfession, und gibt folgendes zu Protokoll:

Am 8. Juni 1921 gegen 5 Uhr nachmittags wurde ich von den Insurgenten festgenommen und zur Wache in der Höhe des Krämerschen Eisenlagers gebracht. Dort angekommen, wurden mir zunächst sämtliche Papiere abgenommen und ich wurde einem Verhör unterzogen. Unglücklicherweise fand man auch bei mir u. a. Ausweise über meine Zugehörigkeit zur Flüchtlingsfürsorge. Meinen Angaben wurde kein Glauben geschenkt, ich wurde vielmehr in ein Zimmer gebracht, über eine Bank gespannt und mit Gummiknüppeln, Stuhlbeinen u. dgl. etwa 10 Minuten lang in der grausamsten Weise mißhandelt. Ich wurde hierbei als Orgeschmann bezeichnet und nach dem angeblich in Rattowitz befindlichen Waffenlager befragt. Um die »Wahrheit« aus mir heraus zu pressen, wiederholte sich diese Prozedur noch zweimal bis ich nahezu besinnungslos liegen blieb. Ich wurde hierauf mit Wasser begossen.

Zwischendurch mußte ich meine Oberkleider ablegen, bekam, wenn ich vor Schmerz aufschrie, Papier in den Mund gesteckt, und als ich dieses aus dem Mund herauszog, wurde mein Kopf von 2 Mann festgehalten, und ich wurde auf diese Art zum Schweigen gebracht. Weiterhin wurde ich wiederholt an die Wand gestellt und der Gewehrlauf vor die Stirn gehalten. Sodann wurde mir geboten, in den Gewehrlauf hineinzusehen, und als ich dies nicht

schnell genug tat, wurde mit Mißhandlungen nachgeholfen. Ferner mußte ich mehrmals vor dem Kommandanten niederknien und zu ihm beten. Sodann wurde mir gesagt, daß ich erschossen werden würde. Auf meine Bitten, vorher zum Geistlichen gebracht zu werden, wurde mir in roher Weise geantwortet, es gebe keinen Gott, solchen Blödsinn würden sie mir schon austreiben.

v. g. u.

gez. Franz S.

g. w. o.

gez. L., Stadtschreiber.

Ruda Nord, den 17. Juni 1921.

In das Knappschaftslazarett Ruda Nord wurde am 10. Juni der tschechische Staatsangehörige Viktor L., Grubenarbeiter, geboren am 15. Oktober 1898 in Josov (Tschechoslowakei), jetzt wohnhaft in Mieschowitz, aufgenommen.

L. gab an, daß er nach seiner Gefangennahme durch die polnischen Insurgenten verprügelt worden sei, daß er zwei Heringe zu essen erhalten hat, und hierauf gezwungen worden sei, **Urin und Kot** zu genießen.

Als Rückstände der erlittenen Verletzungen waren noch zu sehen: **aufgeplagte Hautpartien im Bereich beider Gefäßhälften**. Beide Gefäßhälften sowie die Rückfläche beider Oberschenkel wiesen hochgradige Blutungen und dadurch bedingte Schwellungen der Weichteile auf. Eine einzelne Abgrenzung der blutunterlaufenen Stellen war nicht möglich, da die Blutergüsse ineinander übergingen. Nach der hier aufgenommenen protokollarischen Vernehmung erfolgte die Mißhandlung mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben.

L. gab an, daß er in Mieschowa durch einen Posten festgenommen wurde, der ihn zum Bataillonskommandanten führte. Letzterer verhörte ihn, ließ ihn dann Holz hacken und nach etwa zwei Stunden wieder zu sich kommen. Er schlug ihn dabei ins Gesicht, so daß er blutete, dann forderte er ihn auf, die Blutstropfen, die auf L.'s Jacke herabgefallen waren, abzulecken. Als er diese Tropfen mit der Hand wegwischte, wurde er wieder geschlagen. Er wurde dann in die Siegelei geführt und daselbst zweimal mit einer Zwischenpause von einer Minute mit je 30 Schlägen mißhandelt, die er selber zählen mußte. Auf die blutenden Stellen wurde Salz gestreut. Auf seine Bitte, ihm Wasser zu geben, wurden ihm Salzheringe, **Urin und Menschenkot** verabfolgt.

Der Chefarzt des Knappschaftslazaretts.

gez. Dr. B.